Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 214 **Dienstag, den 11. September** **1928**

Schnellzug auf Güterzug aufgefahren

Katastrophe in Saitz (Tschechoslowakei) / Die Ursache: falsche Weichenstellung

17 Tote, über 40 Verletzte

(Drahtbericht)

z. Prag, 11. Sept. In der Station Saitz bei Lundenburg ist gestern nachmittag ein Schnellzug in voller Fahrt auf einen Güterzug aufgefahren. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt. 3 Personenwagen des Schnellzuges wurden zertrümmert, ein weiterer Wagen stellte sich quer über die Gleise. Die Zahl der Toten beträgt 17, die der Schwerverletzten 25, der Leichtverletzten 20.

Die Identifizierung der Toten ist sehr schwierig, da sie teils stark verbrannt sind und bei vielen keine Personaldokumente vorhanden sind. Viele Schwerverletzte wurden ohne Feststellung der Identität so rasch als möglich in die Brünner Krankenhäuser und nach Lundenburg gebracht. **Unter den Opfern befindet sich ein Lokomotivführer, 2 höhere Eisenbahnbeamte der Deutschen Reichsbahn, ein reichsdeutscher Kaufmann, ein Aspirant der tschecho-sowakischen Staatsbahnen und ein Zugbeamter und ein Heizer.** Die Hindernisaufräumungsarbeiten auf der Strecke werden bis heute früh vollkommen durchgeführt sein, so daß der normale Zugverkehr in den Morgenstunden wieder aufgenommen werden kann.

Das Unglück dürfte wahrscheinlich durch unrichtige Lage der Einfahrtweiche verursacht worden sein. Aus Lundenburg ging sofort ärztliche Hilfe an die Unglücksstelle. Auch aus Brünn ging ein Hilfszug ab. Einzelne schwerverletzte Personen mußten mit Beilen und Sägen aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Auf der Strecke liegen zahlreiche Trümmer und Gepäckstücke umher. Die Leichen wurden in das Heizhaus der Station gebracht und dort untergebracht. **Nach dem Zusammenstoß herrschte in der Station eine schreckliche Panik. Frauen suchten ihre Männer und ihre Kinder. Es spielten sich unbeschreibliche Szenen ab.**

Die Zerschlagung der Illusionen

(Privatmeldung.)

Scharfe Polemik Briands

Genf, 11. September. **Chinas Wiederwahl in den Rat ist in der gestrigen Bundesversammlung abgelehnt worden; dadurch rückt die persische Kandidatur wieder in den Vordergrund.** In der fortgesetzten Aussprache ergriff der finnische Außenminister Procope das Wort. Er vertrat in gemäßigter Form in Sicherheits- und Abrüstungsfrage den französischen Standpunkt. Nachdem noch der Irländer Blythe in einer Rede das heutige Wahlverfahren für den Völkerbundsrat kritisiert hatte,

ergriff Aristide Briand das Wort.

Wenn man für die bisherige Arbeit des Völkerbundes einen sicheren Maßstab gewinnen wolle, so müsse man zurückdenken an die Stunden, in denen der Bund gegründet sei. Ohne den Völkerbund sei es nicht möglich, daß der deutsche Reichskanzler Müller und der französische Außenminister sich hier im Saale

ein Stelldichein geben könnten.

Es sei ganz bestimmt leichter, Friedensreden zu halten, als Friedenstaten zu tun. So sei Locarno keine Rede, sondern eine Tat. Man müsse aber auch selbst den politischen Taten keine allzu große Tragweite beimessen, andererseits aber auch sie nicht in der öffentlichen Meinung herabsetzen.

In dem gesamten zweiten Teil seiner Rede polemisierte er immer wieder gegen die Rede des Reichskanzlers und gegen die deutsche Haltung in der vorbereitenden Abrüstungskommission.

Immer wieder wurde seine Rede durch die Beifallskundgebungen der Vertreter der Kleinen Entente und der übrigen der französischen Gruppe angehörenden Staaten unterbrochen. Man habe gesagt, man solle abrüsten. Ja, warum geschehe es denn nicht? **Er müsse der Versammlung die Frage vorlegen, wo der Staatsmann sei, der die Verantwortlichkeit dafür auf sich nehme, den Abrüstungswillen**

zu einer theatralischen Propaganda

zu machen. Man müsse den Sentimentalitäten in der Abrüstungsfrage die Realitäten entgegensetzen. Er selbst, Briand, habe die Abrüstungsfrage genau studiert. Es sei notwendig, nicht nur durch Verträge die Zivilisation zu schützen, sondern es müßten auch wirkliche Garantien geschaffen werden. Gewiß könne man sagen, wie der Kanzler, es seien

genügend internationale Sicherheitsverträge

unterzeichnet. Jedoch weise er bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Abrüstungsarbeiten Jahre hindurch gestockt hätten, weil einige Staaten nicht den Abrüstungsverpflichtungen nachgekommen seien, die sie auf sich genommen hätten. Die Regierungen treffe nicht die Schuld, aber gegen den Willen und die Anordnungen der Regierungen habe es Leute gegeben,

die weiter gerüstet hätten.

Gewiß, Deutschland sei abgerüstet. Es habe ein Heer von 100 000 Mann. Aber man wisse, daß es sich um ein Cadreheer handele, das aus Offizieren und Unteroffizieren bestehe. Ausgebildete Soldaten seien aber in Deutschland noch vorhanden. Es sei darauf hingewiesen worden, daß

Deutschland sein Kriegsmaterial verloren

habe, dafür besitze Deutschland eine gewaltige Industrie. Er führte als Beispiel für das Rüstungspotential an, daß Deutschland beim Ende des Weltkrieges seine gesamte Handelsflotte verloren habe. Aber dank der genialen Eigenschaften der deutschen Rasse sei es Deutschland gelungen, in kurzer Zeit eine Handelsmarine wieder aufzubauen, die zu den größten und modernsten der Welt gehöre.

Die Festigung der Sicherheit

sei die Hauptaufgabe des Völkerbundes. Geschehe auf diesem Gebiete nichts, so sei Europa der Anarchie ausgeliefert. Der soziale Friede könne erst gedeihen, wenn der nationale Frieden hergestellt sei. Briand ging dann zu den „Großtaten" Frankreichs und Englands in der Abrüstungsfrage über. Die Geschichte der Abrüstung, sowie der vorbereitenden Abrüstungskommission sei bekannt.

In der Flottenfrage hätten sich Großbritannien und Frankreich unversöhnlich gegenübergestanden.

Die technischen Sachverständigen hätten sich unnachgiebig gezeigt und die Arbeiten hätten gestockt. Durch das Dazwischentreten der Regierungen sei nunmehr ein großzügiges Kompromiß gefunden, so daß man die Hoffnung haben könne, daß die vorbereitende Abrüstungskommission in kurzer Zeit ihre Arbeiten wieder aufnehmen könne. „Wir wollten dieses Kompromiß

keinem anderen Staate aufzwingen.

aber dennoch haben wir das vollste Bewußtsein, im Sinne des Völkerbundes an der Abrüstung gearbeitet zu haben." **Aber auch selbst mit diesem Flottenabkommen hätten die beiden Staaten England und Frankreich Unglück gehabt.** Man habe es falsch ausgelegt und von Geheimabkommen geredet. Uebrigens soll man die bisher

tatsächlich auf dem Gebiet der Abrüstung

erreichten Ergebnisse nicht immer herabsetzen. Frankreich habe seine Dienstzeit um zwei Drittel herabgesetzt, auch das Kriegsmaterial sei vermindert worden. **Heute sei die friedliche Entwicklung in Frankreich so weit fortgeschritten, daß keiner mehr Rüstungserhöhungen zu beantragen wage, und das sei doch schon ein bedeutender Fortschritt.** Das stärkste Wahrzeichen der friedlichen Entwicklung sei die

Reise Stresemanns nach Paris

gewesen. (Zu Müller gewandt): „Dort habe ich Ihren mutigen Außenminister getroffen, dem man die größte Wertschätzung entgegenbringt und der sich um die Sache des Friedens die größten Verdienste erworben hat." Briand bekam es nach diesem Satze fertig, unter dem Beifall der Versammlung zu bedauern, daß Dr. Stresemann nicht an der Seite des Kanzlers sitzen könne. Zum Schluß ging Briand

auf die Minderheitenfrage

ein. Es sei eine Frage von großer moralischer Bedeutung. **Schon vor dem Kriege habe es zahlreiche Minderheiten gegeben, 100 Millionen Menschen. Auch heute noch würdige die Welt die Klagen der Minderheiten, doch müsse er warnen, an der Behandlung des Problems zuviel mit Sentimentalität zu arbeiten. Könne die Minderheitenfrage nur auf Kosten des Friedens gelöst werden, dann**

gebe es für den Völkerbund keine Wahl,

denn der Frieden stehe höher. Die Rede Briands wurde natürlich von den Tribünen und dem großen Teil der kritiklosen Versammlung mit brausendem Beifall aufgenommen. **Die deutsche Delegation enthielt sich natürlich nach dieser herausfordernden und anmaßenden Rede des französischen Außenministers jeglicher Kritik.** Auch bei einigen Neutralen

sah man die größte Zurückhaltung

gegenüber den Ausführungen Briands. **Man ist sich** über die Ursache des **ungewöhnlich scharfen und zynischen Tones Briands gegenüber Deutschland wenig im Klaren.** Allgemein hat jedenfalls die Rede Briands größtes Befremden und Erstaunen hervorgerufen. Man weist darauf hin, daß gerade gestern der zweite Jahrestag des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund war und hebt den schroffen Gegensatz zu der damaligen Begrüßungsrede Briands und seiner heutigen Rede hervor. **Die Rede Briands**

wird als besonders unerklärlich erachtet

im Hinblick auf die gegenwärtig laufenden Räumungsverhandlungen, auf die die Erklärungen Briands naturgemäß nicht ohne Rückwirkung bleiben können. In

7.10.: Holz- und Polsterklasse

(Privatmeldung.)

Zweiklassensystem eingeführt

z. Berlin, 11. Sept. **Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird das Zweiklassensystem bei der Reichsbahn bestimmt am 7. Oktober eingeführt, gleichzeitig mit dem Uebergang vom Sommer- zum Winterfahrplan.** Von diesem Zeitpunkt ab wird es also bei der Reichsbahn im allgemeinen nur noch eine Polsterklasse mit der Bezeichnung 2. Klasse und eine Holzklasse mit der Bezeichnung 3. Klasse geben. Die bisherige 1. Klasse wird nur in den besonders wichtigen Schnellzügen, in den FD-Zügen, in den FFD-Zügen und in den Schlafwagen beibehalten.

*

Die Gepäck- und Expreßguttarife bleiben, wie nunmehr beschlossen wurde, unverändert, dagegen werden, wie bereits berichtet, die Gütertarife um 11 Prozent erhöht. Ausgenommen von dieser 11prozentigen Erhöhung sind lediglich Lebensmittel, die zu den bisher üblichen Sätzen und die Massenartikel, wie Kohle, Eisen und Stroh, die zu zwar neuen, aber ermäßigten Sätzen befördert werden. Die beschleunigten Personenzüge fallen ab 7. Oktober als Zuggattung fort. Ein Teil von ihnen, etwa 25 Prozent, wird als zuschlagspflichtige Eilzüge geführt werden, die anderen werden nominell als gewöhnliche Personenzüge, tatsächlich aber als zuschlagsfreie Eilzüge verkehren. Die Reichsbahn rechnet damit, daß die neue Einteilung in D-Züge, Eil-Züge und Personenzüge eine starke Abwanderung des Verkehrs in die D-Züge, also eine Verbesserung des allgemeinen Reisenieveaus zur Folge haben wird. Die Umwandlung in das Zweiklassensystem dürfte reibungslos vonstatten gehen. Die Abteile 1. Klasse werden am 7. Oktober für Fahrgäste 2. Klasse freigegeben, die Wagen 4. Klasse allmählich zu Wagen 3. Klasse umgebaut.

Heute Fünferbesprechung

(Drahtbericht)

Genf, 11. Sept. **Der Reichskanzler hat eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister Hymans und dem Italiener Scialoja gehabt, so daß damit die Einzelbesprechungen über die Räumungsfrage abgeschlossen ist und Briand nun voraussichtlich für heute die gemeinsame Konferenz einberufen wird.**

*

Daß in Genf keine endgültigen Vereinbarungen getroffen werden, hat inzwischen auch die optimistische Presse begriffen. Dazu hat Briand viel zu strikte Weisungen aus Paris mit auf den Weg bekommen. Erfreulich wurde in Berliner politischen Kreisen bemerkt, daß der sozialdemokratische Völkerbundsdelegierte Rudolf Breitscheid einem Pariser Pressevertreter gegenüber zwar für sich persönlich, aber offenbar doch nicht ohne Zusammenhang mit seinem Parteifreunde Hermann Müller die Aeußerung tat, daß Deutschland kaum daran denke, für die Räumung der zweiten Zone, die überdies im nächsten Jahre frei werden müsse, sich in finanzielle Unbequemlichkeiten zu stürzen. Erfreulich ferner, wenn derselbe Abgeordnete eine Verbindung zwischen der Räumungsfrage und der Reparationsfrage ablehnte. Wie sollen aber die Verhandlungen weitergehen? Man spricht in englischen Kreisen von einer bevorstehenden Räumungskonferenz der Locarnomächte in Paris. Sicherlich werden dabei die berühmten Ueberwachungsforderungen der entmilitarisierten Rheinlandzone wieder zur Sprache gebracht werden. Auch hiergegen besteht in Deutschland jetzt eine Einheitsfront, nachdem Breitscheid gleichfalls erklärt hat, daß eine solche Forderung im Friedensvertrag, den Deutschland doch getreulich erfülle, keine Grundlage habe und auch sonst abzulehnen sei. Zu begrüßen ist auch ferner, daß der deutsche Reichskanzler sich durch die reichlich plumpen Drohungen der französischen Presse nicht hat einschüchtern lassen, durch seine Rede in der Vollversammlung denjenigen Empfindungen Ausdruck zu geben, deren klares Aussprechen die deutsche Oeffentlichkeit einmal verlangte. In Berliner politischen Kreisen vertritt man immer mehr die Auffassung, daß Briand seine Taktik jetzt wesentlich auf Zeitgewinn einstellt, weil Frankreich sich aus Prestigegründen einer Erörterung der Räumungsfrage nicht ganz entziehen kann, aber unter keinen Umständen eine endgültige Regelung jetzt schon eintreten lassen will. Wenn es der deutschen Diplomatie nicht gelingt, diese Absichten zu durchkreuzen, dann würde auch diese Offensive in der Räumungsfrage mit einem Fehlschlag enden müssen. Selbst wenn sich Deutschland dabei zunächst eine Absage holen würde, wäre diese Klärung in dem von Frankreich so sehr gefürchteten propagandistischen Sinne recht gut zu verwerten. Trotzdem wir müllerschen und breitscheidschen Worten Anerkennung zollen, kann doch eine rechte und objektive Würdigung der derzeitigen Verhältnisse in Genf nicht über die Tatsache hinwes, daß auch dieses Genf wieder eine Räumungspleite werden wird.

Kreisen der deutschen Delegation legt man sich in der Beurteilung der Rede Briands größte Zurückhaltung auf, jedoch besteht der Eindruck, daß eine derartige Rede Briands in **keiner Weise erwartet worden war und als ein wenig glückliches Zeichen für die weiteren Räumungsverhandlungen angesehen wird.** Es muß

der Schluß gezogen werden,

daß man nach dem Abschluß des englisch-französischen Flottenabkommens, das nach wie vor **von englischer und französischer Seite voll aufrecht erhalten wird, in Paris an einer wirklichen Verständigung mit Deutschland nicht mehr interessiert ist und es daher nicht mehr notwendig erachtet, die erforderliche Rücksicht auf die bevorstehenden deutsch-französischen Räumungsverhandlungen zu nehmen.** Unter diesen Umständen müssen die

Aussichten der gegenwärtigen Verhandlungen

zwischen Deutschland und den Alliierten über die Rheinlandräumung eine Verminderung erfahren. „Journal de Genève" hebt in dem Sitzungsbericht die eisige Aufnahme der Rede Briands bei der deutschen Delegation hervor und erklärt sodann in einer kurzen redaktionellen Stellungnahme, die großes Aufsehen erregt hat, daß als Folge der **Rede Briands der Eindruck des Pessimismus in der ganzen Welt zu befürchten wäre.**

Berliner Pressestimmen

(Privatmeldung.)

z. Berlin, 11. September. Die „D. A. Z." überschreibt die Rede Briands mit den Worten: „Briand führt einen schweren Schlag gegen die Verständigungspolitik". Das Blatt faßt den Gesamteindruck der Rede Briands dahin zu sammen, daß er eine böse, rechthaberische, ungerechte Rede gehalten habe, die selbst den Schlußstrich unter die vergangenen Jahre ziehe. Sie **werde auf lange Zeit hinaus die Basis für politische Erwägungen und Entschlüsse sein.** In der „Germania" wird ausgeführt: „Unsere Vermutung bestätigt sich, daß sich in den letzten Wochen viel in der Konstellation Europas geändert hat. Wir müssen Briand dankbar sein, daß er seine Meinung nicht hinter seinen bekannten vieldeutigen Paraphrasen versteckt hat, sondern ganz unverhohlen seine wirkliche Meinung sagte. Das wird vielen Gläubigen eine schwere Enttäuschung, für die internationale Atmosphäre eine wohltuende Klärung sein." Der „Börsenkurier" schreibt: „**Der Eindruck der Rede Briands ist allgemein der, daß sie einen Rückschlag gebracht hat und das Symbol für die veränderte Lage ist, die durch die Annäherung zwischen England und Frankreich gekennzeichnet wird.**" Die „Vossische Zeitung" sagt: „Man hätte gewünscht, die Rede Briands zu einem großen Teile lieber nicht zu gehört zu haben. Sie wird dem Ansehen, dessen sich der französische Außenminister bisher bei allen Völkern gleichmäßig erfreut, wenig hinzufügen, aber ihm viele Sympathien entziehen. Das ist aus mehr als einem Grunde tief bedauerlich."

Die zweite Etappe erst 1929?

(Privatmeldung.)

♂ London, 11. Sept. „Times", „Morningpost" und „Daily Telegraph" berichten, daß noch in dieser Woche eine Konferenz der 4 Mächte mit Deutschland über die Räumung stattfinden werde. Man sagt, daß die Frage juristisch einer Entscheidung bedürfe. Als zweite Etappe besteht der Gedanke der Einberufung einer Konferenz für Januar oder Februar, an der die Besatzungsmächte Frankreich, England und Belgien sowie Deutschland teilnehmen sollen und die praktisch einer Reparationskonferenz gleichkommen würde.

Spanien, Venezuela und Persien im Rat

Genf, 11. Sept. (Eigenber.) Die Völkerbundsversammlung nahm Montag nachmittag die Neuwahlen in den Rat vor. Aus dem Rat schieden der Satzung gemäß aus: China, Holland, Columbien; statt dessen wurden für die Dauer von 3 Jahren in den Rat gewählt: **Spanien mit 46, Persien mit 40 und Venezuela mit 35Stimmen. Abgegeben wurden insgesamt 50 Stimmen.**

Sturm gegen Aman Ullah

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Die Reformen beunruhigen

s. Paris, 11. Sept. **Der „Herald" meldet aus Kabul, daß die Reformbeschlüsse der von Aman Ullah berufenen Notabelnversammlung größte Beunruhigung im Lande hervorgerufen hätten.** Vor und in den Moscheen komme es mehrfach zu schweren Ausschreitungen. Auch aus dem Lande würden vereinzelt Unruhen gemeldet.

Neue Ueberraschungen im Stinnes-Fall

z. Berlin, 11. Sept. (Eigenber.) Wie eine Korrespondenz erfahren haben will, **stehen in der Kriegsanleihefälscherangelegenheit in nächster Zeit neue Ueberraschungen bevor.** Ob die augenblicklichen Untersuchungen allerdings dazu führen werden, den Angeschuldigten ihre Vergehen nachzuweisen, muß abgewartet werden, da sich der Verdacht gegen Kreditinstitute und Bankiers richtete, die die fraglichen Transaktionen in vorsichtigster Weise aufgezogen haben dürften. Der Verdacht, an den Anleiheschiebungen beteiligt zu sein, richte sich nach Angaben der Korrespondenz gegenwärtig gegen 2 sehr bekannte Berliner Firmen. Das eine der beiden Unternehmen besitzt eine nicht unbedeutende Niederlassung in Amsterdam und es verlautet, daß Angestellte dieser Zweigniederlassung mit dem Bankier F. N. Horn in Amsterdam in Verbindung gestanden hätten. In diesem Zusammenhang wird auch der Name eines Maklers J. de Vries genannt, der als besonderer Vertrauensmann Horns dessen Aufträge in Westdeutschland und in Berlin durchgeführt habe.

*

Die Berliner Untersuchungsbehörden haben in den letzten Tagen im Auslande umfangreiche Beschlagnahmungen durchgeführt, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft wesentliche Klärung in den Kriegsanleiheskandal gebracht haben. Bei den beschlagnahmten Material handelt es sich in erster Linie um den Fund eines wichtigen Briefwechsels, nach dem man schon geraume Zeit gesucht hatte.

1,5 Millionen brachte die Hindenburgmarke

z. Berlin, 11. Sept. (Eigenber.) Der Vertrieb der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Postkarten hat, wie verlautet, einen Gesamtertrag von 1 513 000 Reichsmark ergeben, der dem Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt werden konnte und im wesentlichen schon verteilt worden ist. Insgesamt sind 12 071 000 Stück Hindenburgmarken einschließlich Postkarten abgesetzt worden.

Schwierigkeiten bei der Regierungsumbildung

A. Berlin, 11. Sept. (Von unserem Vertreter.) In der sozialdemokratischen Funktionärversammlung des Kreises Teltow wurde von Parteivorstandsseite mitgeteilt, daß bei einer Umbildung der preußischen und der Reichsregierung die Sozialdemokratie kein bisher innegehabtes Ministerportefeuille aufgeben könne. In diesem Sinne habe sich die Partei bereits schlüssig gemacht. **Ungeklärt bleibt somit die Frage, wie man die Deutsche Volkspartei in das preußische Kabinett unterbringen will. Und ohne angemessene Vertretung in der Preußenregierung macht die Deutsche Volkspartei nicht mit.**

Notar Mayer II gibt die Unterschlagungen zu

z. Berlin, 11. Sept. (Eigenber.) Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Mayer 2, der sich in der vergangenen Woche den Behörden freiwillig gestellt hatte, ist vom Untersuchungsrichter beim Landgericht 3 eingehend vernommen worden. Im Laufe der Ermittlungen hatte sich herausgestellt, **daß der Anwalt nicht nur sich in dem einen bereits bekannten Falle der Unterschlagung schuldig gemacht hatte, sondern daß auch ein zweiter Fall hinzugekommen war, so daß sich der Gesamtbetrag der von Mayer veruntreuten Gelder auf 8000 ℳ erhöht.** Rechtsanwalt Mayer hat bei seiner verantwortlichen Erhebung die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bestätigt.

Ostsee und Adria — Kriegsgebiete der Zukunft

A. Berlin, 11. Sept. (Von unserem Vertreter.) Wir berichteten vor einigen Tagen von dem Einlaufen britischer und französischer Kriegsschiffe in die Ostsee, wo sie mutmaßlich die Manöver der Roten Flotte kontrollieren wollen. Im Anschluß daran gaben wir eine englische Meldung wieder, in der die Ostsee **als zukünftige Kriegszone genannt war.** Gestern fanden wir im „Daily Herald" eine kurze Auslassung zu der Meldung, daß jugoslawische Kriegsschiffe vor der albanischen Küste demonstrieren. „Daily Herald" schreibt dazu: **„Trotz Kelloggpakt rüstet die Welt weiter. Wenn hier kein Einhalt geschieht, dann sind Ostsee und Adria die Kriegszonen des nächsten Krieges.** Die Ostsee wird die Entscheidung zwischen den Sowjets und den Westmächten, die Adria aber die der Mittelmeermächte bringen."

Deutscher Genossenschaftstag in Breslau

z. Breslau, 11. Sept. (Eigenber.) Hier nahm die 65. Deutsche Genossenschaftstagung ihren Anfang mit Sitzungen des engeren Ausschusses und des Gesamtausschusses des Deutschen Genossenschaftsverbandes e. V. Die eigentlichen Verhandlungen der Genossenschaften setzten am gestrigen Montag vormittag mit einer Tagung der Kreditgenossenschaften ein. Nach der Eröffnungsansprache begann Verbandsdirektor Schumacher (Stuttgart) die Vortragsfolge mit einem Referat über „Kreditkontrolle". In dem folgenden Referat über „Ertrag, Unkosten, Gewinn und Gewinnverteilung" führte Verbandsdirektor Schinkel (Hannover) aus, daß in der Zeit notwendiger Kapitalneubildung diese Fragen besonderes Interesse gewonnen hätten. **Es müsse das Bestreben der Kreditgenossenschaften darauf gerichtet sein, das Eigenkapital zu stärken und vor allem die Geschäftsanteile auf eine entsprechende Höhe zu bringen.** Der Normalbetrag eines Anteils liege zweckmäßig zwischen 300 und 500 Reichsmark. Den letzten Vortrag hielt Verbandsdirektor Graul (Halle) über „Räumliche, finanzielle und soziale Grenzen der Kreditgenossenschaften".

Polnisch-litauische Konferenz am 3. November

Genf, 11. Sept. (Eigenber.) Bei einem Presseempfang teilte der litauische Ministerpräsident Woldemaras mit, daß in Verhandlungen zwischen ihm und dem polnischen Außenminister die nächste Tagung der polnisch-litauischen Konferenz in Königsberg auf den 3. November festgesetzt worden sei.

Kellogg spricht gegen Hoover

Washington, 11. September. (Eigenbericht.) Die Erklärung des Handelsministers Hoover, in der er den Kellogg-Pakt, den Washingtoner Vertrag und den Dawesplan in seiner Eigenschaft als republikanischer Präsidentschaftskandidat als die größten Schritte zur Herstellung des internationalen Friedens und als **Erfolg der Republikanischen Partei** bezeichnete, hat zu einem Eingreifen des Staatssekretärs Kellogg geführt. **Kellogg hat von Bord der „Leviathan" aus ein Telegramm nach Washington gerichtet, in dem er Einspruch dagegen erhebt, den Kriegsverzichtvertrag in den Präsidentschaftswahlkampf hineinzuziehen. Da der Pakt von allen politischen Parteien unterstützt worden sei, könne er nicht als Erfolg der Republikanischen Partei allein in Anspruch genommen werden.** Da Kellogg selbst Mitglied der Republikanischen Partei ist, hat der ungewöhnliche Schritt großes Aufsehen erregt.

Eine Räuberbande mit Gewehren

Sonntag abend gegen 11 Uhr ist auf der Chaussee zwischen Blankenfelde und Wünsdorf auf den Kraftwagen eines Berliner Großhändlers durch 3 Leute, die mit Gewehren bewaffnet waren, ein Raubüberfall verübt worden. Trotzdem die Täter auf den Kraftwagen ein Schnellfeuer eröffneten, gelang es dem Kaufmann, der selbst am Steuer seines Wagens saß, dadurch zu entkommen, daß er Vollgas gab und in scharfer Kurve auf einem Sommerweg in den Wald entkam.

*

In ein paar Zeilen

)(In Kaiserslautern ist ein deutsches Mädchen von Besatzungssoldaten mißhandelt worden.

)(Der Minister für die besetzten Gebiete v. Guérard forderte in einer in Koblenz gehaltenen Rede die Räumung.

)(Reichspräsident v. Hindenburg begab sich Sonntag zunächst nach Rosenberg und wohnte sodann einem Rennen in Riesenburg bei. In allen Orten wurde der Reichspräsident von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

)(Wegen des Todes Brockdorff-Rantzaus hat ein ausgedehnter Telegrammwechsel stattgefunden; Tschitscherin wird an dem Begräbnis teilnehmen. Die gesamte internationale Presse würdigt die Bedeutung des Diplomaten.

Heute SPD.-Parteiausschuß

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Künstler in Bochum

Bochum, 11. Sept. In einer Versammlung der S. P. D. referierte der Reichstagsabgeordnete Künstler (Berlin) über die Panzerkreuzerangelegenheit. Er stellte fest, **daß die S. P. D. nichts mit dem Panzerkreuzer-Beschluß des Reichskabinetts zu tun habe und betonte entgegen der von Breitscheid bekundeten Auffassung, es gäbe keine Aussichten und Gründe in der Panzerkreuzerfrage.** Die Minister hätten es zur Entscheidung kommen lassen müssen. Eine Regierungskrise sei seiner Ansicht nach daraus nicht geworden. Das neue Reichskabinett sei an den Beschluß des alten Reichstages nicht gebunden. Der Parteiausschuß müsse am heutigen Dienstag in seiner Sitzung beschließen, daß die zweite Rate für den Panzerkreuzer A abzulehnen ist. **Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die die Resolution der Funktionär-Versammlung bestätigt, nach der der sofortige Rücktritt der SPD.-Minister aus dem Reichskabinett gefordert wird.** In der Entschließung heißt es weiter, daß jede Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen, und die Panzerkreuzer bauen läßt, für die Würde und Zukunft der S. P. D. untragbar ist.

Neue Verhaftungen wegen Schiebungen

z. Landau, 11. Sept. (Eigenber.) Im Zusammenhang mit den Schiebungen mit Besatzungsgut hat die französische Gendarmerie 5 weitere Verhaftungen vorgenommen, darunter 3 Deutsche.

Die Folgen der Dampferkollision

Z Altona, 11. September. (Eigenbericht.) Wie das Altonaer Polizeipräsidium zu dem Schiffsunglück vor Dockenhuden mitteilt, **wurden von den zahlreichen Verletzten 6 dem Krankenhaus in Blankenese zugeführt, während eine verletzte Frau Aufnahme im Altonaer Krankenhaus fand. Die übrigen Verletzten konten sich nach Anlegen von Notverbänden in ihre Wohnungen begeben. Ein Prokurist aus Hamburg wird zur Zeit noch vermißt.** Auf dem verunglückten Dampfer „Königin Luise" war der Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Cornwood" so stark, daß sämtliche Passagiere durcheinander geworfen wurden. Eine große Verwirrung bemächtigte sich der Passagiere, von denen im ersten Schrecken eine ganze Reihe über Bord sprang. Die meisten von ihnen konnten rasch gerettet werden. Der englische Dampfer ging nach dem Zusammenstoß sofort mit voller Kraft vorwärts, um seinen Bug in der Leckstelle der „Königin Luise" zu halten. Unter ohrenbetäubendem Tuten und Pfeifen, um die kleinen Boote und Barkassen zu warnen, setzte er die „Königin Luise" auf den Strand.

Anzeige gegen den Jakubowski-Richter

Z Berlin, 11. September. Die „Liga für Menschenrechte" hat im Zusamenhang mit dem Fall Jakubowski gegen den früheren mecklenburgischen Oberstaatsanwalt Dr. Müller wegen **des Verdachts des Amtsverbrechens Anzeige erstattet. Gleichzeitig wurde gegen den Vorsitzenden des Gerichts, das seinerzeit Jakubowski verurteilt hatte, Landgerichtspräsident von Buchka, wegen des Verdachts der Beihilfe ebenfalls Anzeige erstattet.** Die Anzeige gegen Dr. Müller gründet sich darauf, daß Fritz Nogens, der jetzt seine Teilnahme an der Ermordung des kleinen Ewald Nogens eingestanden hat, ferner August Nogens und Heinrich Blöcker bereits im Mai verhaftet worden waren, teils unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Mord, teils unter dem Verdacht des Meineides. Sie wurden aber von Oberstaatsanwalt Dr. Müller freigelassen, obwohl sie gestanden hatten, bei dem Prozeß Jakubowski falsche Eide geleistet zu haben. Die Anzeige gegen den Landgerichtspräsident v. Buchka stützt sich darauf, daß v. Buchka vor der Haftentlassung mit Oberstaatsanwalt Müller eine Unterredung hatte, an der auch der frühere mecklenburgische Minister Husstädt teilnahm. Die Liga für Menschenrechte hat beantragt, über die Beteiligung v. Buchkas an der Verfügung über die Haftentlassung den Minister a. D. Husstädt eidlich zu vernehmen.

7 Tote bei einem Zusammenstoß

Blind River, (U. S. A.), 11. Sept. (Eigenb.) Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Eisenbahnzug an einem Bahnübergang wurden 7 Ausflügler getötet.

Großfeuer durch Blitzschlag

z. Oldenburg, 11. Sept. **Gestern früh schlug der Blitz in die Stallungen des Gutes Lübbersdorf ein. 5 Gebäude sind niedergebrannt. Ferner fielen 12 Kälber, große Futtervorräte und zahlreiche Schweine den Flammen zum Opfer.**

Keine Aufhebung des Mieterschutzes

z. Berlin, 11. Sept. **Gegenüber Pressemeldungen wird amtlich festgestellt, daß die Reichsregierung die Aufhebung des Mieterschutzes nicht beabsichtige.**

Drei Spätsommer-Gedichte

Altweibersommer.

Das Laub erschaudert leis in sommersüßer Wonne
Vom Harfenspiel des Windes in den Zweigen.
Ein goldner Tag; noch einmal scheint die Sonne,
Und tausend Mücken tanzen ihren Reigen.

Doch komm, ich will Dir noch ein Plätzchen zeigen,
Verborgen wartet eine Bank zum Rub'n
Am Weiher dort, wo sich die Weiden neigen,
Und wo Libellen ihren Tag vertun.

Du sagst kein Wort. Es ist ein köstlich Säumen
Wie ich mit einem Blatt die Zeit zerspiele.
Und ich bin stumm, als ich in meinen Träumen
Altweiberfäden auf den Lippen fühle . . .

Vom Glück verweht auf meinen Mund sie sanken.
So bitter schmeckt's; doch will ich's Dir nicht sagen.
Die Stunde steht. Uns haben die Gedanken.
Es hat ein jeder seinen Herbst zu tragen.

Gerhard Fließ.

*

Blühende Astern.

Blutrote, silbergraue, rosaweiße,
Mattfarbene, tiefdunkle, flammendheiße
In letzter Pracht!
Wenn Rosen welken, Lichter zag verglühen,
Wenn diese wundersamen Astern blühen,
Ist es vollbracht!

Dann fällt das Laub und raschelt leis im Sterben.
Herbstwinde geh'n von Bergeshöhn, den herben,
Und Wolken zieh'n
Und jagen wild und schaurig durch die Lüfte.
Aus ist die letzte Mär der süßen Düfte,
Die uns verlieb'n — — —

Die Dahlien und Georginen sanft vergehen.
Ich seh' die Astern stumm und einsam stehen
in wildem Rot.
Ach, all den lichten, blauen, silberweißen,
Den sanften, düsteren, flammendheißen
Winkt schon der Tod!

Raynhild Svenssen.

*

Spätsommertage.

Das sind die Tage, die verträumt erwachen
In letzter Schönheit, wie verlor'nes Sehnen —
Und die des Abschieds still-verhalt'ne Tränen
Verbergen unter sonnengold'nem Lachen . . .

Die leuchtend sich bis in den Abend dehnen, —
Und die so dankbar und doch traurig machen,
Wenn sie noch einmal alle Glut entfachen
Die Sterbende, die sich noch glücklich wähnen . . .

So heilig, so erhaben ist dies Schweigen —
Im Garten duften schwer die roten Rosen —
Und Schwermut zittert durch der Stunden Reigen.

Doch steh'n tiefgrün die Wälder rings, die müden,
Und doch schon ahnungsschwer von Abschiedskosen —
Auf alle Sommerträume legt sich Frieden.

Elly Wagner, Lippstadt.

Saisonbginn im Burgwallthater Dortmund

Operette: „Die goldne Meisterin".

In der Reihe der städtischen Bühnen des Industriegebiets hat das Dortmunder Burgwallttheater am Sonnabend mit der Eröffnung der Wintersaison den Anfang gemacht. Das schmuck und farbenfroh sich präsentierende Gewand des Hauses sah eine erwartungsvolle Besuchermenge.

Nachdem Kapellmeister Otto Urak mit dem spritzigen Vorspiel des amüsanten Werkes die vertraute Welt des Wiener Walzers aufleben ließ und schon mit solcher Gabe die Herzen gewonnen hatte, hob sich der Vorhang, oder vielmehr, er teilte sich und das von Josef Lanas geschaffene Bühnenbild des Goldschmiedeladens der goldenen Meisterin versetzte sofort in das traute Milieu mittelalterlicher Zustände, wie es beispielsweise Wagners „Meistersinger" so treffend zu spiegeln wissen. Ueber den Inhalt des sich nun abwickelnden Spiels ist nicht viel zu sagen. Er basiert auf volkstümlichem Geschehen. Margarete, eine reiche Goldschmiedswitwe, ist eine strenge Meisterin und duldet keine Widerrede von ihrem Personal. Da beschließt der soeben eingestellte Gesell Christian ihr Herz zu gewinnen, war er es doch gewesen, der sie, den begehrenswertei Domino, auf einem „adligen" Maskenball als Vogelsteller geküßt hatte. Die Meisterin, nicht wenig ob dieser Enthüllung erstaunt, versucht das Erlebnis ungeschehen zu machen, hatte sie doch gemeint, an diesem Abend einem Adligen zu gehören. Obgleich in ihrem Herzen das Feuer für den kecken und begabten Gesellen Christian brennt, erwidert sie die Neigungen eines Tölpels von Grafen, der durch den Ritter Friedolin von Gumpenhof in Wien als Freier eingeführt wird. Christian indessen weiß die Karten so zu mischen, daß sich die Sache zerschlägt. Im Stiftsgarten zu Kleisterneuburg finden sich dann die Rechten durch die Schlauheit des Bruders Ignatius.

Wohltuende Behäbigkeit und ein goldiger Humor würzen die harmlose Handlung. Das Musikalische ist von Edmund Eysler mit trefflicher Veranlagung für das Geschmeidige, Spritzige und Komische im Ausdruck gefügt worden. Die famosen Eingebungen für anheimelnde Walzermelodien, unter denen „Du liebe goldne Meisterin" im Mittelpunkt erscheint, dürften sehr bald im Volke heimisch werden. Auch sonst sind allerlei Weisen glücklich erfunden. Soli, Duette, Ensembles und gut gesteierte Aktschlüsse bringen angenehmste Abwechslung.

Die Wiedergabe der Operette unter der Spielleitung Kurt Hampes war bis ins Detail als Festvorstellung aufgezogen. Blank poliert war das Zusammenspiel und köstlich zugespitzt jede humorgewürzte Pointe. Uraks Orchesterleitung hatte starke suggestive Wirkung und traf den wienerischen Charme der Walzer wie die Urwüchsigkeit der humorvollen Stellen und die weiche Linie der Untermalung gesprochener Zeilen untadelig. Daß sie den Stimmen ihre dominierende Stellung ließ, sei besonders betont. Das Bühnenbild des zweiten Aktes mit seiner freundlichen Farbenzusammenstellung und glücklichen Raumaufteilung, sowie die Anlage des Stiftsgartens mit dem wundervollen Ausblick ins österreichische Rebengelände nahmen das Auge gefangen. Daß in solchem Rahmen die mittelalterlichen Kostüme um so anziehender wirken mußten, dürfte verständlich sein.

Unter den Hauptdarstellern gebührt Kurt Hampe als munterem Gesellen Christian und Anneliese Riedner als lieblich singender Meisterin das Hauptteil. Beide werden mit Kurt Seifert als Ritter Friedolin, Hans Bosenius als Grafengimpel Jaromir, Lina Ziegler als Haushälterin und Alfred von Krebs als Bruder Ignatius tagtäglich die Zuschauer in heiterste Stimmung versetzen.

Max Noiat.

Zweites Blatt. Nr. 214

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Dienstag, den 11. Septbr. 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 11. September 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

Der Magistrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit folgenden Angelegenheiten:

Zu den Kosten der Bürgersteigbefestigung an der Münsterstraße von der Lippebrücke bis zum Eisenbahnübergang der Strecke Dortmund—Gronau sollen die Anlieger zur Hälfte gemäß Ortsgesetz vom 28. 1. 1907 herangezogen werden. — In der Schlachthofwirtschaft soll Fußbodeninstandsetzung erfolgen. — Dem Einbürgerungsantrage des tschechoslowakischen Staatsangehörigen Vinzenz Rameisel wird zugestimmt. — Ab 1. 10. 1928 sollen gemäß § 5 Abs. 2 des Gesetzes vom 14. 4. 1925 betr. Aenderung des Gesetzes über Besteuerung der Wandergewerbebetriebe Zuschläge zu den Steuersätzen des § 4 a. a. O. in Höhe von 100 v. H. erhoben werden. — Einem Antrage auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer konnte bestimungsgemäß nicht entsprochen werden. — Dem Märkischen Burgverein tritt die Stadt als Mitglied bei. — Den Auftrag zum Anstrich der Treppenhäuser in dem städt. Hause Münsterstraße 60/62 erhält gemäß dem Beschlusse der Baukommission der Mindestfordernde Fritz Rathaus. — Die Straßenarbeiten wurden entsprechend dem Beschlusse der Baukommission a) am Wüstenknapp dem Unternehmer Hölscher, b) Sudberg-, Freiligrath-, Tockhauser-, Nordstraße und Nordplatz in Lünen-Brambauer dem Unternehmer Schneider übertragen. — Die Sargpreise für das Beerdigungsinstitut werden auf Antrag der Lieferanten erhöht. — Einem Antrage auf Anlegung einer Hochantenne wurde vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs zugestimmt. — In 5 Fällen wurden Hauszinssteuerhypotheken für Dachgeschoßwohnungen bewilligt. — Einem Antrage auf Vorrangseinräumung einer nachstelligen Hypothek vor der Hauszinssteuerhypothek konnte nicht entsprochen werden; einem anderen diesbezügl. Antrage wurde stattgegeben. — Einem Antrage auf Ermäßigung der Grundstückspacht wurde entsprochen. — 2 Anträgen auf Gestattung von Teilzahlungen von Baugebühren bezw. rückständiger Miete wurde ebenfalls stattgegeben. — 2 Vorlagen des Bauamtes wurden zurückgestellt bezw. zurückgewiesen. — Ein Antrag auf Bürgschaftsübernahme wurde ebenfalls zur weiteren Prüfung zurückgestellt. — 5 weitere Anträge verschiedener Art wurden genehmigt bezw. verfielen der Ablehnung.

❖

Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten.

Butab-Ortsgruppen-Konferenz verbunden mit Afa-Vertrauensmänner-Konferenz des Angestelltensprengels 20 (jetzt neuer Sprengel 20).

Der gestrigen Konferenz lag eine reichhaltige Tagesordnung zugrunde. Insbesondere wurde der Bericht von der am 26. August stattgefundenen Knappschaftskonferenz in Essen, von den erschienenen Vertrauensmännern der Schachtanlagen Viktoria, Preußen, Gneisenau, Waltrop und Hermann mit Beifall aufgenommen, dem wir folgendes entnehmen:

1. „Die technische Durchführung der Knappschaftswahlen." Ueber dieses Thema sprach der Gauleiter Bauer, Essen. Eingehend erörterte er die Frage der Wahlberechtigung und Wahlarbeit, Aufstellung der Kandidaten, Einreichung der Vorschlagslisten. (Hierbei sei erwähnt, daß für den hiesigen Sprengel, wozu der Stadtkreis Lünen, Waltrop, Derne, Lünen-Süd, Horstmar und Bork gehört, der Grubensteiger Veit, der Bürobeamte Weber-Waltrop und Fördermaschinist Berghoff-Lünen-Gahmen, aufgestellt sind. Anschließend wurde die Organisation der Wahl des hiesigen Sprengels behandelt und Schritte dafür unternommen.)

2. „Ueber die Knappschaftswahlen und zukünftige Politik in der Knappschaft" referierte der Vorsitzende der Angestelltenabteilung, Herr Peters-Berlin. Er wies darauf hin, daß mit der Wahl der Aeltesten die Bedeutung des Wahlaktes im Oktober nicht abgeschlossen wäre. Anschließend erfolge die Neubildung bezw. Neuwahl der Vorstände in den Bezirksknappschaften und in der Reichsknappschaft. Das Ergebnis der Aeltestenwahl im Oktober bilde die Grundlage für die Neuwahl der Vorstände. Von der Zusammensetzung der neuen Vorstände hänge es ab, welche Politik in der Zukunft in der Knappschaft getrieben wird.

Weiter behandelt P. dann die zurzeit schwebenden Probleme in der Angestelltenknappschaft und verbreitete sich insbesondere über die Finanzlage der Pensionskasse. Von der Zusammensetzung der neuen Knappschaftsorgane, von dem Maße des Einflusses, das der Afabund in den neuen Vorständen auf Grund der Aeltestenwahl erhalte, würde es abhängen, ob das Finanzproblem der Angestelltenpensionskasse in einem für die Bergbauangestellten günstigen Sinne gelöst werden würde. Den Gegnern, die auf eine Sprengung der Angestelltenpensionskasse hinarbeiten, müßte mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Nach sachlicher Aussprache nahm die Konferenz folgende Entschließung einstimmig an:

„Die am 26. August ds. Jrs. für die Gebiete der Ruhr- und Niederrheinischen Knappschaft abgehaltene Konferenz der Angestelltenältesten und Bezirksobleute des Afa-Bundes verurteilt mit aller Entschiedenheit die Bestrebungen der Unternehmer, die Knappschaftsrenten abzubauen und darüber hinaus die Bergbauangestellten in die Angestelltenversicherung zu überführen. Die Verwirklichung dieser Pläne hätte zur Folge, daß einem die vorhandenen Knappschaftspensionäre, Witwen und Waisen der Not anheimfallen würden und zum anderen die aktiven Bergbauangestellten sich in den nächsten 10 bis 15 Jahren nicht pensionieren lassen könnten.

Die Bergbauangestellten haben in der Vorkriegszeit — heute in noch stärkerem Maße — durch Zahlung hoher Beiträge schwere Opfer für ihre Pensionsversicherung gebracht. Die laufenden Renten und alten Anwartschaften sind der Steigerung der Lebenshaltungskosten nicht angepaßt worden. Deshalb würde den Bergbauangestellten und ihren Angehörigen durch eine Kürzung der Renten und Wertminderung der alten Anwartschaften ein bitteres Unrecht zugefügt werden.

Die bestehenden finanziellen Schwierigkeiten der Angestelltenpensionskasse sind nachgewiesenermaßen auf Krieg, Inflation und den daraus entstandenen Folgen zurückzuführen. Den Bergbauangestellten können weitere Opfer nicht zugemutet werden, es muß im Gegenteil eine Erleichterung in den Beiträgen eintreten. Die Konferenz fordert, daß das Reich für die der Angestelltenpensionskasse durch Krieg und Inflation entstandenen Schäden einen finanziellen Ausgleich schafft. Das Reich ist verpflichtet, der ohne eigenes Verschulden überlasteten Pensionskasse zu helfen.

Die Konferenz hält die neue Versicherungspflichtgrenze von 8400 RM Jahresarbeitsverdienst für viel zu niedrig. Auch ist die Heraufsetzung zu spät erfolgt. Sämtliche Bergbauangestellten müssen ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens der Angestelltenpensionskasse angehören. Es ist bedauerlich, daß die Reichsregierung dem entsprechenden Antrage des Angestellten-Abteilungsvorstandes der Reichsknappschaft nicht stattgegeben hat.

Die Konferenz spricht dem Afa-Bund für seine bisherige Arbeit in der Knappschaft ihr Vertrauen aus und begrüßt die von ihm für Sicherung und den weiteren Ausbau der Angestelltenknappschaft aufgestellten Forderungen. Die Konferenz ruft die Angestellten des Ruhrbergbaus auf, sich bei den bevorstehenden Knappschaftswahlen gegen einen sozialen Rückschritt zu wenden und für die Liste des Afa-Bundes einzutreten."

Der Angestelltenälteste gab hierauf noch einige Erläuterungen über das Defizit in der Reichsknappschaft und warum „die Renten vom Knappschaftsbüro unter — Vorbehalt — ausgezahlt worden sind". Das Defizit in der Angestelltenpensionskasse der Reichsknappschaft beträgt 450 000 ℳ monatlich. Durch die vorgenommenen Sanierungsmaßnahmen kommen 60 bis 80 000 ℳ ein, die aber bei weitem das Defizit nicht decken können. In der Angestelltenkrankenkasse ist ein Ueberschuß von 2 Millionen Mark, in der Ruhrknappschaft von 600 000 ℳ zu verzeichnen, weshalb die Leistungen entsprechend daraus gesteigert werden sollen.

Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 4 Uhr, findet in Lünen im „Lüner Hof" eine öffentliche Angestellten Knappschaftssprengelversammlung statt, zu der alle Bergbauangestellten und Invaliden eingeladen werden.

❖

Es herbstelt.

Noch glitzern die Sonnenstrahlen wie eitel Gold, erwärmen Berg und See, Feld und Wald und spiegeln sich an Tausenden von Tautröpfchen, die das trockene Gras benetzen. Noch ist es Sommer! Am Mittag steigert sich die Hitze noch so, daß den Landarbeitern, die die letzten Ernten einbringen, der Schweiß auf der Stirn steht. Doch weit draußen am Horizont türmen sich seltsame Wolkenberge auf, Schachfiguren gleich, und im Nu klatschen wütende Wassermengen hernieder, von heftigen Donnerschlägen und züngelnden Blitzen unterbrochen. Und ebenso schnell sendet die Sonne wieder ihre trocknenden Strahlen über die dampfende Flur. Aber man traut ihnen nicht mehr so recht. Sie haben nicht mehr die urwüchsige Kraft. Der leichte Wind fegt die ersten trockenen Blätter durch die Anlagen, Vorboten des Vergehens! Wie öde Streifen ziehen sich kahle Stoppelfelder durch grüne Matten. Hier und dort leuchtet schon das zarte Violett der Herbstzeitlosen. Im Reich unserer Vögel beginnt ein geschäftiges Regen. Unruhe erfaßt die kleinen Vogelherzen; ein gebieterischer Trieb zwingt sie, das alte Nest zu verlassen, lockt sie nach Süden, nach dem Sonnenland. Sie versammeln sich in großen Schwärmen, umkreisen nochmals, Abschied nehmend, die Stätte, an der sie einen Sommer lang auf ihre Art glücklich und zufrieden waren. Dann geht es mit gewaltigen Flügelschlägen in die Ferne! Nur wenige unserer gefiederten Freunde teilen mit uns die Härten des nordischen Winters.

Auch im menschlichen Leben hat ein Rückströmen eingesetzt. Der Urlaub ist beendet, die Schulen werden ihre Pforten wieder öffnen, gebräunte Sommerfrischler verlassen das Hochland, kehren in die Großstadt zurück. Die Seebäder leeren sich, und die Büros und Gerichte nehmen ihre reguläre Arbeit wieder auf. Alles geht frisch und gekräftigt wieder an die Arbeit, ist gestählt für drei lange Vierteljahre. Trauern wir darum nicht, daß es herbstelt!

❖

* **Im Restaurant und Wintergarten Rensmann** (W. Heitkämper) findet morgen, Mittwoch, den 12. September 1928, abends 7 Uhr, ein Familien-Abend statt, wozu sämtliche Freunde des Hauses herzlichst eingeladen werden. Herr Heitkämper hat bei der Ausstattung des Wintergarten keine Kosten gescheut, um seinen Gästen den Aufenthalt so gemütlich wie nur irgend möglich zu gestalten. Wer also einmal ein paar fröhliche Stunden verleben will, versäume diesen Abend nicht.

* **Unfälle.** Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Lippebrücke ein bedauerlicher Unfall. Als das Motorboot „Tante Martha" die Brücke passierte, wollte ein kleiner 5—6-jähriger Junge zur anderen Straßenseite laufen, um gleich den anderen Kindern das Boot betrachten zu können. Dabei lief er unglücklicherweise vor ein aus der Stadt kommendes Personenauto. Der Kotflügel erfaßte den Kleinen und schleuderte ihn auf das Pflaster, wo er besinnungslos liegen blieb. Durch den Führer des Wagens, den an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld trifft, wurde das Kind sofort zum Arzt gefahren. — Auf der Kamener Chaussee wurde durch einen Betrunkenen am Sonntagnachmittag ein schwerer Motorradunfall heraufbeschworen. Er stolperte vor ein sich in voller Fahrt befindliches Motorrad. Dadurch verlor der Führer die Gewalt über sein Fahrzeug und kam samt dem Betrunkenen zu Fall. Ein als Sozius mitfahrender alter Herr wurde so schwer verletzt, daß er in das St. Marienhospital geschafft werden mußte. Gegen den Betrunkenen, einen Erwerbslosen aus Beckinghausen, der ebenfalls Verletzungen davontrug, wurde Strafantrag erstattet.

* **Sprechstunden der Handwerkskammer Dortmund.** Die nächste Sprechstunde für die Handwerker der Stadt Lünen und des früheren Amtes Derne findet am Mittwoch, den 12. September 1928, nachmittags von 4—6 Uhr im Restaurant Schmidt, Lünen, Bäckerstraße statt. Dieselbe wird abgehalten von einem Vertreter der Handwerkskammer Dortmund der den Handwerkern kostenlos Rat und Auskunft in allen Fragen, die das Handwerk irgendwie betreffen, wie Meisterprüfungs-, Gesellenprüfungs-, Lehrlingswesen-, Rechts- und Steuerangelegenheiten erteilt. Es ist daher ratsam die Sprechstunde rege in Anspruch zu nehmen.

* **Deutscher Alkoholgegnerbund. E. V.** Vor einigen Wochen kam es hier zur Gründung einer Ortsgruppe dieser Organisation, die über ganz Deutschland bereits seine Verbreitung fand. Nach einem sehr eindrucksvollen Vortrage des Postmeisters Eisinger-Dortmund über die Zwecke und Ziele des Vereins, fanden sich 22 Damen und Herren, die sich zu organisierten Abstinenzlern bekannten. In der Enthaltsamkeitsbewegung haben bereits die religiösen und konfessionellen Vereine, das Blaue Kreuz, das Kath. Kreuzbündnis, der Guttemplerorden u. a. m. bereits Anerkennung verschafft. Der Alkoholgegnerbund ist nun auf breitester Grundlage aufgebaut und die einzige ganz allgemeine, politisch und religiös-neutrale Enthaltsamkeitsvereinigung. Sitzungen finden wöchentlich am Mittwochabend 8 Uhr im Schilling'schen Cafe, Marktstraße statt.

* **Stellenlose Schulamtsbewerber.** Das Preußische Unterrichtsministerium hat nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz den Regierungen die Erneuerung des Ausgleichs für stellenlose Schulamtsbewerber zum Oktober angekündigt. Der entsprechende Erlaß des Ministeriums vom 21. 8. 28 — U III C. Nr. 1680 —hat folgenden Wortlaut: Die mir von den Regierungen (dem Provinzialschulkollegium) vorgelegten Nachweisungen über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber nach dem Stande vom 15. Mai 1928 lassen erkennen, daß in den einzelnen Bezirken wieder erhebliche Verschiedenheiten in der Unterbringung der Bewerber bestehen, so daß ein neuer Ausgleich notwendig erscheint. Ich beabsichtige daher, einen Ausgleich noch in diesem Monat anzuordnen. Um seine ungestörte Durchführung zu ermöglichen, werden die Regierungen (das Provinzialschulkollegium) von einer dauernden Wiederbesetzung freier Stellen bis nach Durchführung des Ausgleichs abzusehen haben. Diese Stellen werden zunächst nur vorläufig zu besetzen sein, damit sie erforderlichenfalls für ältere Bewerber freigemacht werden können, sofern solche den Regierungen (dem Provinzialschulkollegium) überwiesen werden sollten. In ähnlicher Weise ist bei der Bewilligung freier Fortbildungszuschüsse zu verfahren.

* **Reichsunfallverhütungswoche.** Der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften veranstaltet mit Zustimmung und unter Mitarbeit der zuständigen Behörden, insbesondere des Reichsministeriums des Innern, des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, des Preußischen Landesgesundheitsrats, des Reichsgesundheitsamtes und des Roten Kreuzes im Januar 1929 eine Reichsunfallverhütungswoche. Die Veranstaltung lehnt sich an den Gedanken der Reichsgesundheitswoche an und dürfte ähnlich wie die sozialpolitische Dauerschau im Reichsarbeitsministerium von großer bevölkerungs- und sozialpolitischer Bedeutung werden.

* **Aenderung der Bezeichnung einiger Amtsgerichte.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund einer Allgemeinen Verfügung des Preußischen Justizministeriums mitteilt, führt aus Anlaß der unlängst erfolgten Eingemeindungen und kommunalen Umbildungen fortan das Amtsgericht Blankenese die Bezeichnung „Amtsgericht Altona-Blankenese", das Amtsgericht Hörde die Bezeichnung „Amtsgericht Dortmund-Hörde" und das Amtsgericht Höchst die Bezeichnung „Amtsgericht Frankfurt a. M.-Höchst".

* **Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit dem Saargebiet.** Am 15. September wird der Postüberweisungsverkehr mit dem Saargebiet aufgenommen. Demgemäß können die Postscheckkunden der Postscheckämter im Reichspostgebiet Beträge von ihrem Postscheckkonto auf ein Postscheckkonto bei dem Postscheckamt in Saarbrücken und umgekehrt die Postscheckkunden des Postscheckamtes in Saarbrücken Beträge auf Konten bei den Postscheckämtern im Reichspostgebiet überweisen. Die Ueberweisungen nach dem Saargebiet, zu denen die innerdeutschen Ueberwei-



fungsformblätter zu verwenden sind, können in Reichsmark und Reichspfennigen oder in französischen Franken und Centimen ausgestellt werden. Der Betrag ist nicht begrenzt. Die Ueberweisungen sind in beiden Richtungen gebührenfrei. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Ueberweisung gebührenfrei zugelassen. — Das Verzeichnis der Postscheckkunden beim Postscheckamt in Saarbrücken wird neu gedruckt; es kann zum Preise von 5 französischen Franken durch Vermittlung der Postscheckämter des Reichspostgebiets bezogen werden. — Außer mit dem Saargebiet besteht zur Zeit mit Danzig, Belgien, Dänemark, Frankreich, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Ungarn.

❖

Lünen-Süd, 10. Sept. (Vorsicht Falschgeld!) Als ein hiesiger Einwohner am Samstagabend in einer hiesigen Metzgerei seinen Fleischeinkauf bezahlen wollte, mußte das zur Zahlung hingelegte Fünfmarkstück als Falsifikat zurückgewiesen werden. Der arg enttäuschte Mann gab an, das Falschstück am Mittage in Gahmen erhalten zu haben. Wer sich vor Schaden bewahren will, dem sei deshalb die größte Vorsicht im Geldverkehr empfohlen. Das hier infrage kommende falsche Geldstück war matter im Glanz und unklarer, verschwommener in der Prägung, auch entsprach der Klang des Stückes nicht dem eines echten. Also Augen auf oder den Beutel!

❖

Altenderne-Oberbecker.

Lünen-Oberbecker, 10. Sept. (Dummer Kinderstreich.) Vor einigen Tagen vollführten Schulkinder einen recht nichtsnutzigen Streich, indem sie einen großen auf einer Weide an der Dernerstraße lagernden Heuhaufen, dem Fuhrunternehmer A. gehörig, mutwillig in Brand setzten. Da Hilfe nicht alsbald zur Stelle war, verbrannte der Haufen fast vollständig. Nach Verübung der Tat nahmen die kleinen Uebeltäter sogleich Reißaus. Eltern tun gut, ihre Kinder auf das Verwerfliche und Strafbare solchen Handelns hinzuweisen, um sich selbst vor Schaden zu bewahren; denn für Schäden, welche Kinder einem Dritten widerrechtlich zufügen, können Eltern bezw. ihre gesetzlichen Vertreter evtl. ersatzpflichtig gemacht werden.

❖

Dortmund, 10. Sept. (Eine abgefeimte Schwindlerin.) Bei einer Kleinrentnerin im südl. Stadtteil erschien eine Frau, die vorgab, einen Betrag auszahlen zu müssen, der für die Sozialrentnerinnen gesammelt worden sei. Aus dieser Sammlung ständen jeder Rentnerin 20 RM zu. Einstweilen würden allerdings nur 10 RM bezahlt. Sie zeigt einen Zwanzigmarkschein vor und bat, diesen zu wechseln. Hochbeglückt begab sich die besagte Rentnerin zu einer Kommode, in deren untersten Schublade mehrere Geldscheine lagen. Sie wollte den Zwanzigmarkschein wechseln. Kaum hatte sie die Kommode aufgezogen und ihr Besuch die Geldscheine gesehen, als letzterer plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde und um ein Glas Wasser bat. Hilfsbereit besorgte die Rentnerin das erbetene Glas Wasser. Die kurze Abwesenheit benutzte der Besuch, von dem in der Kommode liegenden Geld etwas fortzunehmen. Der Besuch entfernte sich dann mit dem Bemerken, daß die Zahlung am nächsten Tage auch in voller Höhe erfolgen könne. Erst als der Besuch weg war, merkte die Rentnerin, daß ihr ein erheblicher Betrag des in der Kommode liegenden Geldes gestohlen worden war. Nach dem Vorgang zu urteilen, muß es sich bei der Schwindlerin um eine abgefeimte Person handeln und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ihren Trick noch anderweitig versuchen wird.



Lünen-Brambauer.

⊙ **Selbstmord.** Sonntag 23,30 Uhr wurde der 25jährige verheiratete Arbeiter Friedrich Markowski in der Gartenlaube seiner Wohnung in der Ferdinandstraße tot aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Lederriemen erhängt. M. hatte schon früher ähnliche Versuche gemacht, konnte aber vorher in allen Fällen von seinen Angehörigen noch gerettet werden.

-x- **Autounfall.** Der Töpfereibesitzer Ernst Hartmann aus Stadt Lünen erlitt gestern in früher Morgenstunde auf der Fahrt von Brambauer nach Lünen in der Kurve an der Kanalbrücke einen Unfall, der für ihn selbst glücklich verlief, dem Wagen aber verhängnisvoll wurde. Wie wir hören, ist der Personenwagen, den der Besitzer selbst steuerte, auf dem infolge des Nachtregens schlüpfrigen Fahrdamm ins Schleudern und infolgedessen gegen einen Straßenbaum geraten. Obwohl der Anprall nicht sehr stark gewesen sein kann, ist unglücklicherweise der Benzintank explodiert. Durch die Stichflamme wurden nicht nur die Blätter des Baumes versengt, sondern auch der Hinterteil des Wagens ein Opfer des Feuers. Der Führer selbst hat sich unversehrt retten können.

Rasiermesser • Scheren
Haarschneidemaschinen

werden schnellstens in **eigener Werkstatt** sauber und gut **geschliffen.**

Artur König, Lünen, Langestr. 61

Solinger Stahlwaren und Waffen erster Firmen.

-x- **Wirtschaftsübernahme.** In der bekannten Wirtschaft August Mopf an der Waltroper Straße hat am vergangenen Samstag ein neuer Pächter, Herr Clemens Kirchner seinen Einzug gehalten, nachdem der langjährige Inhaber Wirt Heinr. Laarmann vor einigen Wochen nach langwierigen Prozessen den Betrieb aufgegeben hatte. Wie wir hören, hat der neue Wirt früher schon in einem benachbarten Orte ein derartiges Unternehmen geleitet. Die Zeit des Stillstandes ist von der Besitzerin Frau Vogt dazu ausgenutzt worden, die Besitzung innen und außen einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen.

1. **Lungenkrankenberatungsstunde.** Eine Lungenkrankenberatungsstunde ist heute nachmittag 4 Uhr in der Verwaltungsnebenstelle im Büro der Fürsorgerin.

1. **Mutterberatungsstunde.** Die nächste Mutterberatungsstunde ist am Donnerstag, den 13. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr in der städtischen Wirtschaft hierselbst (Knappmann.)

❖

❖ **Werne** Bez. Münster, 10. Sept. (Absatzmangel auf Zeche Werne.) Auf allen Schächten der Zeche Werne macht sich z. Zt. ein lebhafter Absatzmangel in Kohlen und Koks bemerkbar. Die Verwaltung wird deshalb zu der Einlegung von Feierschichten gezwungen sein, wenn sich die wirtschaftliche Lage nicht recht bald bessert. Die Feierschichten haben bereits mit dem 8. ds. Mts. eingesetzt und übten bereits auf das Geschäftsleben der Stadt einen recht hemmenden Einfluß aus.

❖ **Selm-Beifang**, 10. Sept. (Dortmunder Schützenbesuch.) Der Dortmunder Bürger-Schützen-Verein traf hier am Sonnabend mit mehreren 100 Mitgliedern in feldmarschmäßiger Schützenausrüstung ein, wo sie in den Wellenkamp'schen Anlagen Notquartiere bezogen und biwackierten. Am Bahnhof Selm stand die hiesige Gilde mit der Feuerwehrkapelle empfangsbereit und zogen die Dortmunder Schützen, von Böllerschüssen begleitet, in die festlich geschmückte Gemeinde ein, wo ein großer Festabend den ersten Tag würdig beschloß. Mittels Extrazug trafen die Familienangehörigen der Dortmunder Schützen am Sonntag früh in Bork ein, wo sie von dem Dortmunder Musikkorps abgeholt wurden. Das konzertliche Programm der Schützenkapelle stand auf künstlerischer Höhe, ebenso sprachen die humorvollen Darbietungen des Vortragskünstlers Ewald-Dortmund an. Dem Gemeindevorsteher Kamphaus wurde ein Morgenständchen gebracht, wofür dieser in längerer Rede, dabei den Kern des Schützentums hervorhebend, dankte. Den Begrüßungsakt im großen Saale der Wellenkamp'schen Anlagen nahm das Vorstandsmitglied der Beifanger Gilde, A. Westenbaum, vor, worauf Oberst Nölle von den Dortmunder Schützen auf das Vaterland toastete. Ein gut arrangiertes Zielund Fernschießen brachte den Siegern recht wertvolle Preise. Dann wurde der Göttin Terpsichore gehuldigt. Am Sonntagabend wurde den Dortmundern der Abschied recht schwer, als sie von Bahnhof Bork mittels Extrazuges ihren heimischen Penaten zuwandern mußten. Die hiesige Bevölkerung brachte ihnen große Ovationen dar.

Unna, 9. Sept. (Verbrecherjagd.) In den Nachmittagsstunden des Samstags sollte der Arbeiter Gustav N. von hier wegen Straßenraubes verhaftet werden. N. wird beschuldigt, zwischen Altenbögge und Block Mülhausen eine junge Frau überfallen und ihr einen größeren Geldbetrag mit Gewalt entrissen zu haben. Bei seiner Festnahme leistete N. erheblichen Widerstand, so daß es nur mit Mühe gelang, ihn zur Rathauswache zu bringen. Hier sprang der Verhaftete plötzlich durch ein Fenster in den sechs Meter tief gelegenen Rathaushof und ergriff die Flucht. Sofort setzte eine erregte Jagd von Polizei-, Kriminalbeamten und Zivilisten ein. Nach längerer Verfolgung wurde der Flüchtling in einem Abführungsschacht der Kläranlage entdeckt, wo er sich versteckt hatte. Er wurde wiederum festgenommen und nun unter sicherer Bewachung hinter Schloß und Riegel gebracht. Bei dem Sprung durch das Fenster hat sich N. eine Hand verstaucht, die durch den Polizeiarzt Dr. Fochtmann wieder in Ordnung gesetzt wurde. N. ist der hiesigen Polizeibehörde schon seit längerer Zeit als rabiater Mensch bekannt.

Einige Ratschläge für eine vernünftige Ernährungsweise.

Kleine Kinder pflegen alles, was ihnen gerade in die Hände kommt, in den Mund zu nehmen. Sie versuchen es zu essen, denn ihnen fehlt noch der Begriff dafür, was genießbar ist, und was nicht, ein Begriff, der sich beim Kinde nur sehr allmählich entwickelt. Selbst größere Kinder verzehren unreifes Fallobst mit sichtlichem Behagen, was dann oft recht üble Folgen hat.

Wenn Sie einen 10- oder 12-jährigen Knaben fragen: „Sag mal, mein Junge, weshalb ißt man?" wird er Ihnen höchstwahrscheinlich mit offensichtlicher Geringschätzung über so eine naive Frage die Antwort geben: „Um satt zu werden". Weitere Gedanken wird er sich darüber nicht machen, und das ist auch gut so. Kinder sollen keine wählerischen Esser sein. Aber leider gibt es auch zahlreiche Erwachsene, die der Meinung sind, der Zweck des Essens sei vollkommen erreicht, wenn man nur satt vom Tisch aufsteht. Darüber, ob die tägliche Kost auch den Anforderungen einer richtigen Ernährungsweise genüge, macht man sich keine Gedanken. Und doch steht der gesundheitliche Wert einer richtig zusammengestellten Kost unter allen Maßnahmen persönlicher Gesundheitspflege obenan. Die Erkenntnis, daß die Hausfrau in der Küche geradezu den Grundstein für das Gedeihen und die Gesundheit der Familie legt, sollte Allgemeingut werden. Eine falsche einseitige Ernährungsweise führt nicht nur zu Stoffwechsel-Krankheiten, sondern untergräbt auch die Widerstandsfähigkeit des Körpers. Unterernährte bezw. einseitig Ernährte erweisen sich als weitaus anfälliger gegenüber ansteckenden Krankheiten, wie z. B. Tuberkulose, und überstehen Krankheiten schwerer als Menschen in gutem Ernährungszustande. Auch sollte bei der Auswahl der Nahrungsmittel darauf Rücksicht genommen werden, mit den verfügbaren Geldmitteln ein Höchstmaß an Nährwerten zu erreichen. Nicht der Gaumen darf in Ernährungsfragen den Ausschlag geben; in gleicher Linie stehen sollten hygienische und vor allem wirtschaftliche Gesichtspunkte.

In der Werkstatt der Hausfrau, der Küche, müssen die wirklichen Bedürfnisse des Lebens entscheidend sein. Unsere Nahrungsmittel lassen sich in billige, mittelteure und teure einteilen, von denen die letzten mehr zur Befriedigung eines gewissen Luxusbedürfnisses dienen. Wir brauchen sie von unserem Tische zwar nicht zu verbannen, sollten uns indessen darüber klar sein, daß wir recht gut auch ohne sie auskommen können.

Zu den billigen Nahrungsmitteln gehören vor allem Brot, Kartoffeln, Margarine, die Trocken-Gemüse, ferner Milch, sowie die billigeren Obst- und Gemüsesorten. Auch die Margarine wird nicht länger als Stiefkind unter den Nahrungsmitteln angesehen, seitdem ihre Vollwertigkeit wissenschaftlich nachgewiesen wurde. „Die Verdaulichkeit der Margarine, ihre Verwendbarkeit zur Speisenbereitung ist eine gute, ihr Preis um fast die Hälfte geringer als derjenige der Butter; ihre Kalorienzahl ist derjenigen der Butter gleich oder etwas höher." So urteilt Universitätsprofessor Dr. Gärtner in seinem Werke „Leitfaden der Hygiene." Da Prof. Gärtner sich damit in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrzahl der Wissenschaftler befindet, welche Gelegenheit



23 Nachdruck verboten.

Wieder saß sie nach der Arbeitsstunde im Labo in seinem Zimmer — „zwei Zigaretten lang —" wie sie ihm neckisch, mit verheißungsvollem Blick auf sein dringendes Bitten zugesagt — „aber ganz brav sein, Herr Doktor — —"

„— Ulla, wer kann bei dir brav bleiben —?" er war unersättlich in seinen Küssen.

„Nicht so ungestüm, mein Lieber!" Geschickt entwand sie sich ihm da und schlüpfte in den Nebenraum, ein kleines Rauchkabinett mit üppigem, orientalischen Geschmack eingerichtet. Sie hielt die Vorhänge fest zu, steckte nur den Kopf durch eine Spalte, ihm ein schelmisches „Guckguck" zurufend.

Er eilte ihr nach, umschlang sie und preßte sie so fest an seine Brust, daß sie sich nicht rühren konnte.

„Gerhard — ich will gehen! Ich kann auch nicht wiederkommen —"

„Ulla, Undine — bleibe noch!" flehte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht! Du bist zu unvernünftig! Du mißbrauchst deine Hausherrenrechte und mein Vertrauen! So ist es nicht gemeint, wenn ich dir ein paar Minuten schenke! Es ist schon unverantwortlich, was ich tue —"

Abbittend küßte er ihre Hände und sprach beschwörend auf sie ein — „nein, nein, du Süße! Ist denn Glück spenden unverantwortlich?"

„Ja, wenn ein anderer dadurch verkürzt wird! Und ich gehöre einem anderen! Vergiß es nicht —".

„Du trägst ja selbst die Schuld, Ulla," murmelte er und drückte ihre Hände gegen seine Augen — „warum bist du so süß, so einzig? Ich hasse deinen Mann —"

„Der Aermste! Wenn er es wüßte! Er hat dir doch nichts zuleide getan!"

„Weil er dich besitzt und genießt — und ich muß darben — —"

„Besitz kann ja leicht geändert werden!" warf sie hin.

Er stutzte.

„Wie meinst du das?"

Da lachte sie kurz und spöttisch auf! — „O Königin, das Leben ist doch schön!"

Vor dem Spiegel stehend, ordnete sie ihr Haar, zupfte an ihrem Kleide; er stand dicht hinter ihr, und sie sah in dem Spiegelglas in ein Paar leidenschaftlich glühende Augen.

„Ulla, ich könnte dich töten!" stieß er zwischen den Zähnen hervor.

Sie lehnte den Kopf gegen seine Brust, von unten herauf schlemisch in seine Augen blickend. „Es wäre doch sehr schade um mich. Meinst du nicht auch? — So, sei jetzt so lieb und lasse mich los! Deine Mutter wird schon warten, und der Tee wird kalt! Der Herr Doktor geht jetzt schön nochmals nach dem Labo. Bis sechs Uhr fünfzehn bleibe ich bei der Frau Kommerzienrat — dann darf er mich heimbegleiten. Genug des grausamen Spiels! Mein Hut, meine Handschuhe —! So, Kuß. Schluß —!" Sie lachte ihr girrendes Lachen. „Woran denkst du, mein Teurer? Sorgenfalten auf der Stirn —?"

„Besitz kann ja leicht verändert werden! Sagtest du nicht so, Süßeste?"

„Möglich! Doch habe ich es wieder vergessen," entgegnete sie leichthin.

„Wäre das dein Ernst, Ulla?"

O, diese feierliche Frage! Wozu —"

„Ich frage nochmals: wäre eine — Trennung deiner Ehe möglich?"

„Nein!" sagte sie da rasch. „Mein Mann hat mich aus Liebe geheiratet, und meinetwegen hat er eine ältere Verpflichtung gelöst — es ist unmöglich —"

„Ulla, auf dich kommt es in erster Linie an —"

„Die Antwort habe ich dir doch längst gegeben! — Wäre ich sonst wohl zu dir gekommen — hierher?" fragt sie mit verhaltener Stimme — und dann hatte sie schnell und vorsichtig das Zimmer verlassen.

Und er stand noch da und blickte ihr nach, die mit Unruhe und stürmischem Verlangen sein Blut erfüllt, daß er nur an „sie" dachte — er mußte sie besitzen, eher kam er nicht zur Ruhe — und wenn er sie nicht so haben konnte, dann mußte ihr Gatte sie freigeben! Und Doktor Eckardt würde sich nicht sträuben, sobald er erfuhr, daß Ulla ihn nicht mehr liebte. Kein Mann von Charakter hielt eine Frau, die von ihm fortstrebte, einem anderen zu! — —

XIV.

Elisabeth Schwarz war nun schon vierzehn Tage Gast bei der Frau Rat Eckardt, und es war beinahe so wie früher — sie hatte die Leitung des kleinen Hauswesens in die Hand genommen, so daß die alte Dame sich um nichts zu kümmern brauchte. Die Kleider, die sie sich bei der Schneiderin bestellt, waren fertig, und sie mußte allmählich an die Heimreise denken. Doch als sie davon sprach, war die Frau Rat sehr erschrocken.

„Du willst fort, Elisabeth? Nein —"

„Ueber Gebühr habe ich deine Gastfreundschaft schon in Anspruch genommen, Tantchen — ich muß mir Vorwürfe machen! Meine Garderobe ist in Ordnung. Morgen schickt die Schneiderin noch das Musselinkleid."

„Ach, Kind, daß du reisen willst, daran habe ich gar nicht mehr gedacht — nun ist meine schöne Zeit wieder vorbei!" Tränen glänzten in den Augen der alten Dame. „Kannst du denn nicht noch ein paar Tage zugeben? Du sagtest doch, daß Euer Mädchen ganz gut ist! Außerdem hat dein Bruder doch erst in seinem letzten Briefe geschrieben, du könntest ohne Sorge um ihn noch ruhig fortbleiben. Bleibe noch ein wenig, Elisabeth! Was soll ich ohne dich anfangen?"

Und Elisabeth tat, als ob sie sich noch zum Bleiben überreden ließ; von vornherein hatte sie ja im Ernst noch nicht an eine Abreise gedacht, da sie sah, wie nötig ihre Anwesenheit hier war.

„Elisabeth, eins mußt du mir noch versprechen," sagte die Rätin, als sie abends im Bett lag und Elisabeth noch für ein paar Minuten bei ihr saß. „Du darfst Werner nicht verlassen —"

Elisabeth wurde dunkelrot. „Aber Tantchen, wie kommst du darauf! Er hat doch seine Frau —"

„Ach Ulla — ! Du weißt doch nun, Kind, wie sie ist! Werner ist schon jetzt totunglücklich, und wenn er erst erfährt, was ich weiß — —"

„Er wird es aber nicht erfahren!" sagte Elisabeth entschieden. „Er darf es nicht —"

„Es quält mich so unbeschreiblich," murmelte die alte Dame. „Wenn er wenigstens glücklich mit ihr geworden wäre, müßte ich mich damit abfinden. Aber so — nein, ich komme nicht darüber hinweg — —"

„Ulla kann nicht für das Vergehen ihres Vaters verantwortlich gemacht werden!" sagte Elisabeth ernst.

„Ich tue es ja auch nicht! Aber sie hat Werner belogen, sie hätte ihm die Wahrheit sagen müssen — und ihm dann die Entscheidung überlassen! Du hättest nicht so wie Ulla gehandelt —"

„Wenn man liebt, Tantchen —! Es ist sehr schwer für Ulla gewesen — und begreiflich! Urteile nicht so hart —"

„Elisabeth, willst du es mir nicht versprechen — ich sehe es ja ganz deutlich vor mir: Werner und Ulla sind nicht mehr lange zusammen. Es kann so nicht mehr lange weitergehen in der Ehe — — er ist dann ganz allein und verlassen, und wenn er dich sucht, stoße ihn nicht zurück!"

„Er denkt ja nicht daran, Tantchen!"

„Du weichst mir aus, Elisabeth —" von einem plötzlichen, sie erschreckenden Gedanken erfaßt, richtete sich die alte Dame im Bett auf — „oder — liebst du einen anderen? Bist du nicht mehr frei?"

Elisabeth schüttelte den Kopf, ihr erglühendes Gesicht zur Seite wendend. Ein erleichtertes Aufatmen hob die Brust der alten Dame — „Dann ist's gut, du bist treu —! Du wirst ihm vergeben, was er dir und mir zugefügt. Glaube mir, er hat es längst eingesehen —! Gib mir dein Wort, damit ich ruhig aus der Welt gehen kann!"

„Ja, Tantchen — aber unter einer Bedingung nur kann ich dir das Versprechen geben: du zeigst Werner den Brief nicht — er darf den Inhalt nicht erfahren — vernichte ihn am liebsten — —! Sonst — begreifst du denn nicht, Tantchen — —?"

„Gut, Elisabeth, ich werde Werner nichts sagen!" erwiderte die alte Dame nach einiger Ueberlegung. „Es sei denn, daß Ulla zu übermütig wird. Ich werde von dieser Waffe nur im allerdringendsten Fall Gebrauch machen, wenn sie Werner zu sehr quält! Sein Glück beschäftigt mich ja stündlich. Daß er im Punkt seiner Verheiratung so ganz anders gewollt hat als ich, ist der einzige Kummer, den er mir zugefügt hat, und nun trägt er schwer an der Strafe dafür! Sei du dann sein guter Geist, ich bitte dich innig! Ich weiß, ich verlange viel, dennoch mein liebes Kind, wage ich es —"

Elisabeth haucht glühend ein „Ja" und befriedigt lehnte sich die alte Dame zurück.

„Wenn du „Ja" sagst, Kind, so ist das wie ein Bibelwort, auf das man sich verlassen kann. Ich danke dir! Gott wird es dir lohnen!" Dann schloß sie müde die Augen mit einem tief befriedigten Ausdruck auf dem lieben Gesicht, und bald verrieten ihre regelmäßigen Atemzüge, daß sie eingeschlafen war.

Für Elisabeths Feingefühl war das Verlangen der alten Dame sehr quälend gewesen; aber wenn sie ihr damit die innere Ruhe hatte geben können, wollte sie zufrieden sein. Schließlich war es ja ganz gleich; denn an Heiraten dachte sie doch nicht. Ihr Herz hing zu sehr an Werner, als daß noch je ein anderer Mann für sie in Frage kommen konnte! —

Am anderen Morgen stand die Rätin so frisch auf und war so heiter wie lange nicht.

„Das macht die Freude, Elisabeth, und die habe ich dir zu danken! Nicht wahr, Kind, es war nicht nur eine fromme Lüge, was du mir gestern abend versprochen?"

Errötend senkte Elisabeth den Kopf.

„Mein liebes Tantchen!"

Als Doktor Eckardt gegen Abend seine Mutter besuchte, fand er sie zu seiner angenehmen Ueberraschung von einer seltenen Frische und Heiterkeit.

„Ja, mein Junge, Elisabeth hat mir versprochen, noch eine Zeitlang zu bleiben, und darüber freue ich mich so —"

„Will sie es wirklich noch? Dann bin ich sehr froh deinetwegen! Wenn du deine Elisabeth hast, bist du ja zufrieden! Wo ist sie?"

„Sie ist zum Metzger gegangen, um einzukaufen. Du sollst morgen wieder bei mir essen, ja?"

„Selbstverständlich, Mutterle, ich freue mich darauf! Was soll es denn geben?"

„Das ist noch unser Geheimnis, mein Junge!" scherzte die alte Dame — „übrigens: welches Kleid zieht Ulla nach Amersdorf an?" Sie war doch neugierig.

„Ich habe es noch nicht gesehen — sie läßt sich ein neues dazu arbeiten —"

Unwillig schlug die Rätin die Hände über dem Kopf zusammen — „schon wieder? Du verwöhnst deine Frau viel zu sehr — — sie verdient es gar nicht —"

In diesem Falle ging es nicht anders!" entgegnete er, die letzten Worte der Mutter überhörend.

„Ich meine, sie hätte dennoch genug anzuziehen — sie ist sehr anspruchsvoll — — lasse ihr doch nicht allen Willen! Schau Elisabeth an, wie die ist, so häuslich und sparsam und herzenswarm."

„Ja, Elisabeth!" sagt er sinnend mit einem trüben traurigen Schein im Auge.



Tagessprüche.

Nicht was die Dinge objektiv und wirklich sind, sondern was sie für uns, in unserer Auffassung sind, macht uns glücklich oder unglücklich.
Schopenhauer.

*

Niemand soll dem anderen unbequem sein. Wer sich unbequem erweist, wird beseitigt, bis er begreift, wie man sich anstellt, um geduldet zu werden.
Goethe.

*

Nie laß dir die Gelegenheit entgleiten,
Dem Nächsten eine Freude zu bereiten.

*

Flüchtig eilt die Zeit,
Nütze sie mit Emsigkeit.

*

Müßig stehen ist gefährlich,
Heilsam unverdrossner Fleiß;
Und es steht dir abends ehrlich
An der Stirn des Tages Schweiß.

Geschichtliches.

Admiralsschicksal. Der Admiralshut mit den breiten Goldborten war bis vor kurzem noch eins der erstrebenswertesten Ideale der seemännischen Militärs. Die Gefahren, welche mit ihm, namentlich in früheren Zeiten, verbunden waren, wurden aber manchmal vielleicht zu gering geschätzt. Nicht nur die feindliche Kugel bedrohte seinen Besitzer, sondern bei mangelndem Glück konnte der Admiral mitunter auch von seinem Vaterlande mit dem Tode bestraft werden. So erging es zum Beispiel dem dänischen Admiral Peter Gall. Der König von Dänemark ließ diesen damals 70jährigen, verdienstvollen Seeoffizier im Jahre 1644 am Schloßplatze zu Kopenhagen öffentlich enthaupten, weil er die schwedischen Schiffe, welche in den Hafen von Kiel eingedrungen waren, entwichen ließ. Merkwürdig ist, daß der berühmte Astrologe Tycho de Brahe viele Jahre vorher dem Admiral dieses Ende vorhergesagt hatte.

Ein Hase als Sturmtruppenführer. Arnolf, der achte in der Reihe der deutschen Kaiser, zog 896 nach Italien. Als sein Heer vor Rom versammelt war, machte er sich auf eine lange Belagerung gefaßt und hielt an seine Truppen eine Ansprache, mit der er sie zur Geduld ermahnte. Plötzlich sprang im Felde ein Hase auf und lief so schnell ihn die Beine trugen, der Stadt entgegen. Einige Krieger liefen ihm nach; viele andere, welche dies sahen, schlossen sich an, ohne zu wissen, worum es sich handle, und eilten ebenfalls den Wällen Roms zu. Als dies die römischen Wachtposten sahen, ergriffen sie die Flucht. Die Deutschen benutzten die Gelegenheit, erstürmten die Befestigungen und eroberten das ewige Rom.

Frauen-Rundschau.

Amerikanische Damen im Erwerbsleben. In Amerika macht man von der „Dame im Erwerbsleben" heute nicht viel Wesens mehr. Es ist dies eben schon alltäglich geworden, im Gegensatz zu uns, wo die Frau im Erwerbsleben sich zwar zum Richter, höheren Regierungsbeamten, aber noch nicht zum Industriemagnaten aufgeschwungen hat. Zurzeit besprechen amerikanische Blätter die Witwe des verstorbenen Industriekönigs Corrigan, des Stahlmagnaten, als Persönlichkeit. Die Witwe ist seit 10 Jahren nicht nur alleinige Inhaberin sondern auch technische Leiterin einer Stahlerzeugungs- und Eisenbahnwerkstättenfirma. Nachdem sie durch den Tod ihres Gatten nunmehr auch die Anteile der von ihm geleiteten Gesellschaften übernommen hat, wurde sie in den einzelnen Generalversammlungen mit überwältigender Mehrheit der Aktionäre zum Aufsichtsratsvorsitzenden ernannt. Aus ihrer Rede in der Oil-Comp. A.-G. sei hervorgehoben, daß sie auf dem Standpunkt steht, kein Land der Erde habe es so wie Deutschland verstanden, der Industrie die Presse dienstbar zu machen. Miß Corrigan ist im übrigen nicht ausschließlich „Schwerindustrieller". Dies beweist die Tatsache, daß sie in der Neuyorker Gesellschaft zu jenen Damen gehört, denen man nachrühmt, die besten und vornehmsten Gesellschaften arrangieren zu können. So wurde eine kürzlich von ihr als „Arabische Nacht" veranstaltete Soiree mit 140 geladenen Gästen aus allen Kreisen der Industrie, der Banken und der Regierung sogar in englischen Blättern lobend besprochen. Natürlich wurde hierbei nicht vergessen, genauestens anzugeben, wie teuer diese Veranstaltung gewesen war. Die Kosten beliefen sich auf rund 28 000 Dollar. So etwas gehört in Amerika zur Reklame.

Erziehungswesen.

Furchtsame Kinder. Die leidige Angewohnheit vieler Mütter, ihr Verbot mit einer Drohung zu bekräftigen, ist sehr viel daran schuld, daß Kinder furchtsam werden. „Wenn du nicht folgst, holt dich der schwarze Mann!" Sehr oft klopft die törichte Mutter noch gegen die Tischplatte und sagt: „Hörst du, er meldet sich schon!" Kein Wunder, wenn das Kind bei jedem Laut zusammenschreckt und nicht im Dunkeln schlafen will. Nicht immer gehen diese Drohungen harmlos aus in ihren Folgeerscheinungen. Zarte Kinder sind durch Furchtzustände schon ernstlich erkrankt. Man soll durch Liebe und Strenge so viel Autorität erlangen, daß jedes Gebot ohne Drohung wirkt.

Gesundheitspflege.

Obst, das als Krankenkost dienen soll, muß mit wenig Wasser und wenig Zucker schnell gar gekocht und mit einer kleinen Menge Kartoffelmehl versetzt werden. Die Menge muß jedoch so gewählt sein, daß der Obstsaft nicht etwa zu dick wird. Das Mehl hat lediglich den Zweck, den Obstsaft so weit zu verändern, daß er die Früchte nicht vollständig auslaugt. Handelt es sich um Backobst, so empfiehlt es sich, dieses aromatischer zu machen, indem man etwas Apfelsinen- oder Zitronenschale mit verkocht. Obstsuppen müssen den Patienten stets abgekühlt, aber auch nicht zu kalt gereicht werden. Sie rufen sonst leicht Brechreiz hervor.

Praktische Winke.

Beim Zwiebelbraten wird zumeist viel Fett verbraucht. Sehr sparsam verfährt man, wenn man die Zwiebelscheiben erst in einer ganz trockenen Pfanne auf gelindem Feuer im eigenen Saft zusammenbraten läßt und dann erst das Fett daran gibt.

Aufnehmer werden wesentlich geschont, wenn beim Aufwischen des Fußbodens darauf geachtet wird, daß niemals gegen die Holzfaser gewischt wird.

Allerlei.

Der ertappte Kontrolleur. Eine spaßige Geschichte passierte jüngst in Leipzig. Dort dürfen Polizeibeamte in Uniform kostenlos mit der Straßenbahn fahren, wohin sie wollen. Aber laut Vorschrift dürfen auf einem Wagen stets nur höchstens zwei dieser wichtigen Beamten diese Bevorzugung auf städtische Kosten genießen. Schwingt sich da nun ein Kontrolleur auf einen solchen Wagen, erblickt drei uniformierte Schupos und verlangt laut Vorschrift von dem dritten „Freiberger", der zuletzt aufgestiegen war, 20 Pfg. Fahrgeld. Vorschrift ist Vorschrift und Kontrolleur ist Kontrolleur, also darf nicht geschachert werden. Der Sünder muß zahlen, aus der Privattasche. Das ist bitter und er schwört Rache. Und dazu bietet sich alsogleich Gelegenheit. Ein anderer Wagen naht; der Kontrolleur schwingt sich elastisch vom Wagen herab und auf den anderen Wagen hinauf, alles während des Fahrens. Es gibt auch solche Kunst-Akrobaten. Flugs macht's ihm der bestrafte Schupo nach, aber erst an der Haltestelle. die soeben erreicht ist. Die Kollegen eins und zwei wissen gar nicht, warum der Kollege Nummer drei sie so schnell verlassen hat. Der vom Kontrolleur ertappte Schupo ertappte jetzt den Kontrolleur selbst. „Sagten Sie nicht, Männecken, Vorschrift ist Vorschrift!"? Na also! Laut Vorschrift dürfen Sie während des Fahrens nicht abspringen! Das haben Sie aber getan! kostet 1 Mark Strafe! Ich bin Polizei — also her mit der Mark, hier ist die Quittung!" Und der Kontrolleur mußte bezahlen! Wurst wieder Wurst!

Was ist ein Erntefest? Ein Erntefest ist eine „bürgerliche" Einrichtung! So wenigstens behaupten die Herren Kommunisten in B. Sie haben den dortigen drei kommunistischen Stadtverordneten, die als Stadtväter nach alter üblicher Weise am Erntefeste des Stadtgutes teilnahmen, wegen dieser Teilnahme unter obiger Begründung so lange zugesetzt, bis diese es vorzogen, ihren Austritt aus der Partei zu erklären. Ein Erntedankfest ist eben unvereinbar mit dem Moskauer Programm, sintemal der Segen nicht von oben kommt.

Eine Bierflaschen-Etiquetten-Sammlung war jüngst in einem englischen Buchhändlerblatt zu verkaufen. Die Sammlung besteht aus 15 Bänden und enthält über 10 000 Etiquetten von Bierflaschen von nahezu sämtlichen Brauereien der Welt. 32 Jahre hat der Mister an der Sammlung gearbeitet. Jetzt verlangte er 500 Pfd., also 10 000 Mark darauf. Gleich tagsdarauf fand sich ein anderer Mister, der anstandslos den Preis bezahlte.

Bogshot, die weinende Stadt. Die kleine englische Ortschaft Bogshot ist letzthin der Schauplatz einer Merkwürdigkeit gewesen. Sämtliche Einwohner, die man zur Mittagsstunde auf den Straßen traf, weinten. Unaufhörlich und beharrlich flossen den Leuten die Tränen aus den Augen. Der Grund hierzu war der, daß auf einem nahen Gelände englische Truppen Uebungen veranstalteten, bei denen auch Tränengase Verwendung fanden. Nun hatte sich der Wind während des Uebens gedreht und wurde in die Ortschaft Bogshot hineingetragen, dessen Bewohner natürlich wegen mangelnden Maskenschutzes stark unter den Gasen zu leiden hatten und fortwährend weinen mußten. Der Bürgermeister richtete eine Beschwerde an das Kriegsministerium, da noch nicht abzusehen ist, ob nicht einige Leute gesundheitliche Schäden davongetragen haben.

Ein Ehebruch vor 32 Jahren zerstört die Ehe eines Parlamentariers. London hat wieder seinen Sensations- und Gesellschaftsskandal. In einem Zivilgericht wurde der Ehescheidungsprozeß von Lord Ivenhead verhandelt und zwar handelt es sich um einen von seiner Frau vor 32 Jahren mit einem hohen englischen Regierungsbeamten begangenen Ehebruch. Da nach englischem Gesetz solche Prozesse in aller Oeffentlichkeit verhandelt werden, wuchs sich diese Geschichte zu einem Gesellschaftsskandal allererster Güte aus. Lord Ivenhead willigte in die Scheidung, seine Frau gleichfalls, Aufsehen erregte die Tatsache, daß er jedoch — obwohl er überhaupt nichts an seine Frau zahlen brauchte — dieser ein Angebot von 20 Pfund je Monat machte. Natürlich wurde das abgelehnt. Das Angebot wird richtig zu werten sein, wenn man vernimmt, daß Lord Ivenhead über ein Vermögen von mehr als 700 000 Pfund verfügt.

Vater werden ist nicht schwer, wie schon der Dichter Wilhelm Busch festgestellt hat. Manchmal kann man sogar auf ganz eigenartige Weise zum Vater avancieren. Das mußte ein Auswanderer-Agent in Schweden erfahren. Ein junger Eisenbahner verliebte sich wohl gar zu heftig in ein Bauernmädchen, was zur Folge hatte, daß gewisse Folgen eintraten. Neumütig zahlte der junge Mann seine Alimente, dann bekam er die Sache satt, verschaffte sich durch den Agenten Paß und Fahrschein nach Amerika und ließ sich nimmer wieder sehen. Die resolute Mutter ging zum Advokaten: „Herr Doktor, so und so ist die Geschichte". „Das ist schlimm, aber machen Sie sich keine Sorgen", sagte der Doktor. „Bei uns in Schweden gibt's ein Gesetz, das alimentationspflichtigen Vätern aus begreiflichen Gründen das Auswandern verbietet. Der Agent hat den Vater dennoch zum Auswandern verholfen, also ist er haftbar für die Alimente!" Also wurde prozessiert, und heute ist, wenigstens dem Gesetze nach, der Agent „glücklicher" Vater, der jeden Monat pünktlich für seinen „Sprößling" zahlen muß, obgleich er ihn nie gesehen hat.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Wieder vergingen Wochen, und noch immer kam keine Nachricht von Erich. Die Wüste schien ihn verschlungen zu haben; die wilden Stämme, die das unerforschte Land bewohnten, in dem er verschwunden war, mußten ihn ermordet haben oder ihn in strenger Gefangenschaft halten. Oder — der Gedanke stieg zuweilen in Angelas Herzen auf und wollte sich nicht gleich verbannen lassen — oder war es möglich, daß Erich absichtlich verschwunden war, daß er mit voller Ueberlegung seine Spur verwischt hatte, und zwar aus einem Grund, den sie nicht einmal in Gedanken zu nennen wagte! Und wie sie auch gegen den furchtbaren Verdacht ankämpfte, sie war unfähig, ihn ganz aus ihrem Herzen zu verbannen, und der schreckliche Zweifel machte es ihr noch schwerer, die Einsamkeit und den Kummer zu ertragen, und nur ihre große Energie ließ sie unter der schweren Last nicht zusammenbrechen.

In diesen Tagen des Zweifels und der Angst war Rolf Stern ihr ein treuer, ergebener Freund, bei dem sie Rat und Trost fand, aber je längere Zeit verging, seit der Geheimrat ihr die schreckliche Mitteilung gemacht, desto mehr schien es Angela, als ob Rolf Stern nicht mehr so felsenfest von der Unschuld seines Freundes überzeugt sei, wie am Anfang. Die letzten paar Male, die er für einen Tag nach Grauberg gekommen war, um ihr über den Stand der Nachforschungen zu berichten, hatte sie ihn verändert gefunden, und sie schrieb diese Aenderung in seinem Wesen einem Grund zu, der weit davon entfernt war, der richtige zu sein. Ihre eigene Angst und die Zweifel, die sie sich redlich Mühe gab zu unterdrücken, machten sie geneigt anzunehmen, daß Rolf Grund habe, Erich des Vergehens für schuldig zu halten, das man ihm zuschrieb. Sie war zu rein und unschuldig, um zu erraten, daß die wahre Ursache der Veränderung in Rolfs Benehmen die immer wachsende Leidenschaft für sie war, die ihn die Pflichten gegen den Freund und gegen seine eigene Ehre immer mehr vergessen ließ.

Mit jedem Besuch, den er Angela machte, mit jeder Stunde, die er in ihrer Gesellschaft zubrachte, versank er tiefer in den Abgrund, aus dem er gar nicht mehr versuchte, sich zu retten. Er bewunderte den holden Liebreiz ihres Gesichtes, lauschte entzückt auf den melodischen Klang ihrer Stimme, beobachtete jede Bewegung ihrer schlanken Figur, jede Wendung ihres zierlichen Kopfes und war sich voll bewußt, daß er, um Angela zu gewinnen, nicht zaudern würde, mit allen Kräften Erichs Rückkehr nach Deutschland zu verhindern. Aber wie konnte er Mittel finden, um es dem „verhaßten Rivalen", wie er ihn in Gedanken schon nannte, unmöglich zu machen, wieder in die Heimat zu kommen? Das war die Frage, die ihm jetzt als die wichtigste erschien. Konnte man Erich für immer fernhalten?

So weit war Rolf Stern gekommen, nachdem er zuerst der Versuchung nachgegeben, auf die ersten bösen Einflüsterungen gehorcht hatte, die ihm ein böser Geist nach jenem Besuch Angelas bei ihm in Berlin zugeraunt. Er hatte damit angefangen, zu hoffen, sein Freund werde überhaupt nicht wieder zurückkehren; er hatte sich gesagt, Erich und Angela hätten einander ja doch nicht lieb, würden es also nicht sehr schwer empfinden, wenn sie sich nie wiedersähen. Aus diesen anfänglichen schwachen Hoffnungen hatte sich später der Wunsch entwickelt, Erich möge für immer verschollen sein, und jetzt, wo der März gekommen war und die Frühlingsluft ihn lösend umfächelte, da nahmen seine Gedanken und Wünsche eine festere Form an. Er begann Pläne zu schmieden, Pläne, die Erich verhindern sollten, nach Berlin zurückzukehren, die ihn an Afrika fesseln sollten. Aber diese fein ausgedachten Pläne ließen sich nicht verwirklichen, solange man keine Ahnung hatte, wo Martens sich befand. Solange dies dunkle Geheimnis über seinem jetzigen Aufenthalt schwebte, konnte man ebensowenig Schritte unternehmen, um Erichs Rückkehr zu verhindern, wie um sie zu ermöglichen. Deshalb benutzte Rolf die Zeit, um sich Angela so unentbehrlich wie nur möglich zu machen und glaubte, wenn der Augenblick käme, wo er sich offen aus dem Freund in den Liebhaber verwandeln könne, würde es ihm nicht schwer fallen, ihre Gegenliebe zu erwecken. In der Zwischenzeit spielte er sich als ihr und ihres Gatten besten Freund auf, und kein Zweifel an seiner Ehrlichkeit und Treue stieg in Angelas Herzen auf. Seine Bemühungen, die Rolle des uneigennützigen Freundes durchzuführen, waren vollkommen von Erfolg gekrönt. Angelas Verlassenheit, die Haltung der Nachbarschaft ihr gegenüber und vor allem ihr unschuldiges Vertrauen zu Rolf veranlaßten sie, sich mehr und mehr auf ihn zu stützen, besonders, da der Justizrat Grüning ihr so deutlich gezeigt hatte, daß er nicht an Erichs Unschuld glaube, so daß sie es nicht wagen konnte, ihn um Rat und Hilfe anzugehen.

Mit dem Einzug des Frühlings wurden Sterns Besuche in Grauberg immer häufiger, und da die Grauberger immer die Augen weit offen hielten, so war es bald im Städtchen bekannt, daß die junge Frau Martens so oft den Besuch eines Herrn empfing. Frau Bürgermeister Scheibler fand das häufige Kommen Rolfs so unpassend, daß sie ihrem Mann darüber Vortrag hielt, trotzdem sie hätte wissen müssen, daß dies eine sehr unfruchtbare Aufgabe war, denn der gute Bürgermeister war ein außerordentlich milder, großdenkender Mensch, der für die kleinlichen Hetzereien seiner teuren Gattin so unempfindlich war, wie für den Klatsch überhaupt.

„Mein liebes Kind," sagte er eines Tages, als seine Frau ihm wieder einmal den angesammelten Klatsch über die Person auf Schloß Hammerstein zutrug, „ich meine wirklich, du solltest nicht so hart über die arme Frau Martens urteilen. Ich habe immer gefunden, daß sie ein sehr feines Benehmen hat, und kann durchaus nicht glauben, daß sie sich während der Abwesenheit ihres Gatten in eine Liebelei mit einem jungen Mann einläßt, der noch dazu, wie ich höre, Herrn Martens' Freund ist. Du beurteilst sie ganz falsch, liebes Kind, ja, ganz falsch, und es würde dir viel besser anstehen, wenn du sie in dieser schweren Zeit ein wenig bemuttern und unterstützen wolltest, anstatt aus den unschuldigsten Dingen, die sie tut, ein Kapitalverbrechen zu machen."

„Bemuttern! Na, das wäre ja noch schöner," schnappte Frau Scheibler. „Du scheinst deine Bürgermeisterwürde ganz zu vergessen, wo es sich um diese alberne Person handelt. Ich weiß ja wohl, daß du dich schon von jeher von jedem hübschen Gesicht hast beeinflussen lassen, aber die schöne Frau Martens scheint es dir ganz besonders angetan zu haben und dich um den kleinen Finger wickeln zu können. Und trotzdem behaupte ich, als ist sehr unpassend, daß sie diesen jungen Mann empfängt, wenn sie auch verheiratet ist, ja gerade weil sie es ist. Und wenn du auch erklärst, er sei der Freund ihres Gatten, ich finde es deshalb doch skandalös und werde mich nicht dazu hergeben, solche Dinge zu unterstützen. Mir hat diese Frau Erich Martens überhaupt von vornherein nicht gefallen, und ihr seht ja jetzt, daß ich recht hatte."

Der Bürgermeister seufzte und wunderte sich wieder einmal tief im Grunde seines guten Herzens, wie es eigentlich seinerzeit gekommen sein mochte, daß er während des langen Brautstandes mit seiner Klara — es war eine Studentenliebe gewesen — nie gemerkt hatte, wie engherzig ihre Anschauungen waren, und daß sie sogar zuweilen ein wenig — ein ganz klein wenig niedrig dachte, ja niedrig trotz ihres vornehmen Namens und ihrer langen Ahnenreihe. Aber er war seiner Frau, die viele gute Eigenschaften hatte, zu treu ergeben, um einen solchen Gedanken in seiner Seele Wurzel fassen zu lassen, und er verbannte ihn wieder daraus, ehe er noch recht heimisch geworden. Doch mit dem sanften Eigensinn, den er seiner verehrten Klara manchmal entgegenzusetzen pflegte, verharrte er auch diesmal auf dem Standpunkt, daß die junge Frau Martens so rein und unschuldig sei, wie sie aussähe.

Die Antwort seiner Frau war zunächst ein höhnisches Schnauben, dann meinte sie in säuerlichem Ton: „Na, ich kann mich mit den Manieren der Person nicht befreunden. Ich habe mir nie was aus Leuten gemacht, die merkwürdige Dinge tun. Und ihre Heirat war doch merkwürdig, das kannst du nicht bestreiten, — sehr merkwürdig sogar, wenn man das überhaupt eine Heirat nennen kann, daß der Mann am Hochzeitstage auf und davon geht, und kein Mensch weiß, an welchem Ende der Welt er sich befindet. Und daß sie hier wie eine Einsiedlerin lebt und keinen einzigen Verwandten hat, du wirst mir zugeben, daß das auch mindestens sonderbar ist!"

Scheibler murmelte etwas, das klang wie, es sei doch eigentlich nicht die Schuld der armen Frau, wenn sie so allein dastehe, aber seine Gattin fuhr unbeirrt fort:

„Und nun gar die Geschichte mit dem Mann! Ein Hochverräter ist er, der sein Vaterland für Gold verkauft hat, der reine Judas, und dabei trägt die Person den Kopf höher, als je. Es ist unglaublich! Nein, nein, du magst sagen, was du willst, ich habe keine Geduld mit solchen Leuten. Ich habe sie von Anfang an für eine Abenteuerin gehalten, und die Besuche dieses Herrn Stern bestärken mich

nur in meiner Ansicht. Und du würdest ganz ebenso denken, wenn sie ein häßliches altes Weib wäre, aber weil sie zufällig jung und in deinen Augen hübsch ist, hältst du sie für einen fleckenlosen Engel."

Frau Scheibler schnappte nach dieser langen Rede nach Luft, aber da sie eine Meinungsdifferenz mit ihrem Gatten immer nur dann als beendet ansah, wenn sie das letzte Wort behielt, so wartete sie gar nicht auf seine Antwort, sondern lief schnell aus seinem Arbeitszimmer hinaus und schlug mit dem triumphierenden Bewußtsein die Tür hinter sich zu, daß ihr guter Mann wieder einmal den kürzeren gezogen habe.

Der Frühlingssonnenschein fiel auf die blühenden Hyazinthenbeete im Garten der Bürgermeisterei, wohin sich Frau Scheibler nach dem Wortgefecht mit ihrem Manne zurückgezogen hatte, und derselbe Frühlingssonnenschein vergoldete Angelas Haar, als sie mit gesenktem Haupt auf der Terrasse des Schlosses rastlos hin und her wanderte.

Der Frühlingshauch, der weiche blaue Himmel, der Duft der Hyazinthen, den der Lenzwind vom Rasen heraufwehte, das alles weckte in ihr ein unbestimmtes Sehnen, ein Wunschgefühl, für das sie keinen Namen hatte. Die Jugend in ihr schrie nach mehr als diesem öden Leben, das sie führte, und in dem sie nie das Gefühl verließ: Keiner braucht dich, keiner liebt dich, keiner kümmert sich um dich. Während der Wintermonate mit den kurzen Tagen, den lustigen Feuern, den Beschäftigungen im Hause, hatte sie die Einsamkeit nicht so gefühlt, es war ihr auch alles noch so neu gewesen. Aber jetzt, wo laue Lenzeslüfte wehten und die Vögel ihre süßen Lieder sangen, wo die Blumen blühten, und die Tage immer länger wurden, wo alles von neuem Leben erzählte, da tat ihr das Herz zum Zerspringen weh. Mit brennenden Augen, denen die Tränen sehr, sehr nahe waren, blickte sie sehnsuchtsvoll über den Garten, den Park und die Wiese bis zu den fernen Hügeln.

Wie schön das alles war! Und alles gehörte ihr. Aber sie war so einsam, so verlassen. Wie konnte man Freude an einem großen Besitztum haben, wenn man immer und immer allein war? Wie konnte sie sich an all' der Schönheit freuen, an dem zarten grünen Schleier, mit dem die Bäume sich zu schmücken begannen, an den zart gefärbten Blüten, die sich so lieblich von der braunen Erde abhoben, an dem holden Gesang der Vögel, an dem milden Frühlingssonnenschein, wenn ihr Herz so schwer war aus Angst, daß der Mann, dem sie Treue gelobt bis in den Tod, sich dieser Treue unwert gezeigt haben könne? Es war ihr zumute, als wenn der ganze Frühlingszauber nur vor ihr ausgebreitet worden wäre, um ihr Unglück noch trauriger erscheinen zu lassen, und sie wollte sich eben abwenden, um die grünen Rasenflächen, die knospenden Gebüsche, die aufblühenden Blumen nicht mehr zu sehen, als eine Stimme hinter ihr erscholl, die sie mit freudiger Ueberraschung erfüllte.

„Herr Stern!" rief sie u. streckte ihm zum fröhlichen Willkommen die Hände entgegen. Rolf kam die letzten Stufen der Terrasse heraufgesprungen und stellte sich neben sie. „Wie reizend, daß Sie heute kommen, ich fing gerade an, mich sehr einsam zu fühlen. Es schien mir so traurig, an solch einem schönen Frühlingstag ganz allein zu sein. Und nun sind Sie gekommen. Ich freue mich wirklich, daß Sie gekommen sind."

Rolf hielt ihre Hand einen Augenblick länger in der seinen als die einfache Höflichkeit es erforderte, und seine Augen hingen mit einem hungrigen Blick an ihrem errötenden Gesicht.

„Oh, Sie haben sich einsam gefühlt?" sprach er leise. „Die Ungewißheit und das fortgesetzte Warten greifen Ihre Nerven an, nicht wahr? Es ist eine furchtbar schwere Zeit für Sie."

Die Sympathie, die in seinen Worten lag, der weiche, einschmeichelnde Klang seiner Stimme ließen eine Saite in Angelas Herz erklingen, die ihr große Tränen in die Augen trieb.

Ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie antwortete: „Manchmal scheint mir die Zeit so furchtbar lang. Und Warten ist immer schrecklich. Aber ich sage mir immer wieder vor, daß die Ungewißheit einmal ein Ende haben muß und schließlich alles in Ordnung kommt. Man darf nicht verzweifeln."

„Ich wollte," sagte Rolf. Dann schwieg er, und seine Blicke wanderten nach den fernen Hügeln. Dann trafen seine Augen die ihren, und sie las etwas darin, was sie zu der raschen Frage veranlaßte: „Was wollten Sie?"

Und als sie die Frage an ihn richtete, blieben beide instinktiv in ihrem langsamen Hin- und Hergehen auf der Terrasse stehen und schauten hinaus in die blaue Ferne. „Ich wollte," begann er von neuem und zögerte wieder, „ich wollte, ich könnte ebenso sicher sein wie Sie, daß alles in Ordnung kommt. Ich bin heute hergekommen, um Ihnen zu sagen, daß wir immer noch keine Nachricht von Erich haben, und daß ich anfange zu fürchten, wir werden nie wieder etwas von ihm hören."

Seine Stimme war bis zum Flüstern gesunken, und Angela tat bei seinen Worten einen tiefen Atemzug, der wie ein Seufzer klang. Mehrere Sekunden vergingen, bis sie ihre Stimme so weit in der Gewalt hatte, um antworten zu können. Endlich sagte sie ganz leise: „Sie wollen damit sagen, daß er in die Hände der Eingeborenen geraten ist, daß Sie das glauben, denn Sie wissen doch nichts Bestimmtes, oder doch?" Bei den letzten Worten hatte sie die Stimme angstvoll erhoben.

„Nein, ich weiß nichts weiter, als was wir bereits gewußt haben. Ich habe nichts Neues erfahren," versetzte er ruhig und entschlossen, heute das Aeußerste zu wagen und alles auf eine Karte zu setzen. „Ich weiß nichts, aber ich bin überzeugt, daß Erich nicht zurückkommen wird. Und so bin ich heute hergekommen, um zu sehen, ob — ob ich —"

Wieder brach er ab und wandte sich um, um ihr in die Augen zu schauen. Und sie bemerkte, wie rasch sein Atem ging, wie seine Pulse schlugen und seine Augen glühten.

„Kommen Sie, wir wollen einen Spaziergang machen," sagte er plötzlich ganz unzusammenhängend. Offenbar machte er einen gewaltsamen Versuch, das Thema der Unterhaltung zu ändern. „Sie wissen nicht, was es für einen Berliner bedeutet, an einem so herrlichen Frühlingstag hier herauszukommen. Kommen Sie mit auf die Wiese, zeigen Sie mir die Narzissen und lassen Sie mich vergessen — lassen Sie uns vergessen —"

Er brach wieder ab, als er bemerkte, wie betroffen Angela ihn ansah. Sie war offenbar von seinem aufgeregten Wesen peinlich berührt, und so bemühte er sich, ruhiger und förmlicher zu reden.

„Ich möchte versuchen, Sie alle Ihre Sorgen und Ihren Kummer vergessen zu lassen. Ich habe gestern den Geheimrat Bierling gesprochen, und er sagte mir, er habe gar keine Hoffnung mehr, Erich wiederkommen zu sehen, und da dachte ich mir, ich wollte herkommen und es Ihnen sagen und Ihnen Trost zusprechen. Geben Sie die Hoffnung auf, liebe gnädige Frau. Sie werden sich dann mit der Zeit beruhigen, denn nichts ist schrecklicher als diese peinvolle Ungewißheit. Und wie ich sagte, der Geheimrat hält es für ausgeschlossen, daß Sie noch einmal von Erich hören."

Rolf hielt es nicht für nötig, seiner Zuhörerin zu sagen, daß er Bierling im Ministerium aufgesucht hatte, um von ihm zu hören, daß wenig Aussicht sei, Martens je wiederzusehen. Der Wunsch, es möge Erich da draußen etwas passiert sein, war bei ihm zur fixen Idee geworden; er ließ die Versuchung immer mehr Herr über sich werden und gab sich gar keine Mühe mehr, sich aus den Maschen des Netzes zu retten, das seine eigene Leidenschaft um ihn wob.

Während er sprach, führte er Angela, die ihm, in ihren Schmerz versunken, willenlos folgte, nach einem dichten Gebüsch am Ende des Gartens, wo gelbe Narzissen in goldenem Glanz erstrahlten und eine Drossel ihr melodisches Loblied erklingen ließ. Der Garten war gegen den Busch hin durch ein Drahtgitter abgeschlossen, und Angela lehnte sich einen Augenblick auf das Pförtchen, das hindurchführte. Sie schaute über die Blüten hin, die sich leise im Windhauch wiegten und wunderte sich, daß Rolf plötzlich verstummt war und das Schweigen gar nicht wieder brach. Sie hatte nach der niederschmetternden Mitteilung, die er ihr gemacht, noch auf ein Wort des Trostes gehofft. Es konnte, es durfte nicht sein, daß sie Erich nie wiedersehen sollte, es mußte noch eine Hoffnung geben.

Als aber Minute auf Minute verrann, ohne daß ein Laut über Rolfs Lippen kam, da wandte sie ihren Blick von den Blumen ab und wollte ihn eben anreden, da begegnete sie einem Ausdruck in seinen Augen, der sie entsetzt verstummen ließ und ihr alles Blut zum Herzen jagte.

„Angela!" In heiserem Tone kam der Name von seinen Lippen. Er beugte sich über sie und ergriff ihre beiden Hände. „Angela! Ich halt's nicht mehr aus, ich kann nicht länger schweigen! Ich kann's nicht mehr mit ansehen, wie du dies einsame Leben führst und dich verzehrst vor Sehnsucht. Ich weiß, dein Herz schreit nach Liebe, und du sollst sie haben!" Und er lachte ein schrilles, mißtönendes Lachen, daß die junge Frau entsetzt zurückfuhr.

„Ich — verstehe — Sie nicht!" rief sie und versuchte vergeblich ihre Hände seinem eisernen Griff zu entreißen. „Sie sind sehr, sehr gut — gegen mich gewesen, Sie haben — mir treu — beigestanden," sagte sie in atemlosen, abgerissenen kleinen Sätzen, „Sie haben alles getan, was nur — ein Mensch tun konnte. Ich habe mich auf — Sie gestützt — als Erichs Freund —"

„Nennen Sie das Wort nicht," unterbrach er sie heftig. „Sie sollen mich nicht als seinen Freund betrachten, auch nicht als Ihren — überhaupt nicht als einen Freund!" Angelas offenbare Angst, das Entsetzen, das aus ihren schönen Augen sprach, versetzte ihn in ein wahres Fieber der Aufregung. „Angela, weißt du denn nicht, daß ich dich liebe, daß ich dich anbete, du Süße, du Schöne!"

Die junge Frau erblaßte bis in die Lippen und starrte ihn in Todesangst an.

„Um Himmels willen," rief sie, „was reden Sie? Wie können Sie? Sie vergessen —"

„Nichts vergesse ich," schrie er wütend. „Im Gegenteil, ich erinnere mich sehr genau, und ich sage dir, ich liebe dich bis zum Wahnsinn!"

„Still!" Mit Aufwand ihrer ganzen Kraft riß sie sich von ihm los. Der Zorn sprühte aus ihren Augen, u. entrüstet schleuderte sie ihm die Worte entgegen: „Wie dürfen Sie es wagen, so zu mir zu sprechen! Niemand hat das Recht mir solche Worte zu sagen als mein Mann!"

„Ihr Mann!" Das Wort schien Stern zur hellen Wut zu reizen. „Ihr Mann! Pah! Was ist er Ihnen und Sie ihm! Am Hochzeitstag hat er Sie verlassen, er ist nachgewiesenermaßen ein Verräter an König und Vaterland, ein Mensch, der es nicht wagen darf, sich hier wieder sehen zu lassen. Kaltblütig überläßt er seine Frau ihrem Schicksal, allein und verlassen muß sie der Welt Trotz bieten. Sie sind ihm keine Treue schuldig! Halt!" rief er, als Angela sich zu einer Antwort anschickte, und seine Stimme wurde plötzlich wieder weich, „halt, Angela! Ich möchte lieber sterben, als dich beleidigen oder auch nur ein Wort sagen, das dir Schmerz bereiten könnte, aber, Liebste, bedenke, es ist ganz ausgeschlossen, daß Erich je zurückkehrt, und ich möchte das Recht haben, dich zu beschützen und zu behüten."

Die weiche, flehende Zärtlichkeit in seinen letzten Worten erschütterte die junge Frau. Ihr Zorn schwand und Tränen traten ihr in die Augen. Mit bebenden Lippen stammelte sie: „Ich will ja glauben, daß Sie nur Mitleid mit mir haben und mir helfen wollen, aber — sagen Sie nie — nie wieder solche Worte! Ich weiß, daß Erich, mein Gatte, eines Tages zu mir zurückkehren wird, und selbst wenn er nicht käme —"

„Nun, wenn er nicht käme, was dann?" unterbrach er sie hastig, „was dann?" Er war ganz nahe an sie herangetreten, und sein heißer Atem streifte ihre Wange.

„Selbst dann würde ich nie — niemals aufhören ihn zu lieben," flüsterte sie, und ein rosiger Schein überzog ihr vorher so todblasses Gesicht. Und dann schwieg sie traumverloren, und auch der Mann sprach kein Wort. Nichts unterbrach die tiefe Stille als die zarten, flötengleichen Töne der Drossel, die in den Haselbüschen sang.

Endlich sprach Rolf. Langsam und schleppend kamen die Worte: „Ich wußte nicht, daß — Sie Erich — liebten. Ich dachte, Sie hätten ihn kaum gekannt, als die Heirat stattfand. Ich dachte, es sei eine —"

„Eine Vernunftheirat gewesen," warf sie ein und lachte ein unfrohes Lachen. „Ja, damit haben Sie ganz recht, es war eine. Wir kannten uns überhaupt nicht, hatten uns nur zweimal gesehen. Und dennoch ist es wahr, was ich Ihnen vorhin sagte, ich werde nie aufhören, ihn zu lieben. Er weiß es nicht, er wird es auch vielleicht nie erfahren, aber dennoch ist es wahr!"

(Fortsetzung folgt.)

Nichts weiter . . .

Skizze von Rose G.

Sein Wesen füllte den ganzen Raum. Es leuchtete von den Ledereinbänden seiner kostbaren Bücherei, deren endlose Reihen sorgfältig geordnet auf hohen, dunklen Regalen prangten, die gebieterisch die ganze Breite des Zimmers für sich in Anspruch nahmen. Es ging aus jedem Stück der gediegenen Einrichtung hervor, so daß eins zum andern stimmte, wie die Töne eines Dreiklangs.

Ueberall war es die geistige Herrschaft einer starken, reifen Persönlichkeit, die man empfand und gern auf sich wirken ließ.

Das schien auch die Ansicht des alten Herrn zu sein, der da behaglich im Klubsessel lehnte und seine Blicke umherschweifen ließ. Ein glückliches Lächeln verschönte seine feinen, geistvollen Züge, und er nickte ein paarmal wie zustimmend mit dem Kopf:

„Ja, ja — so und nicht anders hat er sich entwickeln müssen." Sein Lieblingsschüler . . sein Jung! Gott, wie lang war's her, daß er ihn zum letztenmal gesehen! Und nun traf er ihn nicht einmal zu Hause an, wie er soeben von dessen Gattin vernommen. Doch da kam sie . . .

Die junge Hausfrau hatte einige Erfrischungen herbeigeholt und stellte sie nun auf einem Tischchen für den lieben Gast zurecht, der währendessen seine Blicke heimlich prüfend über die schlanke Gestalt und das zarte, blasse Gesicht hingleiten ließ:

Seine Frau! Hm . . . er hatte sich für die rasche, fröhlich zugreifende Jugend seines ehemaligen Schülers eigentlich eine andere Gefährtin gedacht. Na . . .

Sie plauderten nun über dies und das — und der alte Herr erfuhr so manches, was ihm in bezug auf die fernere Laufbahn des jungen, verwöhnten Künstlers von Bedeutung erschien. Immer so ganz frei von Sorge um ihn hatte er wohl nicht sein können; starke Persönlichkeiten neigen nur zu leicht dazu, in ein gewisses Stadium des Uebermenschentums zu verfallen, und das wäre schade um ihn gewesen.

Trotzdem die beiden so miteinander sprachen, kamen sie sich doch nicht um Haaresbreite näher; eine vornehm kühle Zurückhaltung hüllte die junge Frau wie in einen undurchdringlichen Schleier.

„Merkwürdig . . ." dachte der alte, warmherzige Mann und blickte sinnend zum Schreibtisch des Hausherrn hinüber.

Plötzlich neigte er sich vor und fragte interessiert: „Was haben Sie denn da? Das scheint ja etwas ganz Besonderes zu sein."

„Ach, Sie meinen die Porzellanfigur," sagte die Gattin des Künstlers, und ein warmes Leuchten gab ihren Augen Glanz. „Ja — sie ist schön." Damit reichte sie ihm die kleine Porzellannuppe herüber, die ein schlichtgekleidetes, herbjungfräuliches Mädchen in äußerst reizvoller Haltung darstellte.

„Wundervoll, ganz wundervoll!" murmelte der alte Professor.

„Nicht wahr?" sagte die junge Frau mit unverkennbarer Freude, „sie ist köstlich! Sehn Sie nur, welch' ein Ausdruck in allem liegt: das anmutig geneigte Köpfchen mit dem glatt gescheitelten Haar, die ernste, hohe Stirn, die bescheiden gesenkten Augen — die feine Nase, der feste, kleine Mund . . . Nur Menschen, die nach dem Besten und Höchsten streben, sehn so aus. Und dann die Haltung: dies kraftvolle Vorwärtsschreiten, der leicht nach hinten gelegte Arm . . . überhaupt die ganze entzückende Rückenlinie, was sagt sie nicht alles: aufrecht, schlicht und wahr seinen Weg gehn über alles Gemeine hinweg — zu stolz sein, um mehr zu scheinen, als man ist — still seine Pflicht tun, nichts weiter."

Die junge Frau hatte sich ordentlich in Begeisterung geredet, nun schwieg sie und Röte der Verlegenheit brannte auf ihren Wangen.

„Hab' ich nicht recht, Herr Professor? Sehn Sie doch nur!" sagte sie, wie um Entschuldigung bittend.

Ja — er sah! Doch es war nicht nur das künstlerisch vollendete Porzellanpüppchen, das er da sah, sondern etwas anderes, das zu ungeahnter Größe daraus hervorwuchs: das innerste Wesen der zarten, blassen Frau, die da vor ihm stand.

„Woher hat Ihr Gatte diese Kostbarkeit?" fragte er in Gedanken versunken.

Da sagte sie kaum hörbar: „Ich schenkte sie ihm zu einer Zeit, da ich wünschte, daß ihr tiefer Sinn ihm zum Leitstern würde. So geschah es auch."

Der alte Mann schwieg erschüttert. In seinem Herzen aber wogte und wallte es:

„Zu stolz sein, um mehr zu scheinen, als man ist — still seine Pflicht tun, nichts weiter . . ."

„O mein Jung', mein Jung', daß du die Seele dieser Frau erkannt hast, ist deines Lebens schönster Sieg!"

Mein alter guter Freund.

Skizze von Gerh. Sch.

Es hat wohl jeder einen guten Freund, zu dem er flüchtet, wenn ihm das Herz bewegt erscheint. Aber einen so alten lieben Freund wie ich ihn besitze, nennt wohl selten einer sein eigen. Und doch gibt's noch Hunderte, noch Tausende solch' alter, lieber Freunde, die stumm in der Welt dastehen und nur hin und wieder, des Morgens und des Abends, aber sicher jeden Sonntag sich bemerkbar machen und die ganze Menschheit, die ihm nahe wohnt, an sich zu fesseln suchen. Mein alter Freund ist der Kirchturm mir gegenüber! O, ihr Großstädter ahnt nicht die Weihe, die ein Kirchlein mit seinem Turme ausstrahlt, ihr stellt euch von früh bis spät in das tosende Getriebe der Zeit, ihr geht der rastlosen Arbeit nach, um Geld zu verdienen, je mehr, desto besser. Ihr seht kaum die Türme eurer Stadt, die, wenn sie auch noch so hoch in die Lüfte ragen, doch verschwinden in dem Gewirr der Gassen und Straßen mit ihren vielstöckigen Häusern. Welche Prunkbauten habt ihr zumeist, und doch geht ihr achtlos vorbei an ihnen, kein Blick schaut hinauf, kein Gedanke hält euch an, wenn ihr die Pracht seht, kein Wunsch wird rege, euch im Angesicht des steinernen Fingers, der zum Himmel weist, auch nur eine Minute lang abzulenken von der Mühsal eures Daseins.

Wie anders hier im stillen und doch nicht weniger betriebsamen Städtchen und Dörfchen! Da ist das Kirchlein am Markte der Mittelpunkt des Ortes und des ganzen Lebens. Die Schläge der Uhr sind allen vernehmlich, allen vertraut, weithin in die Felder erschallen sie und rufen dem ackernden, säenden oder erntenden Landmann zu, was die Zeit geschlagen hat. Das ganze Leben richtet sich nach der Uhr am Turme. Und wenn's dann Sonntag ist, dann läuten die Glocken und rufen zum Hause des Herrn, und geben dem Tage erst das rechte Feiergepräge. So hat's mein alter grauer Freund gehalten schon durch die Jahrhunderte, und wenn man zu ihm kommt, dann fängt er an zu erzählen: wieviele Generationen er schon geschaut in seinem langen Leben, wie sie alle, die um ihn wohnen, im Kirchlein, das er krönt, getauft wurden, wie viele auch konfirmiert, und wie viele getraut. Und er erzählt auch, wie vielen er zum Grabe geläut ist mit dumpfem Glockenton. Ein Gedanke folgt aus dem andern. Zuweilen steige ich hinauf zu meinem alten Freunde und schaue mit ihm auf die Welt hinab, in die große Weite hinaus und verstehe nun noch viel mehr, was er zu sagen hat. Er predigt den Frieden! Er mahnt, nicht in der Enge des Schaffens zu verharren, sondern immer auch aufzublicken zur Unendlichkeit von Raum und Zeit, zur Ewigkeit und Allmacht der Liebe des Schöpfers, der alles so herrlich gemacht und Wunder an Wunder gebäuft. Mit solchen Gedanken arbeitet sich's am Tageswerk unendlich leichter, und der Frieden draußen in der Natur bleibt im Herzen und läßt Glück und Zufriedenheit den Segen des Himmels sein!

Kleine Geschichten aus dem Leben Tolstois.

Zu seinem 100. Geburtstage am 9. September.

Erzählt von Rich. F.

Im Jahre 1857 besuchte der russische Dichter Graf Leo Tolstoi, von Paris kommend, die Stadt Luzern am Genfer See. An einem warmen Frühlingsabend erschien dort auf der Terrasse des Hotels, in dem er abgestiegen war, ein zerlumpter, alter Bettler und sang mit zitternder Stimme weiche, wehmütige Lieder zur Laute. Dann trat er langsam hinkend an die reichgedeckten Tische, zog demütig seinen abgegriffenen, schäbigen Hut und bat um milde Gaben. Aber umsonst. Er wurde von den vornehmen Herrschaften, die dort Platz genommen hatten, nicht beachtet. Und sein Hut blieb leer.

Da ging der Dichter Tolstoi auf den Alten zu, nahm ihn freundlich und herzlich beim Arm . . . setzte sich mit ihm zusammen, mitten unter die vor Erstaunen sprachlosen Gäste, und bestellte — der Graf für den schmutzigen Bettelmusikanten — Wein und Sekt.

Der Sänger, glückerschrocken, wußte nicht, wie ihm geschah. Es bedurfte vieler Mühe, Worte aus ihm herauszubringen.

Sie saßen dann lange beieinander. Und die Sterne standen schon am Himmel, da lauschte die schicksalsdurstige junge Seele des Dichters noch gerührt den ergreifenden Geschichten, die von durchhungerten Nächten, von muffigen Herbergen und von wunderlichen, gar seltsamen Menschen so vieles zu erzählen wußten . . .

Am 20. Juni 1860 schrieb Leo Tolstoi einem seiner Freunde:

„Endlich quält mich noch das Junggesellenleben, das heißt: das Fehlen einer Frau, und der Gedanke, daß es zum Heiraten schon zu spät sein wird."

Es wurde freilich nicht zu spät. Im Hause des deutschbaltischen Hofarztes Behr in Moskau lernte Tolstoi dessen zweite Tochter, die anmutige, 16jährige Sofia Andrejewna kennen. Und bald schon vertraut er seinem Tagebuche an:

„Ich bin verliebt und hätte nie geglaubt, daß man so lieben kann. Ich bin wie toll, und ich erschieße mich, wenn das so fortgeht. Gestern abend war ich bei ihnen, sie ist in jeder Richtung reizend."

Am 17. September 1862 (am Namenstage der Geliebten) entschloß sich Tolstoi endlich zur entscheidenden Werbung:

„Sagen Sie als ehrlicher Mensch, ob Sie meine Frau werden wollen? Doch es soll nur dann ein Ja sein, wenn Sie es von ganzer Seele mutig aussprechen können, sonst — wenn Sie auch nur der Schatten eines Zweifels zaudern läßt — sagen Sie lieber Nein! Prüfen Sie sich um Gotteswillen recht gut. Es wird mir schrecklich sein, ein Nein zu hören; ich sehe es jedoch voraus und werde die Kraft finden, es zu überwinden. Wenn ich aber als Gatte nie so geliebt werden soll, wie ich liebe, so wird das furchtbar sein."

Wenige Tage später, am 23. September 1862, führte Tolstoi, der 34jährige Dichter, seine junge glückliche Braut heim. In der Hofkirche des Kreml fand die offizielle Trauung statt.

Im Sommer 1862 hatten die russischen Staatsbehörden in Jasnaja Poljana, dem Stammgute des Grafen Tolstoi, unerwartet eine polizeiliche Haussuchung vornehmen lassen. Es war nämlich das Gerücht verbreitet worden, der Dichter besäße eine umfangreiche Geheimdruckerei, durch die in großen Massen revolutionäre, aufreizende Propagandaschriften hergestellt würden.

Tolstoi, der zur Zeit der ungewöhnlich harten, in nichts begründeten Maßnahme aus Gesundheitsrücksichten im Gouvernement Samara weilte, geriet ganz außer sich. Empört schrieb er der Gräfin A. A. Tolstoi:

„Ein Glück für mich und für diesen schmutzigen Polizei-Oberst, daß ich nicht anwesend war — ich hätte ihn getötet."

Und er fügte selbstbewußt hinzu:

„Es gibt nur zwei Auswege: entweder ich erhalte eine öffentliche Genugtuung, oder ich verlasse das Vaterland, wozu ich mich bereits fest entschlossen habe."

Dem berechtigten Wunsche des tiefbeleidigten Dichters wurde sehr bald Rechnung getragen, der Zar selbst ließ durch seinen Flügeladjutanten höflichst um Entschuldigung bitten.

hatten, sich ihre Meinung auf Grund vorurteilsloser wissenschaftlicher Prüfung zu bilden, wird es damit seine Richtigkeit haben. Nur die Angaben Prof. Gärtners über den fast um die Hälfte geringeren Preis gegenüber den Butterpreis sind heute überholt, denn heute bekommt man überall Margarine bester Beschaffenheit zum Pfundpreis von 85 ₰, so z. B. die bekannte neue Marke „Vera Dienst am Haushalt". Das heißt also, daß selbst eine Qualitätsmargarine heute um mehr als die Hälfte billiger ist als Butter.

Der Verkehr bei der Reichsbahndirektion Essen im Monat August 1928.

Der Personenverkehr stand im Monat August namentlich in seiner ersten Hälfte unter dem Zeichen des Ferienbeginns und wies eine Zunahme gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Die Feriensonderzüge wurden stark in Anspruch genommen. Auch der Ausflugsverkehr war, durch das Wetter begünstigt, sehr lebhaft. Insgesamt wurden 474 Personensonderzüge gegen 434 im August 1927 gefahren. Von den Sonderzügen entfallen 42 auf reine Feriensonderzüge nach Süddeutschland, der Nord- und Ostsee, Ostpreußen und Schlesien, sowie 54 auf Pilgersonderzüge nach Kevelaer und Neviges. Außer dem Ferien- und Pilgerverkehr sind an besonderen Ereignissen noch zu erwähnen, die sozialistische Arbeitertagung in Dortmund mit 41 Sonderzügen, die Olympade in Amsterdam, Pressa in Köln, sowie die Reichsbannertagung in Frankfurt a. M.

Für den Versand von Kohlen, Koks und Briketts wurden insgesamt 685 818 Wagen a 10 Tonnen oder bei 27 Arbeitstagen, arbeitstäglich im Durchschnitt 24 721 Wagen gestellt.

Im Vormonat, der 26 Arbeitstage hatte, betrug die Gesamtstellung 671 437 oder arbeitstäglich 24 878 Wagen a 10 Tonnen.

Die im Ruhrbergbau schon seit mehreren Monaten bestehenden Absatzschwierigkeiten haben im August weiter angehalten. Während Ende Juli noch 6000 Wagen (Stückzahl) mit unabsetzbaren Brennstoffen beladen in den Zechenbahnhöfen aufgestellt waren, ist die Zahl dieser Wagen bis 31. August um 700 zurückgegangen, sodaß noch rund 5300 Wagen dem Umlauf entzogen werden. Die Ueberschüsse an leeren Wagen lassen diesen Stillstand der Wagen zur Zeit noch zu, eisenbahnseitig muß aber bestimmt erwartet werden, daß die auf den Zechen zurückgestellten Wagen baldigst restlos zum Versande kommen, weil die am 1. Oktober in Kraft tretende Erhöhung der Gütertarife im Monat September eine starke Inanspruchnahme des Wagenparks aller Wahrscheinlichkeit nach erwarten läßt. Unter diesen Umständen können den Bergwerken leere Wagen nur im Rahmen des wirklichen Bedarfs und nicht mehr für die Beladung mit unabsetzbaren Erzeugnissen zugeführt werden. Für andere Güter als Kohlen, Koks und Briketts sind im August 178 331 Wagen zu 10 Tonnen gegen 175 017 im Juli gestellt worden. Die Stellung von bedeckten Wagen und Wagen besonderer Bauart belief sich im Monat August auf 12 073 laufende Wagen, gegenüber 121 489 im Juli.

Den Kohlenumschlag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich im Monat Aug. auf 1 253 475 Tonnen oder arbeitstäglich 46 425 Tonnen, im Vormonat 1 246 580 Tonnen oder arbeitstäglich 47 945 Tonnen.

Zur Bewältigung des Verkehrs wurden im Bezirk Essen im Monat August 2 322 711 Zugkilometer und 116 433 020 Achskilometer gefahren. Nennenswerte Unfälle sind nicht vorgekommen.

Vergleichen Sie bitte!!!

Um den hiesigen Bewohnern zu zeigen, daß wir leistungsfähiger sind wie die Konkurrenz in Dortmund bieten wir an:

Ia naturlackierte Küche
Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhhalter mit echtem Linoleum, 1 Fußbank
Mark 265.–

Kompl. Schlafzimmer Nr. 1
Ritzeiche, 180 cm br., 2 Bettstellen, 2 Patentmatratzen, 2 Schonerdecken, 1 Waschtisch m. Spiegel u. echtem Marmor, 2 Nachtkonsolen mit echtem Marmor, 2 Stühle. **Mark 480.–**

Kompl. Schlafzimmer Nr. 2
echt Eiche, 180 cm mit Außen- und Innenspiegel, mod. Ausführung, Zusammenstellung wie Nr. 1
Mark 640.–

Speisezimmer
bestehend aus Büfett, Kredenz, 4 Stühle
von **Mark 480.–** an

Sämtliche Einzel-Möbel staunend billig!
Auf Wunsch Gratis-Abholen der Kundschaft per Auto. Bahn- u. Straßenbahnfahrt wird vergütet.

MÖBEL-ALTHOFF
Lünen, Jägerstraße 17—19 // Lager: Bebelstraße 141 // Fernsprecher 516
Größtes Unternehmen am Platze. 2689

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen — S. S. 12 Hüls 2:1 (1:0)

Am vergangenen Sonntag standen sich obige Gegner zum fälligen Meisterschaftsspiel gegenüber. Der Neuling täuschte nach der angenehmen Seite und lieferte den B. V. L.ern in den anderthalb Stunden ein gleichwertiges Spiel. Die Mannschaft war auf allen Posten gleich gut besetzt. Bei den Hiesigen klappte es eine Kleinigkeit besser als wie in Datteln. In der ersten Halbzeit konnten die B. V. L.er durch den Halblinken die Führung an sich reißen. Im Anfang der 2. Halbzeit kommen die Gäste, die einen blitzschnellen Sturm besitzen, durch ihre rechte Seite zum Ausgleich. Auf und ab wogt der Kampf, wobei auf beiden Seiten verschiedene Chancen ausgelassen wurden. Niemand dachte mehr daran, daß die B. V. L.er das Spiel noch gewannen, als eine Minute vor Schluß der Mittelstürmer einen vom Torwart fallen gelassenen Ball zum Siegestor einschoß. Groß war die Freude der Sportinteressenten. Der B. V. L. konnte durch diesen Sieg seine beiden ersten Punkte erringen.

Die beiden Jugendmannschaften von Hüls zogen es vor, zu Hause zu bleiben.

Die 3. Jugend des B. V. L. spielte um 12 Uhr gegen die gleiche Mannschaft von Preußen 07 Horstmar. Mit 3:0 blieben die Jüngsten des B. V. 05 verdienter und sicherer Sieger. Sie konnten somit für die vor einiger Zeit mit 7 Mann erlittene Niederlage von 6:0 Revanche nehmen.

Am kommenden Sonntag muß die 1. Elf vom B. V. 05 zum Meisterschaftsspiel nach Marl. Heiß wird hier um die Punkte gestritten werden. Die Lüner werden höchstwahrscheinlich schon in verstärkter Aufstellung spielen. Hoffentlich werden die Punkte mit nach Lünen gebracht.

Am kommenden Freitag findet die vom vorigen Freitag verschobene Monatsversammlung statt. Anfang 8 Uhr im Schützenhof. Die Spieler der ersten Mannschaft haben alle zur Stelle zu sein. Die Reserve wird neu aufgestellt.

Gleichzeitig wird noch mal gebeten, sich zahlreicher am Training Dienstags und Donnerstags auf dem Schützenplatz zu beteiligen. Für die Jugendlichen tut dieses besonders not. Nichterscheinen wir mit Nichtaufstellung bestraft. E. S.

❖

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862.

Am vergangenen Sonntag feierte der Turnverein Werne sein 25-jähriges Jubiläum, verbunden mit der Grundsteinlegung einer neuen Turnhalle. An den leichtathletischen Wettkämpfen, die im Laufe des Nachmittags stattfanden, beteiligten sich auch 7 Lüner Turner. In den Kämpfen für Herren gab es 100 m Lauf, Kugelstoßen und Speerwerfen. In den beiden ersteren belegte W. Pfeiffer-Lünen die ersten Plätze, während er im Speerwerfen den 3. Platz belegte. Die 4 mal 100 m Pendelstaffel gewannen die Lüner in der Besetzung Th. Hermann, W. Ammer, W. Holtkamp, W. Pfeiffer. Trotz der schlechten Bahn konnten sie eine Zeit von 49,1 laufen.

Von den Jugendlichen bestritt W. Ammer die 100 m und W. Holtkamp belegte im Speerwerfen den 2. Platz. Die Jugendstaffel konnte leider nicht antreten.

Zwei weitere Siege errang der Turnbruder K. Guda, der am vorletzten Sonntag in Barmen im Vierkampf der Altersklasse über 35 Jahre den 9. Platz und in Duisburg im selben unter scharfer Konkurrenz den 17. Platz belegte.

So hatte der Verein wieder mal schöne Siege zu verzeichnen. H.

Neues aus aller Welt.

Dampferunglück auf der Havel.

Berlin, 9. Sept. Am Sonntag abend stieß der Dampfer „Ottwald" mit einem Motorboot in der Nähe der Pfaueninsel auf der Havel zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Bei der Uebernahme der Personen vom Motorboot auf den Dampfer verunglückte eine Person, und zwar so schwer, daß sie von der Feuerwehr, die in großer Stärke zur Stelle war, nach einem Krankenhaus geschafft werden mußte. Die übrigen Personen kamen mit leichten Verletzungen und Nervenschocks davon. Die beiden Fahrzeuge wurden sofort außer Dienst gestellt und abgeschleppt. Polizeipräsident Zörgiebel hatte sich persönlich an die Unfallstelle begeben. Die Ursache des Zusammenstoßes soll angeblich in Fahrlässigkeit des Motorbootführers zu suchen sein.

Eine Liebestragödie.

München, 9. Sept. In einer hiesigen Pension, in der seit dem 1. September zwei Schwestern, die als Tänzerinnen hier auftreten, hier wohnten, kam es am Sonnabend abend zu einem aufregenden Vorfall. Eine der Schwestern war mit einem 28jährigen Kaufmann aus Elberfeld verlobt. Dieses Verlöbnis war von den Eltern des Kaufmanns nicht geduldet worden und es kam zwischen den Eltern und dem Sohn zu einem Zerwürfnis und zur Trennung. Der Kaufmann fuhr nach München, um dies seiner Braut mitzuteilen. Dabei erfuhr er, daß diese Beziehungen zu einem anderen angeknüpft hatte. Darüber kam es am Sonnabend abend zu einer erregten Aussprache zwischen dem Liebespaar. Plötzlich gab der Kaufmann auf seine Geliebte einen Schuß ab, der jedoch fehl ging. Einen weiteren Schuß feuerte er auf seinen Nebenbuhler, der zur Hilfe eilen wollte. Auch dieser Schuß ging daneben. Schließlich richtete der junge Mann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß.

Tod des Ballonführers Spencer.

London, 10. Sept. Gestern stürzte der bekannte englische Ballonführer Captain Spencer im Anblick von mehrerenm Tausend Leuten von einem Haus in Rugby, auf das er gestiegen war, um einen Luftballon, in dem sein Sohn aufgestiegen und der auf das Dach niedergegangenn war, zu befreien. Er war auf der Stelle tot. Man nimmt an, daß er durch Gas, das aus dem Ballon entwich, betäubt worden war. Captain Spencer hat nicht weniger als 528 Fallschirmabsprünge vollendet, die sämtlich gelungen waren.



24. Nachdruck verboten.

„Siehst du, mein Junge, das hättest du alles haben können, wenn du auf deine alte Mutter gehört, die es so gut mit dir gemeint! Glaubst du mir nun endlich?"

Er machte eine gequälte Bewegung — — „Mutter!"

Sie faßte nach seiner Hand, sie herzlich drückend.

„Sei nicht böse, daß deine alte Mutter dich immer wieder quält! Weil ich gar nicht darüber wegkomme! Eins will ich dir aber verraten, Werner — Elisabeth liebt dich noch immer —"

Er wurde verlegen. Kurz und trocken lachte er auf — — „was Mütter sich doch alles einbilden! Sie denkt nicht an mich —"

Da wurde die alte Damen ganz aufgeregt — — „denkt nicht an dich —? So —? Warum hat sie denn nicht geheiratet, obwohl sich ihr verschiedene sehr gute Partien geboten haben? Ich habe es aus ihren Erzählungen und durch meine Fragen herausgehört — zum Beispiel der Fabrikdirektor in Wilhelmshall, der hätte sie gern geheiratet — — aber sie hat nicht gewollt! Warum wohl nicht? Gibt es dir nicht zu denken?"

„Mutter, warum erzählst du mir das? Es sind doch nicht unsere Angelegenheiten — —"

„Warum ich dir das erzähle —?" beinahe feierlich klang die Stimme der alten Dame — „damit du weißt daß Elisabeth immer für dich da ist! Denn der Tag wird kommen, wo du sie einmal nötig haben wirst —"

„Was denkst du dir da zusammen, Mutter —" Werner war wirklich ein wenig ärgerlich; doch die alte Dame achtete nicht darauf — sie wiederholte nur — „vergiß es nicht! Elisabeth wird immer für dich da sein —"

Er mußte in diesen Tagen öfter daran denken. Ob die Mutter wohl recht hatte, daß Elisabeth ihn noch liebte? Ihrem Verhalten merkte er ja nicht das geringste an; ganz unbefangen, schwesterlich, freundschaftlich verkehrte sie mit ihm, lachte, scherzte — doch ein feines, leises Gefühl sagte ihm: „Ja, sie liebt dich noch immer!"

Und er wußte selbst gar nicht, wie sehr es ihn doch freute! —

Der Frau Rat ging es einige Tage merkwürdig gut. Elisabeth jubelte innerlich auf und umgab die alte Dame mit der ganzen liebenden Fürsorge, deren ihre reiche, warm empfindende Seele nur fähig war.

— — „Morgen also ist das große Fest beim Fürsten Amersdorf! Ich freue mich doch, daß du eingeladen bist — es ist eine große Ehre für dich — denke, eine Durchlaucht!"

Werner lächelte gutmütig und strich über der Mutter Gesicht, das vor Befriedigung strahlte, während sie ihn ansah.

„Ich komme morgen vormittag schon, um nach dir zu sehen. Am Nachmittag wird mir die Zeit reichlich knapp."

„Das verlange ich auch nicht, Werner! Dafür kommst du übermorgen zum Abend und erzählst uns, wie es war! Ich bin sehr neugierig — —"

Es war Mittag geworden am nächsten Tage, als Werner in aller Eile kam, die Mutter zu begrüßen. Sie stand in der Küche am Herd und buk Kartoffelpuffer, während Elisabeth einen Kuchen rührte.

„Ah, wie das lecker duftet! Ich komme wohl gerade recht? Kann ich etwas zu essen haben?"

„Freilich, Wernerchen! Elisabeth, willst du schnell den Tisch decken —?"

Er wehrte. „Nein, ich esse meinen Puffer gleich hier in der Küche! Ich bin in großer Eile —" er setzte sich trotz des Widerspruchs der Damen vor den Küchentisch — „frisch aus der Pfanne schmecken die Puffer doch am besten — — weißt du noch, Muttchen, wie ich sie dir als Junge immer weggegessen habe?"

Beglückt nickte die Rätin und legte ihm mit vor Eifer hochrotem Gesicht einen knusprig gebackenen Puffer auf den Teller. Elisabeth hatte ihm ein Schüsselchen mit Preißelbeeren gefüllt, die er gern dazu aß. Beide Damen freuten sich seines Appetits.

„Du bekommst heute abend natürlich viel feinere Sachen, mein Junge — —"

„Ob das alles mir aber heute abend so gut munden wird wie dieser von Mutterchen höchst eigenhändig gebackene Puffer, bezweifle ich noch!" lachte er. — „Wo ist denn das Mädchen?"

„Die haben wir ausgeborgt! Sie ist schon seit sieben Uhr oben bei Oberlehrer Stelling: er hat uns darum. Die Frau Oberlehrer hat ihren bösen Migränetag und kann sich vor Kopfweh nicht rühren — sie liegt fest, die Aermste —"

Werner sah nach der Uhr. „Ich habe gar keine Zeit mehr, Mutterchen — ich muß gehen —"

Er reichte Elisabeth zum Abschied die Hand; die Rätin ließ es sich nicht nehmen, ihn nach der Vorsaaltür zu begleiten. Zärtlich streichelte und küßte sie ihn — „Mein lieber Junge! Also viel Vergnügen heute abend — und komme morgen nicht so spät — —"

Nach Tische legte sich die alte Dame, gehorsam Elisabeths Befehl, ein Stündchen nieder, um zu schlafen, während Elisabeth einige kleine Ausbesserarbeiten zur Hand nahm.

Sie saß am Fensterplatz der alten Dame vor dem Nähtisch, auf dem Werners Bild neben dem Schlüsselkorb und dem Nadelkissen stand. Mit Muße konnte sie es betrachten. Der liebe, liebe Mann!

Nun sie ihn wiedergesehen, war es ihr von neuem zum Bewußtsein gekommen, daß es in ihrem Leben keinen anderen Mann geben konnte als ihn! Nicht ein Tag war ja vergangen, an dem sie nicht seiner gedacht; in unverminderter treuer Liebe schlug ihr Herz für ihn. Es war eben Schicksalsbestimmung, daß sie ihn lieben mußte! In Sinnen verloren, hielt sie sein Bild in der Hand, nicht ahnend, daß die alte Dame längst erwacht war und sie in lächelnder Genugtuung beobachtete. Durch eine Bewegung der Frau Rat erschreckt, stellte sie das Bild schnell, wie auf etwas Verbotenem ertappt, wieder auf seinen Platz zurück, um dann weiter zu stopfen.

Nach einigen Minuten rührte sich die Rätin vernehmlich. Sie richtete sich halb auf und gähnte — „Ich glaube, Kind, ich habe etwas geschlafen —"

Elisabeth lachte herzlich — „Etwas, Tantchen? Eine ganze Stunde — — es hat schon drei geschlagen! Soll ich den Kaffee bringen?"

„Ja, Elisabeth, wir könnten trinken! Ich habe Durst! Wie geht es der Frau Oberlehrer?"

„Lina war vorhin auf einen Sprung unten — eigentlich immer noch nicht besser; sie schläft noch nicht. Und da die Kinder so laut waren, habe ich gesagt, Lina solle ein Stündchen mit ihnen spazieren gehen! Es ist heute ein so schöner Tag, und die Luft ist so milde — gar nicht wie Märzenluft. Wie die Sonne schön hereinscheint —! Soll ich das Fenster nicht ein wenig öffnen?"

Als Elisabeth mit dem Kaffee und einem Teller voll aufgeschnittenem Kuchen hereinkam, saß die alte Dame am offenen Fenster, sich in der Sonne wohlig wärmend. Elisabeth rückte ein Tischchen zu ihr, und beide tranken mit Behagen Kaffee.

„Da hat Werner heute eine schöne Fahrt nach Amersdorf. Im Herbst hat er den einzigen, beinahe hoffnungslos erkrankten Sohn der Herrschaften gesund gemacht — seit der Zeit sind sie von einer rührenden Aufmerksamkeit. Zu Weihnachten hat ihm der Fürst zwölf Flaschen Rheinwein geschickt — —"

Die Rätin wurde nicht müde, zu erzählen, welches Leid Werner durch seine ärztliche Kunst schon gemildert, und Elisabeth wurde nicht müde, ihr zuzuhören — — bei beiden drehte sich ja alles um ihn!

Elisabeth schloß jetzt das Fenster, als ein kühlerer Lufthauch hereinstrich, und legte fürsorglich eine Decke über die Knie der alten Dame, die immer gern am Fenster saß und die Vorübergehenden beobachtete.

„Was denkst du, Kind, was wir morgen abend zu der Zunge geben — — Blumenkohl oder Erbsen?"

„Aß nicht Herr Doktor die Zunge am liebsten in einer pikanten Sauce — — Sardellensauce oder braune Kapernsauce?" bemerkte Elisabeth, „ich dachte, darum morgen abend die Zunge mit Sardellensauce zu geben! Wir haben dann noch ein paar Mahlzeiten für uns davon — denn die Zunge ist groß — —"

„Richte du es so, wie du magst, mein Kind! Mir ist alles recht — du weißt's am besten! Es ist doch schön, wenn man nicht mehr so nachzudenken braucht! Könnte ich es nur immer so gut haben! Die Lina ist ja so weit ganz brauchbar — aber darin kann sie einen nicht ein bißchen unterstützen — — man wird doch alt!" Die alte Dame gähnte ein paarmal herzhaft — — „Die Frühjahrsluft macht doch recht müde — ich habe nun so schön geschlafen und bin noch müde — —! Vielleicht lege ich mich noch ein Weilchen —"

Sie stand auf und ging nach dem Sofa. Ein plötzliches Schwindelgefühl ließ sie taumeln, so daß sie sich am Tische festhalten mußte, um nicht zu fallen. Tödlich erschreckt sprang Elisabeth hinzu, sie zu stützen. Mit mattem Lächeln wehrte die Rätin.

„Es ist nichts, Kindchen, es ist schon wieder vorüber! Nur ein bißchen schwindelig war ich —"

„Ich schicke nach Herrn Doktor —" sagte Elisabeth aufgeregt.

„Das wirst du schön bleiben lassen, Elisabeth, wenn du mich nicht böse machen willst — mir ist ganz wohl!" sagte die Rätin energisch.

Aber als Elisabeth die alte Dame auf das Sofa gebettet und sorglich zugedeckt hatte, eilte sie zu dem Kaufmann, bei dem sie einkauften, und der nur wenige Häuser von ihnen wohnte, um dort zu telephonieren, da im Hause kein Telephon vorhanden war.

Ulla selbst war am Telephon.

„— was ist, Fräulein Schwarz? Ich habe nicht recht verstanden —"

„Ein kleiner Schwindelanfall der Frau Rat ängstigt mich sehr! Ich bin in großer Sorge und bitte Herrn Doktor, nochmal mit vorzukommen — aber wie zufällig! Frau Rat wollte nicht, daß ich ihn rief — er möchte darum auch nichts von meinem Anruf erwähnen — —"

„Mein Mann fand seine Mutter in den letzten Tagen doch selten wohl — — deshalb kann es doch nicht so schlimm sein —"

„Ich vermag es nicht zu beurteilen! Jedenfalls bitte ich Herrn Doktor dringend um sein Kommen —"

„Gut, Fräulein Schwarz, ich werde es bestellen, so bald er heimkommt! Wie —? — Nein, er ist noch nicht da! Er kommt immer erst in den letzten Minuten! — Natürlich vergesse ich es nicht! Jede Minute erwarte ich ihn — — eine halbe Stunde kann immer noch vergehen, bis er bei Ihnen ist — —"

Als Ulla den Hörer wieder anhängte, lächelte sie spöttisch vor sich hin.

„Du hast wohl Sehnsucht, ihn nochmals zu sehen, heilige Elisabeth? Bis morgen mußt du dich schon noch gedulden!" dachte sie und pries ihren glücklichen Einfall, das Telephon zu kontrollieren, während ihr Gatte sich zum Feste umkleidete. Es war ihm sonst zuzutrauen, daß er noch jedem Rufe nach ihm folgte, und das wollte sie verhindern. Es war sowieso schon mal wieder höchste Zeit — das Auto, das sie abholen sollte, konnte jeden Augenblick eintreffen, und er war noch nicht fertig!

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft * Kultur * Leben

Unglücksfälle und Geschäft.

Erst vor kurzem mußten wir Veranlassung nehmen, uns mit dem Geschäftsgebahren von Versicherungsgesellschaften zu befassen. Heute liegt uns die Nr. 154 des Nachrichtenblattes vom 15. August d. Js., eines der größten Versicherungskonzerne vor, worin es u. a. heißt:

„Die Tagespresse bringt in der letzten Zeit beinahe Tag für Tag in großen Lettern Ueberschriften wie:

„Eisenbahnunglück bei Siegelsdorf",
„Zusammenstoß eines Ausflügleromnibusses mit einer Harzbahn",
„Großes Straßenbahnunglück in Berlin"

usw. Die Reichsbahnpressestelle und die Straßenbahngesellschaften nehmen in seitenlangen Aufsätzen Stellung gegen den Vorwurf, in fahrlässiger Weise durch den Beamtenabbau oder durch sonstige Sparmaßnahmen die Unglücke gleichsam verschuldet zu haben. Kurzum die Presse ist in letzter Zeit auf die Verwaltungen öffentlicher Verkehrsunternehmen nicht gut zu sprechen und benutzt jede Gelegenheit, den verantwortlichen Stellen Mangel an Um- und Vorsicht vorzuwerfen.

Trotzdem läßt sich in unserer U. H.- u. K.-Betriebsabteilung nicht feststellen, daß unsere Herren Vertreter die dadurch für sie geschaffene Situation ausnutzen und mit einer erheblichen Neuproduktion im Einzel-, Kollektivunfall und hier in der Hauptsache im L. E. U.-Geschäft aufwarten. Gerade letztere Sparte dürfte für unsere Geschäftsstellen und Herren Vertreter in der ausgenblicklichen Ferien- und Reisezeit das Gegebene gewesen sein. Es ist bedauerlich, daß wir von hier aus die Organisation erst darauf aufmerksam machen müssen, solche Zufälle für die Beibringung eines Neugeschäftes wahrzunehmen. Es ist doch nicht nur das Interesse der Gesellschaft, wenn Neuversicherungen in erheblicherem Umfang getätigt werden. Jeder Vertreter sollte doch bemüht sein, seinen Bestand zu heben, und wir verstehen tatsächlich unsere Außenbeamten nicht, wenn derartige Momente unberücksichtigt bleiben.

Wir hoffen, daß es nur dieses kurzen Hinweises bedarf, daß die Herren Vertreter sich solche Gelegenheiten nicht entgehen lassen. Es würde uns freuen, demnächst feststellen zu können, daß unsere Außenorganisation auf dem Posten ist."

Also die Presse, die pflichtgemäß die Ursachen der Verkehrsunfälle untersucht und im Interesse der Allgemeinheit schleunigst und durchgreifend Abhilfe durch die verantwortlichen Stellen fordert, wird hier seitens der Versicherungen recht deutlich abgekanzelt, wohl, weil sie — das Geschäft schädigt. Dann aber wird den Versicherungs-Vertretern vorgeworfen, aus den Verkehrsunfällen zu wenig Kapital zu schlagen! Ist es schon richtig, daß über den Geschmack nicht zu streiten ist, so müssen wir hier doch feststellen, selten auf eine Geschmacklosigkeit gestoßen zu sein, wie die hier beliebte Verbindung von Geschäft und Unglücksfall.

Die Temperatur in der Flugzeugkabine.

Diejenigen Reisenden, die während der Hitzeperiode geflogen sind, werden mit Freuden festgestellt haben, daß hoch oben in den Lüften eine angenehm kühle Temperatur vorherrscht. Tatsächlich nimmt die Temperatur mit zunehmender Höhe ab. Diese Feststellung kann übrigens auch jeder Bergsteiger machen. Die Abnahme beträgt pro 100 Meter durchschnittlich 0,7 Grad. So wird zum Beispiel bei einer Tagestemperatur von 26 Grad am Boden in einer Höhe von 1100 Meter eine Temperatur von 15 Grad und in 3000 Meter Höhe eine solche von 0 Grad gemessen werden können. In den Mittagsstunden und besonders an Schönwettertagen, ist die Temperaturabnahme nach oben hin stärker, d. h. etwa 1 Grad pro 100 Meter. Natürlich gibt es auch Abweichungen von dieser Norm, zum Beispiel, wenn am Boden kalte Luftmassen vorherrschen, während in den höheren Regionen warme Luft lagert. In diesem Falle nimmt die Temperatur nach oben hin für kurze Strecken zu. Der Meteorologe bezeichnet diese Erscheinungen als „Inversionen". Sie treten am häufigsten und stärksten im Winter auf. Um diese Jahreszeit kommt es vor, daß in klaren Nächten die Temperatur in 500 bis 600 Meter Höhe wärmer ist als am Boden. Jedes Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft-Hansa hat natürlich eine Heizungsanlage, die bei Beginn der kalten Jahreszeit in Tätigkeit gesetzt wird. Dann herrscht in der Kabine eine Temperatur von durchschnittlich 18 Grad. Der Luftreisende benötigt also auch im Winter keine Sonderbekleidung.

Die Zahl der deutschen Flugzeuge.

Die Zahl der bis zum 1. Juli 1928 in der amtlichen Zulassungsliste aufgeführten Flugzeuge beträgt 686. Diese 686 zugelassenen Flugzeuge verteilen sich auf die Zulassungsnummern 1 bis 1436, so daß weniger als die Hälfte der Flugzeugnummern besetzt sind. Die größte Zahl der Flugzeuge, nämlich 186 gehören der Deutschen Lufthansa. An zweiter Stelle folgt die Deutsche Verkehrsfliegerschule mit 117 Flugzeugen. Die Industriefirmen haben 77 Flugzeuge in ihrem Besitz. 118 Flugzeuge sind in Privatbesitz. Unter den Einzelbesitzern steht der Zirkus Sarrasani mit 5 Flugzeugen an der Spitze. Unter den privaten Flugzeughaltern finden sich Fallschirmabspringer, 1 Justizrat, 3 Zirkusunternehmungen, die Katholische Missionsarbeits-Gemeinschaft, 2 Zeitungsverlage, 1 Zigarettenfabrik, 1 Schokoladenfabrik, 1 Universität usw. Als einzige deutsche Landesregierung ist der Bayerische Staat Besitzer von 2 Flugzeugen.



Kirchweih überall.

Seidenstrumpfkliniken.

Aus New York wird gemeldet, daß ein amerikanischer Trust, der mehr als die Hälfte der amerikanischen Seidenstrumpffabrikation kontrolliert, mit einem neuen Verfahren an die Oeffentlichkeit getreten ist, auf Grund dessen die Lebensdauer von Seidenstrümpfen auf das acht- bis zehnfache der bisherigen Lebensdauer erhöht werden könnte. Was das bedeutet kann man sich vergegenwärtigen, wenn man erfährt, daß allein in den U. S. A. jährlich für mehr als 2 Milliarden RM. seidene Strümpfe produziert werden. Die fragliche Erfindung besteht in einer Maschine, die jedes Loch, jede gefallene Masche und sonstige Beschädigung in Seidenstrümpfen zum Verschwinden bringen kann. Der fragliche Trust will bereits in den nächsten Tagen in New York zahlreiche Läden einrichten, in denen beschädigte Seidenstrümpfe sofort an Ort und Stelle repariert werden können. Man wird also auf die Reparatur warten können und man kann sich vorstellen, welche Erleichterung diese Erfindung für kleine Ladenmädchen und Stenotypistinnen bedeutet, für die ein zerrissener Seidenstrumpf — denn ohne Seidenstrümpfe geht es ja heutzutage nicht mehr — gleich eine sehr schmerzliche Lücke im Monatsbudget bedeutet. Natürlich wird der genannte Trust seine Tätigkeit nicht auf die U. S. A. beschränken. In London hat er sich bereits Läden in den Brennpunkten des Verkehrs gesichert. Auch in Deutschland sollen alsbald derartige Seidenstrumpfkliniken entstehen und erfreulicherweise wird wahrscheinlich ein deutsches Großunternehmen der Elektroindustrie die Herstellung der fraglichen Maschinen für Europa übernehmen. Angeblich sollen die mit Hilfe dieser Maschinen ausgeführten Reparaturen vollkommen einwandfrei sein, da nicht etwa die zerrissenen Seidenfäden neu zusammengeknüpft, sondern die beschädigten Stellen vollkommen neu gewebt werden.

Ein seltenes Glück.

Eine kleine Schauspielerin in New York bekam von ihrem Mann 20 Dollar geschenkt, um sich einen langgehegten Wunsch erfüllen und eine falsche Diamantenkette kaufen zu können. In einem kleinen Geschäft fand sie auch eine solche, und da sie nur 18,50 Dollar kostete, beschloß sie, sie für den Rest des Geldes neu fassen zu lassen. Zufällig geriet sie zu diesem Zweck in ein großes Juweliergeschäft. Man nahm ihr die Kette ab, nach einer Viertelstunde kam der Verkäufer wieder und erklärte, der Chef habe großes Interesse für die Kette und würde sie gern für 50 000 Dollar kaufen. Die junge Frau bewies, daß sie eine gute Schauspielerin ist — indem sie keine Miene verzog und erklärte, die Kette nicht verkaufen zu wollen. Nun erschien der Chef selber und steigerte sich bis zu 75 000 Dollar hinauf. Die Schauspielerin aber blieb fest, nahm die neugefädelte Kette und begab sich in einen zweiten Laden. Schließlich verkaufte sie sie für 150 000 Dollar und ist zurzeit mit ihrem Mann auf einer Europareise begriffen.

Auch ein Präsident.

Die Gendarmerie von Perigneux verhaftete vor einigen Tagen einen Landstreicher, der, wie er angab, und auch an Hand von Papieren nachweisen konnte, der Präsident des „Internationalen Landstreicherssyndikats" ist. Der Bund zählt über 1000 Mitglieder, der Jahresbeitrag beträgt 1 Fr. Unter seinen Papieren fand man auch ein Verzeichnis der Landstreicher-„Zinken", der Zeichen, die die Vagabunden zur Orientierung nachfolgender Zunftgenossen mit Kohle oder Kreide an von ihnen besuchten Häusern anbringen.

Spaghetti und Faschismus.

Das amerikanische Volk konsumiert gegenwärtig 500 Millionen Pfund Spaghetti und Makkaroni im Jahr. Mister Henry Müller, „der Abraham Lincoln des Spaghettihandels", wie seine Kollegen ihn geschmackvoll zu nennen pflegen, hat bei der letzten Tagung des Großhandelsverbandes in Chicago diese aufsehenerregende Mitteilung gemacht. Und kaum hatte er seine Rede beendet, da hatte ein Statistiker auch schon ausgerechnet, daß dieses Spaghettiquantum in eine horizontal verlaufende Teigwarenschnur von 18 000 Millionen und 54 444 Metern verwandelt werden könnte. Aber der Spaghettikönig mit dem echt italienischen Namen ist noch lange nicht zufrieden. „Von Jahr zu Jahr", so führte er unter tosendem Beifall aus, „werden mehr Spaghetti gegessen. Aber es muß noch viel mehr gegessen werden! Die jetzige Ration von 5 Pfund pro Kopf im Jahre ist ja gar nichts! Denken Sie nur an Italien, meine Herrschaften! Jeder richtiggehende Italiener ißt mindestens hundertmal soviel Spaghetti. Und wo wäre heute Mussolini, und wo wäre der Faschismus, wenn sie nicht soviel Spaghetti gegessen hätten?" Im Sturm der allgemeinen Begeisterung, mit der diese eindrucksvollen Darlegungen des Misters Müller aufgenommen wurden, faßten die Herren Großhändler den Entschluß, mit der schönen Einrichtung regelmäßiger öffentlicher Spaghetti-Eßwettbewerbe eifrig fortzufahren, damit das amerikanische Spaghettigeschäft im neuen Jahr einer frischen Blüte zugeführt werde.



Biwack der Reichswehr in Glienicke bei Berlin.

23 Opfer des Todesrennens

(Privatmeldung.)

Einzelheiten aus Monza

Z Mailand, 11. September. **Die Totenzahl bei dem Rennunglück auf der Monzabahn hat sich auf 23 erhöht. Verletzt sind über 40 Personen.** Das schreckliche Unglück hat sich vor der Ehrentribüne ereignet, in der die obersten Behörden Platz nahmen. Durch das schöne Wetter angelockt,

hatten sich etwa 80 000 Personen,

darunter viele Ausländer, zu diesem größten Automobilrennen eingefunden. Um 10,30 Uhr gab der Unterstaatssekretär des Ministerpräsidenten, Giunta, das Zeichen zum Start, zu dem sich 22 Rennfahrer gemeldet hatten. Bei den ausgezeichneten Verhältnissen auf der trockenen Rennbahn wurden schon in den ersten Runden Durchschnittsgeschwindigkeiten von 154 Kilometer die Stunde gefahren, was auf der Geraden

eine Geschwindigkeit von nahezu 200 Kilometer

erfordert. Materassi auf Talbot hatte schon in der zweiten Runde ein Rad gewechselt, er war bis zu seiner verhängnisvollen 17. Runde der Fünfte und hatte gerade 170 Kilometer zurückgelegt, als sich die Katastrophe ereignete. 4 Rennwagen waren unmittelbar hintereinander aus der Kurve in die lange gerade Strecke vor den Tribünen eingeschwenkt.

Materassi fuhr mit höchster Geschwindigkeit

dicht hinter Foresti (auf Bugatti), den er offensichtlich überholen wollte. Als die beiden Rennfahrer unmittelbar hintereinander waren, machte der Wagen Materassis, der offenbar mit dem Wagen vor ihm in Berührung gekommen ist, plötzlich einen Ruck nach rechts, wandte sich dann blitzschnell nach links, setzte über einen 3 Meter breiten Graben und wurde

mitten in die Zuschauer geschleudert.

die auf dem breiten Platz vor den Tribünen standen. **Die Zuschauer waren dicht gedrängt in mehreren Reihen aufgestellt, um das Rennen aus nächster Nähe zu verfolgen. Der Rennwagen wurde mit aller Wucht in den Menschenknäuel geschleudert und richtete ein schreckliches Blutbad an. Die Menschen wurden etwa 10 Meter weit buchstäblich wie Halme umgelegt. In weitem Kreise lagen schrecklich**

verstümmelte Leichen und stöhnende Verletzte

herum. Die Bergung der Verunglückten wurde sofort in Angriff genommen. Die Sanitätsmannschaften waren nicht sobald zur Stelle, da man nicht an die Möglichkeit eines Unfalles an dieser Stelle gedacht und die Posten auf die Kurven der Rennbahn verteilt hatte. Mit Privatautomobilen wurden die Toten und Verletzten in das Krankenhaus von Monza gebracht. Das

Publikum stob fluchtartig auseinander;

mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Eine große Anzahl Personen suchte verzweifelt nach ihren Angehörigen. Bis jetzt konnten noch nicht alle Opfer identifiziert werden. Unter den Toten befindet sich der deutsche Ingenieur Hugo Eminger (Pisa). Die Unglücksstelle wurde von Polizei und Miliz gesperrt. Wenn der Unglückswagen durch die Zuschauermenge weitergerast wäre, hätte die

Katastrophe noch viel verheerender sein können.

Er hätte unvermeidlich Hunderte von Zuschauern umgemäht, bis ihm der Widerstand der Tribüne Halt geboten hätte. Unter den Toten und Verwundeten befinden sich auch Frauen. Um der Menge den schrecklichen Anblick zu entziehen, wurden die Toten zunächst mit Kleidungsstücken und Zeitungen zugedeckt.

Lastkraftwagenunglück: 6 Todesopfer

✡ Paris, 11. Sept. (Eigenber.5 Bei dem Dorfe Combes in Algerien stürzte ein beladener Lastkraftwagen über eine geländerlose Brücke. Während der Anhängewagen festgehalten wurde, fiel der Triebwagen um und begrub die Insassen unter dem Gewicht von Tabakballen und dem Wagen. **Nach längeren Anstrengungen wurden 6 Leichen und 15 Schwerverletzte geborgen.**

Achmed Zogus erbittertster Gegner ermordet

z. Zagreb, 11. Sept. (Privatber.) Wie die Zeitung „Obsor" aus Tirana meldet, hat die Regierung des neuen albanischen Königs mit einer Bluttat begonnen. **Bürgermeister Luschprela der albanischen Stadt Halla, der im ganzen Lande als einer der erbittertsten Gegner des neuen Königs bekannt war, ist von Anhängern Achmed Zogus ermordet worden.** Die Verwandten haben dem König Blutrache geschworen.

Schwere Flugzeugabstürze in den U. S. A.

⊷ New York, 11. Sept. (Eigenber.) Sonntag ereigneten sich in den Vereinigten Staaten an verschiedenen Plätzen 5 **schwere Flugzeugabstürze, wodurch 6 Personen getötet und 4 schwer verletzt wurden.**

„Die Rettung vor der Sklaverei"

✡ Paris, 11. September. (Eigenbericht.) Der 14. Jahrestag der Marneschlacht wurde in Meaux festlich begangen. Nach dem Festgottesdienst, an dem Kriegsminister Painlevé, wie üblich, nicht teilnahm, fand ein Bankett im Rathaus statt, dem diplomatische Vertreter Belgiens, der Vereinigten Staaten, Englands, Italiens, der Tschechoslowakei, Südslawiens und Polens und auch Spaniens, Griechenlands, Mexikos und Portugals beiwohnten. Der Kriegsminister hielt die Festrede, in der er Frankreich und die Leistungen der französischen Armee in geziemender Weise feierte. Leider begnügte er sich damit nicht, **sondern stellte eine Reihe von Betrachtungen an, die mit der durchaus europäisch gefärbten Rolle, die der Kriegsminister sonst zu spielen bestrebt ist, nur schwer in Einklang zu bringen sind. Er bezeichnete den Sieg an der Marne als den gemeinsamen Sieg aller Völker, die den Wunsch haben, in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit zu leben, und machte sich das amerikanische Wort zu eigen, daß die Franzosen an der Marne die Welt von der Sklaverei gerettet hätten.**

6 Sträflinge beim Fluchtversuch erschossen

⊷ Baton Rouge (Louisiana), 11. Sept. (Eigenb.) Bei einem Versuch, aus dem Staatsgefängnis von Louisiana auszubrechen, **wurde von 15 Sträflingen das Wachtgebäude gestürmt und Munition und Gewehre geraubt.** Die Wache eröffnete das Feuer auf die Sträflinge, die darauf zu einem nahegelegenen Fluß flüchteten, dort einen Bootsmann töteten und in einem Boot zu entkommen suchten. Vier Sträflingen gelang die Flucht, **während bei der Verfolgung 6 getötet, die anderen verwundet wurden.**

Letzte Drahtnachrichten

Großfeuer in Düsseldorf

z. **Düsseldorf, 11. Sept. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr entstand in der Westdeutschen Mühle (Kraftfutter) am Hafen, wahrscheinlich durch Mehlstauberplosion, ein größerer Brand, zu dessen Bekämpfung 2 Hafenlöschboote und 3 Brandwachen ausgerückt waren. Ein großer Teil der Elevatorenanlagen und Mahlgänge wurde durch das Feuer vernichtet, ebenso ein Teil der Vorräte an Rohmaterial. Menschenleben kamen nicht in Gefahr. Der Rauch war so dicht, daß er sich über das ganze Hafenviertel legte und die Feuerwehr mit Gasmasken vorgehen mußte. Der Schaden, der erheblich sein dürfte, ist durch Versicherung gedeckt. Das Werk sollte demnächst wegen Vergrößerung und Modernisierung verlegt werden.**

Tarifstreit in der Textilindustrie

z. **M.-Gladbach, 11. Sept. Die vereinigten Arbeitgeberverbände der Textilindustrie von München-Gladbach, Rheydt und Umgebung haben gestern nachmittag zu den Forderungen der Gewerkschaften Stellung genommen. Die Forderungen wurden als unerfüllbar bezeichnet und es wurde beschlossen, der gesamten Belegschaft am 17. September zum 29. September zu kündigen. Von der Maßnahme werden etwa 40 000 Arbeiter betroffen.**

Wiener Verhaftung in der Stinnes-Frage

z. **Wien, 11. Sept. Auf Ersuchen der deutschen Behörden wurde eine Untersuchung durchgeführt, die dazu geführt hat, daß ein in der Umgebung von Wien wohnhafter Kaufmann unter dem Verdacht der Teilnahme an den Stinnes zur Last gelegten strafbaren Handlungen verhaftet und dem Untersuchungsrichter übergeben.**

Briand sucht zu erläutern

Genf, 11. September. Außenminister Briand empfing gestern abend die in Genf anwesenden **Vertreter der Weltpresse. Seine Ausführungen gelten ausschließlich einer näheren Erläuterung seiner heutigen Rede in der Vollversammlung.** Er betonte, daß er nur auf das geantwortet habe, was vor ihm gesagt worden sei. Im Völkerbund herrsche Freiheit der Rede, was er besonders hoch schätze. Er habe stets den Standpunkt vertreten, daß die Abrüstung nur langsam und nicht ohne vielfache Enttäuschungen für die Völker werde gelöst werden können. Auch der Völkerbund könne nicht schneller gehen, als die Entwicklung der tatsächlichen Ereignisse. Es sei eine Tatsache, daß die Abrüstung, richtiger gesagt die Herabsetzung der deutschen Rüstungen lange Zeit in Anspruch genommen habe und auf starken Widerstand im Lande gestoßen sei. Hierüber könne man sich keine Illusionen machen. Es gäbe grundsätzlich kein Volk, das so abgerüstet sei, daß es nicht Krieg führen könne. Es sei ihm unbegreiflich, aus welchen Gründen in gewissen Kreisen seine Rede so große Aufregung hervorgerufen habe. Man dürfe in seine Worte nicht mehr hineinlegen, als er gesagt habe. Der Reichskanzler sei ein Mann von kaltem Blut und würde nicht die Nerven verlieren. Die Verhandlungen würden weitergehen. Nach einer Wiederholung seiner Ausführungen über das englisch-französische Flottenabkommen fuhr Briand fort, daß er seit 3 Jahren mit Deutschland verhandele. Wenn er erklärt habe, daß Deutschland nicht vollständig abgerüstet sei, so sei dies nur eine Tatsachenbegründung. Selbst innerhalb der deutschen Delegation gebe es gewisse Persönlichkeiten, die erklärt hätten, daß die Abrüstung Deutschlands zu langsam vor sich gegangen sei. Die Ausführungen Briands werden übrigens nicht unwidersprochen bleiben. **Wie zuverlässig verlautet, wird ein Mitglied der deutschen Delegation, vielleicht ein Parlamentarier, bei passender Gelegenheit, von der gleichen Stelle aus vor der Völkerbundsversammlung auf die heutige Rede Briands antworten.** Die deutsche Delegation hat gestern abend eine Sitzung abgehalten; dann hat auch Staatssekretär v. Schubert eine Unterredung mit Briand gehabt. Bei dem von dem Verband der Völkerbundsjournalisten veranstalteten Frühstück wurden gestern nach der Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden von dem Präsidenten Zahle, dem finnischen Außenminister Procope, dem Reichskanzler Müller, Lord Cushendun und Briand Tischreden gehalten, in denen die ausgleichenden Aufgaben der Presse gewürdigt wurden. Reichskanzler Müller kleidete diese Aufgabe in die Worte, die Presse möge zu jeder Zeit so handeln, daß sie als intellektuelles Sicherheitskomitee für Europa wirken könne.

Untersuchung der Leiche Loewensteins

✡ Paris, 111. Sept. **Der Bericht über die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche des Brüsseler Bankiers Loewenstein ist beim Untersuchungsrichter von Boulogne-sur-Mer eingegangen. Die beiden Aerzte sprechen sich formell dahin aus, daß der Tod Loewensteins auf den Sturz aus großer Höhe zurückzuführen sei. Die Untersuchung der Eingeweide hat das Fehlen jeglicher Vergiftungserscheinung einwandfrei ergeben.**

Autounglück in Frankreich

✡ Paris, 11. Sept. **Auf der von St. Cyr nach Versailles führenden Straße fuhr gestern abend ein Auto mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 Km. in eine heimkehrende 19 Mann starke Abteilung eines Versailler Fliegerregiments hinein. Bis auf einen Soldaten wurden alle mehr oder weniger schwer verletzt. Der Zustand von 5 ist so ernst, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Der Wagenführer wurde verhaftet.**

Autobusunglück: 2 Tote, 17 Verletzte

z. Lemberg, 11. Sept. **Durch Ueberschlagen eines Autobusses (infolge Reifenschadens) wurden in der Nähe 2 Personen getötet und 17 verletzt.**

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	310	330	Lothringen	54.00	56.50
Carol. Mag.	–	8000	Westf. Bergb.	–	–
Const. d. Gr.	39000	–			
Ewald	–	18250	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	1800	–			
Heinrich	4000	4200	Bellenrode	860	900
Deimelsb.	900	–	Burbach	3700	3800
König Ludwig	–	31500	Einigkeit	–	–
Langenbrahm	14500	–	Felseneck	–	–
Trappe	–	–	Friedrichsroda	–	–
Westfalen	1800	–	Glück Son.	–	–
Diergardt	–	–	Sachs. Weimar	–	–
			Siegfried I-II	–	–
Kohlen-Aktien			Volkenroda	3400	3550
Adler-Bergbau	58.00	62.00	Walbeck	–	–
Karl Friedrich	–	–	Wilhelmshall	–	–
Dahlbusch	119.00	123.00	Wintershall	–	–

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Aisberg	–	–	Eschw.Rat.Met.	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Ddf	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. L. B.	–	–
Dortm. Vulkan	–	–	Houbenwerke	–	–
Eisen Krone	–	–	Kabelw. Rheydt	186.00	–
Elsaß junior	–	–	Langsch. Walz.	–	–
Eisen Lünen	–	–	R. W. Elektr.	–	–
Emswerke	–	–	Rh. W. Scha.	110	–
Eisen Lüdingh.	–	–	Verd. Wargon	–	–

Stilles Geschäft, kleine Umsätze.

Berliner Börse

Berlin, den 10. September 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.00	52.25
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	17.10	17.00
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	–	–
Westf. Kohle	12.75	12.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	163.75	162.00
Hamburg-Süd	191.00	198.00
Nordd. Lloyd	154.75	153.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.00	143.25
Berl. Handelsg.	295.50	292.50
Com. u. Privb.	187.50	186.75
Darmst. u. Nat.	274.00	273.75
Deutsche Bank	168.50	167.75
Diskontoges.	165.50	166.37
Dresdn. Bank	170.87	170.00
Reichsbank	322.00	302.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	175.50	174.50
Adlerwerke	127.75	128.75
Alexandersw.	63.00	63.25
Allg. Elekt.-G.	183.50	182.00
Augsb.-Nürnb.	–	99.75
Balcke Masch.	116.50	118.50
Banning. Masch.	–	–
Barop. Walzw.	89.00	90.50
Basalt A.-G.	75.00	72.50
Bemberg I. P.	495.00	499.75
Bergmann El.	199.25	198.00
Berl. Karlsr. I.	73.00	73.00
Bösp. Walzw.	63.00	63.25
Braunk. u. Brik.	181.00	180.26
Buderus Eisen	83.50	84.00
Busch Lüdens.	68.00	69.00
Charl. Wasser	124.00	123.00
Chem. Gelsenk.	76.00	77.00
Cont. Coutsch.	132.50	132.75
Dt. Conti Gas	192.37	193.12
Daimler M.-G.	103.50	103.50
Dtsch. Erdöl	139.75	138.50
Dtsch. Kabel	72.12	72.50
Dtsch. Masch.	53.50	53.25
Dtsch. Schacht	86.50	78.50
Dortm. Aktien	241.50	242.00
Dortm. Union	264.00	262.00
Dürkoppwerke	48.50	48.50
Dynamit. Nobel	126.50	124.50
Eschw. Bergw.	222.25	223.00
Essener Steink.	128.00	128.00
J. G. Farbind.	264.50	263.00
Felten & Guill.	146.00	146.75
Friedrichshall	187.00	189.00
Gaggenauer	28.00	27.00
Gebhard & Co.	–	116.00
Gelsenk. Bergw	126.00	126.25
Ges. f. el. Unt.	268.00	268.50
Girmes	275.50	276.00
Gebr. Gödhardt	249.00	240.00
Goldschmidt	104.00	105.00
Grizner	125.00	121.00
Hacketh. Draht	90.12	90.00
Hammersen	143.00	–
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	153.00	151.00
Hirsch Kupfer	135.12	135.87
Hösch Eisen	138.00	138.00
Hoffm. Stärke	79.37	79.00
Hohenlohe	76.00	76.00
Hutschenr. Porz	95.50	95.00
Ilse Bergbau	253.50	252.00
Kahla Porz.	138.50	137.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	210.00	207.25
Klöcknerwerke	122.25	121.00
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B	134.50	134.75
Kölsch. Walzen	58.50	60.00
Körting Gebr.	73.50	79.75
Kronprinz Met	112.50	112.25
Küppersbusch	185.00	185.50
Laurahütte	71.00	71.25
Ludwig Loewe	244.00	240.25
Lüdensch. Met	87.00	88.50
Magirus	45.00	45.00
Mannesm.-Röhr	136.75	137.00
Mansfeld Akt.	111.75	110.50
Mot.-Deutz	61.00	61.00
Mülh. Bergw.	113.00	113.50
Oberbedarf	104.50	104.25
Oberschl. Koks	112.00	111.62
Oecking Stahl	40.00	39.00
Orenst. & Kopp	119.00	118.00
Phönix Bergb.	93.00	91.00
Phönix Braunk.	91.75	91.50
Reisholz Papier	242.50	240.50
Rhein. Braunk.	277.00	274.50
Rhein. Stahlw.	144.50	144.00
Rh.-W. Kalkw.	120.00	123.00
Rh.-W. Spreng.	99.25	100.00
Riedel	38.00	38.00
Rütgerswerke	106.00	105.00
Sarotti	193.00	190.25
Schlegelbräu	222.75	220.00
Schuckert El.	203.25	200.62
Siegen-Soling.	32.00	32.00
Siemens Glas	147.00	146.00
Stem. & Halske	385.25	380.50
Stinnes Riebeck	157.25	156.00
Stöhr Kammg.	245.25	252.75
Stolberger Zink	177.00	–
Leonhard Tietz	260.25	260.00
Ver. D. Nickel.	170.50	170.75
V. Glanzst. Elb	571.00	567.00
Ver. Stahlw.	96.50	96.75
V. Zyp. u. Wiss	196.75	196.50
Wasserw. Gels.	132.50	132.00
Westf. Drahtl.	90.00	89.50
Westf. Kupfer	70.00	75.00
Wick.-P.-Zem.	170.87	168.25
Wiekäler Küp.	251.00	252.00
Witt. Gußstahl	56.00	56.50
Zellstoff-Verein	140.50	138.50
Zellstoff-Wald.	286.75	285.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 10. September 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.09	168.43
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.275	58.395
Norwegen	100 Kronen	111.81	112.03
Dänemark	100 Kronen	111.84	112.06
Schweden	100 Kronen	112.18	112.40
Italien	100 Lira	21.935	21.975
England	1 Pfd. Sterl.	20.342	20.382
Amerika	1 Dollar	4.193.5	4.201.5
Frankreich	100 Frank	16.365	16.405
Schweiz	100 Frank	80.720	80.880
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.080	59.200
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.428	12.448

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 10. September 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	202–206	Kl. Speiseerbsen	–
Roggen märk.	207–209.0	Futtererbsen	–
Sommergerste	232–252	Peluschken	–
Wintergerste	200–210	Ackerbohnen	–
Futtergerste	210–220	Wicken	30.00–32.00
Hafer märk.	181–190	Lupinen blaue	15.00–16.00
Mais ab Berlin	206–208	Lupinen gelbe	16.50–17.50
		Rapskuchen	19.00–19.4/
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	–
Weizenmehl	25.75–29.00	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.75–14.75	Leinkuchen	23.00–23.40
Roggenmehl	27.50–30.00	Trockenschnitz.	17.00–17.50
Roggenkleie	14.75–14.75	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	41.00–50.00	Sojaschrot	20.70–21.40
		Kartoffelflock.	–

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 11. September. (Eigenber.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 965 Stück Großvieh, 335 Kälber, 10 Schafe, 3258 Schweine, 1 Ziege. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern gut, bei Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 58–61 M, 2. ältere 55–57 M, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 52–54, 2. ältere 49–51, c) fleischige 47–48, d) gering genährte 45–46; Bullen: a) 52–54, b) 45–51, c) 35–44; Kühe: a) 53–54, b) 47–51, c) 35–46, d) 25–34; Färsen: a) 56–57, b) 50–55, c) 45–49; Kälber: a) 85–90, b) 70–84, c) 55–69; Schweine: a) 74–77, b) 74–77, c) 74 bis 78, d) 73–76, e) 70–73, f) Sauen 62–68. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteur, Händlergewinn usw.

Der Bankiertag zum Reparationsproblem

z. Köln, 11. Sept. (Eigenber.) Die gestrige Sitzung des 7. Bankiertages beschäftigte sich in mehreren Referaten mit Deutschlands Finanzwirtschaft zu Beginn des fünften Jahres des Dawesplanes. Als erster Referent brachte Geheimrat Dr. h. c. Louis Hagen bange Sorge darüber zum Ausdruck, ob der deutsche Wirtschaftsorganismus den gewaltigen Kapitalentzug von jährlich 2,5 Milliarden Mark auf die Dauer werde tragen können. Der Redner warnte vor einer dauernden Abwälzung der Reparationsschuld auf die Privatwirtschaft durch Inanspruchnahme des ausländischen Kapitalmarktes. Die deutsche Wirtschaft arbeite heute im Durchschnitt mit mindestens 70 Prozent ihres Reingewinns für den Staat. Sie müsse eine auf das notwendigste beschränkte Ausgabenwirtschaft bei Reich, Ländern und Gemeinden verlangen. Hierbei müsse das Reich die Führung übernehmen und ein Steuervereinheitlichungsgesetz schaffen. Der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Hans Fürstenberg, forderte, daß die Frage der Verwaltungsreform nicht nur gründlich, sondern auch beschleunigt geklärt werde. Der Dawesplan habe sich bei allen Beteiligten als nützlich erwiesen. Dieses System dürfe jedoch nicht fortgesetzt werden, bis man sich den Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit nähert und der Transfer ins Stocken gerät. Dr. Georg Eberstadt (Hamburg) betonte in seinem Vortrag die Notwendigkeit klarer und einfacher Verhältnisse in der Verwaltung der öffentlichen Gelder, die nach seiner Ansicht auf das unverzinsliche Reichsbankgirokonto gehören, um die öffentlichen Stellen durch den erzwungenen Verzicht auf Zinsen dahin zu bringen, daß sie mit möglichst kleinen Fonds auszukommen versuchen. An die Referate schloß sich eine Aussprache.

Die Industrie gegen Frachterhöhung

A. Berlin, 11. Sept. (Von unserem Vertreter.) Aus maßgebenden Kreisen der Schwerindustrie hören wir, **daß bestimmt mit einer erheblichen Auswirkung der am 1. Oktober eintretenden Frachtenverteuerung zu rechnen ist.** Durch die Frachtverteuerung werden die Selbstkosten der Werke eine Steigerung von 1,50–2,00 M pro Tonne Eisen und Stahl erfahren, was bei einer Walzwerksproduktion von 13 Millionen Tonnen eine Belastung allein der deutschen Stahlwerke um 20 bis 25 Millionen Mark ausmacht. Die schärfste Belastung steht auch diesesmal dem deutschen Inlandsmarkt bevor. **Bemerkenswert ist die Tatsache, daß, im Gegensatz zu Deutschland, in England am 1. Oktober eine Frachtermäßigung der englischen Eisenbahnen in Kraft tritt.**

Erhöhung der Wasserstraßentarife

„ Berlin, 11. Sept. (Privatber.) Vom 1. Okt. an tritt eine Erhöhung der Wasserstraßentarife um 11 Prozent in Kraft. Die Bunkerkohlentarife nach der Küste bleiben indessen unverändert. Die Tariferhöhung bezieht sich selbstverständlich nur auf den Verkehr auf solchen Wasserstraßen, auf welchen der Verkehr abgabepflichtig ist, d. h. hauptsächlich auf künstlichen Wasserstraßen. Die großen natürlichen Wasserstraßen haben bekanntlich keinen abgabepflichtigen Verkehr. Im vergangenen Jahre betrug das Defizit auf den Reichswasserstraßen 3 Millionen Reichsmark. Man wird freilich durch die Tariferhöhung das Defizit nicht ganz beseitigen können. Insgesamt soll die Tariferhöhung etwa 1,5 Millionen Reichsmark erbringen, aber man verfolgt im Reichsverkehrsministerium offenbar die Idee, allmählich den Gedanken der Rentabilität in den Vordergrund zu rücken. Man hofft auch, dem Gedanken des Ausbaues der Wasserstraßen dienen zu können, wenn durch die Rentabilität das für den Ausbau aufgewendete Kapital erreicht wird. Auf diese Zusammenhänge, sowie auf die Einzelheiten der Tariferhöhung auf den Wasserstraßen kommen wir noch zurück.

Montag: Eröffnung in abgeschwächter Haltung

„ Berlin, 11. Sept. (Eigenber.) Am gestrigen Wochenbeginn eröffnete die Börse im Gegensatz zum vorbörslichen Freiverkehr, der eine durchaus freundliche Grundstimmung erkennen ließ, einheitlich in abgeschwächter Haltung. Die Spekulation sowie die Provinz war mit Abgaben am Markt, und da jede Aufnahmelust fehlte, drückten schon verhältnismäßig geringe Positionslösungen empfindlich auf die Kurse.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 11. Sept. 1928.

Der heutige Wochenmarkt wies eine gute Zufuhr auf und wurde auch ein guter Absatz erzielt.

Es wurden gezahlt für

Hühnereier 8 Stck. 1,05 ℳ, Enteneier 10 Stck. 1,70 ℳ, Landbutter 2 ℳ, Speisequark 35 ₰.

Gurken 25, 30 und 35 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 10 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 10 und 15 ₰, Blumenkohl 30 ₰, Salat 15 ₰, Rote Beete 20 ₰, Tomaten 25 und 35 ₰.

Aepfel 30 ₰, Pflaumen 20 ₰, Weintrauben 45 ₰, Zitronen 10 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1 ℳ, Kalbfleisch 1,20 ℳ, Schweinefleisch 1,10 ℳ, Speck ger. 1,20 ℳ, Speck hies. 1,20 ℳ, Speck fetter 1,10 ℳ, Eisbein 30 und 65 ₰, Leberwurst 0,60, 0,80 und 1,20 ℳ, Blutwurst 60 und 80 ₰, Zungenwurst 1 ℳ, Braunschweiger 1,30 ℳ, Knoblauchwurst 1 ℳ, Schwartemagen 1 ℳ, Mettwurst 1,20 und 1,60 ℳ, Plockwurst 80 ₰, Cervelatwurst 2,20 ℳ Salami 2,20 ℳ.

Limburger 90 ₰, Edamer 90 ₰, Mainzer 80 ₰, Allgäuer 90 ₰, holl. Vollfett 1,20 und 1,30 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,30 ℳ.

Salzheringe 12 und 14 Stck. 1 ℳ, Schellfisch 3 Pfd. 1 ℳ, Kabliau 50 ₰, Bücklinge 50 ₰.

Schweine ¼ Jahr alt 55 ℳ.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 12. September 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,15—11,55 Köln: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe Höh. Lehranstalten. Leitung: Dr. Mies.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Solistin: Kläre Hansen (Sopran). Leitung: Kühn.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,45—16,10 Köln: Frauenstunde. Eine Wallenstein: Jungmädchen der Goethe-Zeit.
16,10—16,35 Köln: Michel Becker: Dichtungen und Prosa.
16,40—17,00 Köln: Franz P. Brückner: Bücherstunde.
17,00—17,45 Köln: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft für Volksschulen. Leitung: Dr. Hammer. Prof. E. J. Müller, Leiter der Schulmusikalischen Abteilung der Musikhochschule in Köln: Moderner Musikunterricht (1).
17,45—18,30 Elberfeld: Vesperkonzert. Ausführende: Anton Schoenmaker (Violine), Herm. Inderau (Klavier).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzerts durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Köln: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. W. Görlinger: „Jugendgerichtshilfe und soziale Gerichtshilfe."
18,50 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Vier proletarische Dichter der Weltliteratur. Einführender Vortrag: Willi Schäferdiek.
19,35—19,55 Dortmund: Dr. Ado Baeßler: „Meine Expedition zu den Tobasindianern" (2).
20,00 Uebertragung aus Bern und Basel.
20,00 Bern: Zeitzeichen und Wetterbericht.
20,02 Basel, Bern: Schweizer Abend. Mitwirkende: Professor Bernoulli (Rezitation), Felix Loeffel (Baßbariton), die Ländlerkapelle Zwahlen. Bern, der Berner Jodlerklub, das Orchester des Radio Bern; Solisten: Fritz Hirt (Violine), Bruno Maischhofer (Klavier).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Uebertragung des Konzertes aus dem Handelshof, Essen. Kapelle: Clemens Spindler.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 10. September 1928.

Ein Ausläufer des über dem Nordmeer liegenden Tiefdruckgebiets ist nach Skandinavien und Ostdeutschland vorgedrungen, auf dessen Rückseite sich von Südwesten her wieder hoher Luftdruck ostwärts ausgebreitet hat. In Deutschland war es heute früh im Osten noch vielfach heiter, sonst meist bewölkt, aber trocken bei 16 bis 23 Grad Wärme. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, bedeckten Himmel und 14 Grad.

Aussichten bis Mittwoch: Wechselnde Bewölkung und meist trocken, nur stellenweise leichte Gewitterneigung und ziemlich warm.



Nur einige Tage!

Spottbillige Ausnahmetage!



5 Tafeln	Vollmilch-Schokolade Landhaus	Pfennig 95
2 „	Spezial-Creme-Schokolade, 100 Gramm	„ 38
2 „	Vollmilch-Block-Schokolade, 100 Gramm	„ 49
2 „	Vollmilch-Schokolade Landhaus, 100 Gramm	„ 59
1 „	Vollmilch-Schokolade Landhaus, 200 Gramm	„ 59
2 „	Vollmilch-Haselnuß, 100 Gramm	„ 57

½ Pfd.	Vollm.-Hasel.-Bruch	69 ₰	½ Pfd. Eisbonbon 33 ₰
½ „	Pfefferminzbruch	26 ₰	½ „ gebrannte Mandeln 45 ₰
½ „	Manna	29 ₰	½ „ Rumtrüffel 45 ₰
½ „	Vollmilch-Karamellen	32 ₰	½ „ Waffelbruch 24 ₰
½ „	Hütchen-Pralinen	29 ₰	½ „ Tortenkeks 39 ₰

Pralinen in Geschenk-Packung . . . . . von 35 ₰ an
Katzenzungen, kleine Täfelchen und Riegel zum Ausnahme-Preis.

Thams & Garfs
Lünen a. d. Lippe, Langestraße 27.

Führende 2690
Piano-Handlung
sucht für den dortigen Bezirk tüchtige Reisende und
Vertreter
gegen höchste Bezüge.
Offerten unter Nr. 4115 an die Westdeutsche Ann.-Exped., Dortmund, Postfach 701.

Fuhrmann
gesucht.
Fritz Breer, Spedition,
2964 **Lünen.**

Wegen Auflösung unseres Betriebes suchen wir für
2 Schlosserlehrlinge
16 und 17 Jahre alt, neue Lehrstellen und erbitten Angebote unter Nr. 2695 an Geschäftsstelle dieser Ztg.

Särge, Sterbewäsche Decken usw.
in großer Auswahl billigst
C. Brockslepe Brambauer,
Hospitalstr. 23/25, Fernruf 603.



Ein Vergnügen verheiratet zu sein
wenn der Mann sich nirgends so wohl fühlt wie zu Hause.

Die Mustergattin versteht es aber auch, das Heim immer schmuck und gemütlich zu gestalten.

Grade jetzt ließ sie wieder durch unsere geschmacksichere Abteilung „Innen-Dekoration" einige neue Dekorationen und Gardinen anbringen. Die Kosten waren geringer, als sie es erwartete!

Wollen Sie nicht dem Beispiel dieser Mustergattin folgen?

Beachten Sie die sehenswerte
Innendekorations-Ausstellung
in den Fenstern unseres Ausstellungsraumes.

Gebr. **Alsberg** Hamm

Lüner Musikschule
im städt. Gymnasium
Leiter: Otto Martin
*
Wiederbeginn des Unterrichts
Mittwoch, den 12. September.
Anmeldungen Dienstags und Freitags vorm. von 10-12 Uhr bei dem Leiter der Anstalt Otto Martin, Bäckerstraße 21, III
2682

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Gut erhalt., weißer, emaill.
Herd
zu verkaufen. 0767
Graf Häselerstr. 8.

Damen-Garderobe
fertigt gut und billig in und außer dem Hause.
Maria Osthoff
Lünen, Altstadtstr. 38 III

Suche zum 15. September bezw. 1. Oktober für meinen Wirtschaftshaushalt ein durchaus ehrl. und zuverl. junges
Mädchen
das perfekt im Kochen ist, nicht unter 20 Jahren, ebenfalls 1 tüchtiges Mädchen für alle Hausarbeiten. Familienanschluß und hoher Lohn zugesichert.
0788 Heinrich Westhoff, Lünen-Süd, Saarbrückerstraße 2.

Altes Ehepaar sucht
Wohnung
von 3 Zimmer nebst Küche und Zubehör in ruhiger Lage für sofort.
Gefl. Angebote u. S. P. 0769 an die Geschäftsstelle d. Z.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 326
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Kartoffel-Verkauf.
Herr Landwirt Naber, Horstmar, läßt am Samstag, den 15. Sept., nachm. 4 Uhr,
ca. 3 Morgen mit sehr guten Kartoffeln (Industrie und Preußen)
öffentl. meistbietend gegen Kredit und bar verkaufen.
Versammlung in der Wirtschaft Meierling, Horstmar.
Lünen, den 10. Sept. 1928.
Ferd. Greve & Co., G. m. b. H. 2691

Radierungen
in großer Auswahl
empfiehlt
Wilh. Bongers, Buchhandlung

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sieerzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie Hugo Groß-Selbeck.

Wenn Sie schon jetzt bei mir Ihre 322
Einkellerungs-Kartoffeln
bestellen, haben Sie Gewähr dafür, daß Sie gute und haltb. Kartoffeln zu billigsten Tagespreisen bekommen. —
Ferner empfehle ich
Futtermittel
aller Art wie: Getreide, Hafer Häcksel, Stroh, Heu etc. —
Heinrich Gröder, Lünen
Langestraße 79, Telefon 610

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Beinleiden schmerzhafte **Wunden** **Anschwellungen**
Ausflüsse, Hautflechten, entsetzl. Hautjucken
besonders wenn der Kranke in Wärme kommt.
Hämorrhoiden
schmerzhaftes Afterjucken, spez. i. Wärme **ohn. Operation** warten Sie nicht zu lange. **(Entzündungen).**
Innere u. äußerliche Krankheiten
Blasenleiden, Nierenleiden, Nervenleiden, Schwächezustände, **Herz, Magen, Darmleiden, Darmfäulnis.**
Galle, Aufstoßen, Magensäure.
Dankschreiben, 20 jähr. Praxis. Erfolgr. giftfr. Behandl.
Auf Wunsch Damenbehandlung
Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, **Auf dem Berge 4**
2 Min. vom Bahnhof
Hausnummer beachten. Sprechstunden Wochentags nur nachm. von 2-7, Sonntags von 11-12 Uhr.

Teppiche
Divan-, Tisch-, Steppdecken Läuferstoffe
Sprechapparate
ohne Anzahlung
in 12 Monatsraten
Verlangen Sie sof. bemusterte Off. Versand nach auswärts frachtfrei.
Deutsche Teppich-Vertriebs-Ges. m. b. H.
Berlin W 8, Kronenstraße 66—67.

Brieftasche
mit Geld und Papieren
verloren gegangen.
Wiederbringer erhält hohe Belohnung. 2697
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen, Markgrafenstraße 24.

Eisu- Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. 1698 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Inserieren bringt Gewinn

Trainings-Anzüge
Renn-Trikots
Fussball-Hemden
Fussball-Hosen
Sportstrümpfe
Vereinswappen
Fachmännische Bedienung. 2669
Grüneberg Lünen

MÖBEL
20—25% Rabatt
auf Küchen und Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer
Möbel-Gremme
Näh. der Lippebrücke.